

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 27./28. August 2022 / Nr. 34

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

## Als Diana aus Leben und Herzen gerissen wurde

Eine Prinzessin in unglücklicher Ehe, eine liebevolle Mutter und großes soziales Engagement: Lady Diana bewegte die Menschen weltweit. Vor 25 Jahren starb sie bei einem Unfall. **Seite 18**



## Vom Geheimnis des Glockengießens

Kirchenglocken zu fertigen ist ein anspruchsvolles Handwerk. Damit ihr Klang stimmt, bedarf es Präzision. Eine Glocken- und Kunstgießerei in Hessen ist die weltweit älteste. **Seite 15**



## „Jedes Leben ist besonders“

Diplom-Sozialpädagogin Gabriele Dotzer erzählt im Interview vom breiten Angebot der Caritas-Schwangerschaftsberatung und den Herausforderungen ihrer Arbeit. **Seite VI**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**W**issen Sie, was das Wort „Fringsen“ bedeutet? Als die Menschen in der Erzdiözese Köln ihre Zeit noch sinnvoll verbrachten und eifrig zur Kirche gingen, da kannte zumindest dort jeder das Wort. Es leitet sich ab vom Kölner Kardinal Josef Frings, der am 31. Dezember 1946 in der Silvesterpredigt sagte: „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.“ „Fringsen“ – wie man das Stibitzen von Kohle aus Waggons am Bahnhof daraufhin nannte – wird man in Deutschland womöglich auch diesen Winter müssen, im übertragenen Sinn: Kohle und Gas schaden dem Klima, doch die durch den Ukraine-Krieg entstandene Energienot zwingt zum Handeln. Die Alternative, sich weiter wie ein unmündiges Kind an Wladimir Putins Pipeline zu hängen, wäre ein noch größerer moralischer Ausverkauf. Erlaubt scheint diese Art des „Fringsens“ freilich nur, wenn gleichzeitig alles getan wird, um Energie zu sparen und auf mehr Klimaneutralität zu achten.

Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur



## Mobil fürs Klima, fossil in der Not

**U**mweltaktivisten demonstrieren Anfang August in Hamburg gegen fossile Energie. Was aber, wenn es kalt wird über Deutschland? Umweltbischof Rolf Lohmann denkt hier pragmatisch: In der Kriegs- und Energienot seien auch Kohle und Gas, notfalls sogar Atom, vorübergehend erlaubt. Das Interview: **Seite 2/3**



Foto: Imago/Joerg Boethling

DEUTSCHER UMWELTBISCHOF:

# Ausnahmen in der Not

Rolf Lohmann sieht durch Krieg und Energiekrise kurzzeitige Handlungsoption – Grundfragen wie der Klimaschutz werden aber dadurch noch vordringlicher

Der Münsteraner Weihbischof Rolf Lohmann ist in der Deutschen Bischofskonferenz für die Bewahrung der Schöpfung im Einsatz. Der Umweltbischof hat bereits angekündigt, es müssten keineswegs alle Kirchen geheizt werden. Nun werden der Krieg gegen die Ukraine und die Energiekrise zahlreiche weitere Opfer sowie Anstrengungen und Überlegungen kosten. Im Exklusivinterview unserer Zeitung erläutert Lohmann die katholische Position.

**Herr Weihbischof, der Krieg in der Ukraine geht unvermindert weiter. Der Westen versucht, Russland durch wirtschaftlichen Druck zum Einlenken zu bewegen. Halten Sie diese Isolation für ein geeignetes und gerechtfertigtes Mittel?**

Zunächst: Russland führt einen Angriffskrieg gegen ein freies und souveränes Land. Das stellt eine Gefahr für die internationale Ordnung dar und das können wir nicht einfach so hinnehmen. Ich halte Wirtschaftssanktionen für eine angemessene Reaktion auf das russische Vorgehen.

**Die EU-Staaten haben sich auf eine „freiwillige“ Energieeinsparung von 15 Prozent geeinigt. Andere fordern gar 20 Prozent. Was ist Ihrer Einschätzung nach realistisch?**

Als Bischof bin ich kein Fachmann und kann daher schwer einschätzen, wie viele Prozent richtig oder realistisch sind. Klar ist aber, dass die Einsparungen ausreichend sein müssen, um gut durch den Winter zu kommen. Zudem gilt es, andere Energiequellen jenseits von russischem Gas zu erschließen, denn bei allen Sparmaßnahmen ist es wichtig, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht gefährdet wird. Wir müssen die Schwachen vor übermäßigen Belastungen schützen.

Darüber hinaus wird jede und jeder, und da nehme ich die Kirche keinesfalls aus, einen Teil beitragen müssen. Ich denke, dass die Bereitschaft dazu vorhanden ist.



▲ Rolf Lohmann, Weihbischof der Diözese Münster, ist bei der Deutschen Bischofskonferenz Vorsitzender der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen. Die Presse bezeichnet ihn meist kurz und bündig als „Umweltbischof“.

Foto: Bischöfliche Pressestelle/Christian Breuer

**Erdgas ist klimaverträglicher als Kohle, heißt es. Trotzdem reaktiviert die Regierung Kohlekraftwerke, will despotische Länder wie Katar Flüssiggas liefern lassen und überlegt, das umstrittene Frackinggas aus den USA zu beziehen, um von Putin loszukommen. Sind Sie einverstanden, dass dafür der Klima- und Umweltschutz noch weiter nach unten rutscht auf der Prioritätenliste?**

Es kann ja nicht sein, dass eine Krise gegen die andere ausgespielt wird. Wenn es in der aktuellen Notlage erforderlich ist, kurzfristig wieder mehr auf Kohle zu setzen, dann erfordert dies anschließend einen noch ambitionierteren Klimaschutz. Ich glaube nicht, dass die Verantwortlichen in der Politik eine solche Entscheidung leichtfertig treffen.

Denn allen muss klar sein, dass es notwendig ist, die Klimaziele des Pariser Abkommens einzuhalten, um den gefährlichen Klimawandel zu bremsen.

Übrigens kann die derzeitige Energiekrise auch dazu führen, dass Energiesparpotentiale tatsächlich genutzt werden und erneuerbare Energien schneller ausgebaut werden. Auch das hilft dann dem Klimaschutz.

**Wäre die Verlängerung der Laufzeiten der verbliebenen Atomkraftwerke oder gar eine Reaktivierung stillgelegter Reaktoren eine Alternative?**

Zumindest wäre es falsch, diese Maßnahme in einer Notlage kategorisch auszuschließen. Dabei ist zu bedenken, dass eine Laufzeitver-

längerung keinesfalls die Lösung der Energiekrise sein kann, sondern allenfalls ein Baustein. Perspektivisch gesehen ist es ethisch geboten, eher früher als später auszusteigen, da Kernenergie eine risikobehaftete Technologie bleibt. Zudem ist die Endlagerfrage weiterhin ungelöst.

**Was sagt die päpstliche Enzyklika „Laudato si“ zur Atomkraft und der Tatsache, dass Müll und Betriebsmaterial teils Tausende von Jahren strahlen?**

Papst Franziskus benennt Atom-müll in seiner bedeutenden Enzyklika als Beispiel von Umweltverschmutzung und Wegwerfkultur. An anderer Stelle ist die Rede davon, dass der Gebrauch von Nuklear-Energie „zutiefst die Lebensqualität eines Ortes schädigen“ kann. Ohne dass dies konkret weiter ausgeführt wird, geht es also nicht nur um die Gefahr von Unfällen, sondern auch um die Endlagerfrage.

Vielleicht kann ich noch die Position der Deutschen Bischofskonferenz ergänzen, die sich bereits im Jahr 2006 mit dieser Frage befasst hatte. Dort heißt es: „Ob die Kernenergie eine dauerhaft tragfähige Lösung darstellt, ist zu bezweifeln, da auch die Uran-Vorräte importiert werden müssen und begrenzt sind, vor allem aber, da sie mit schwerwiegenden Risiken und ungelösten Folgeproblemen verbunden ist (u. a. bei der Zwischen- und Endlagerung), die aus Gründen intergenerationaler Gerechtigkeit nicht einfach den nachrückenden Generationen aufgebürdet werden dürfen. Sie verstößt gegen die Grundsätze der Vorsorge und Verhältnismäßigkeit.“

**Während der Corona-Pandemie sind die „Fridays for Future“ aus der breiten Öffentlichkeit verschwunden. Für den September ist nun wieder ein großer Klimastreik angekündigt. Sind solche Zeichen sinnvoll? Oder wird dem Anliegen nicht eher geschadet dadurch, dass sich viele über die Demos ärgern?**

Es ist nicht nur sinnvoll, sondern absolut notwendig, dass gerade die jungen Menschen friedlich ihre Stimme erheben und darauf aufmerksam machen, welche Folgen der



▲ Anfang August machten beim Klimacamp in Hamburg zahlreiche Umweltgruppen mobil. Umweltbischof Rolf Lohmann begrüßt grundsätzlich Aufrufe zum Klimastreik und die demokratische Meinungsäußerung bei Demonstrationen. Foto: imago/Joerg Boethling

Klimawandel hat, da sie davon noch unmittelbar und länger betroffen sein werden als meine Generation. Daher unterstütze ich den Aufruf zum Klimastreik unbedingt. Ich habe schon auf einer Demonstration von Fridays for Future gesprochen und habe seither viele Gespräche mit den Aktivisten geführt, übrigens auch mit anderen Gruppen, wie zum Beispiel Christians for Future. Ich stelle immer wieder fest, dass diese Menschen mit großem Fachwissen argumentieren und wirklich mit ganzem Herzen dabei sind.

Wenn man sich darüber ärgert, dass insbesondere junge Menschen

friedlich demonstrieren, dann bin ich schon verwundert. Wir alle sollten dankbar sein, dass schon junge Menschen ihr Recht wahrnehmen, ihre Meinung frei zu äußern, darauf fußt immerhin unsere Demokratie. Und nochmal: Es geht um unsere Zukunft, es geht um unzählige Leben, die durch den Klimawandel akut gefährdet sind. Eigentlich müssten wir doch alle auf die Straße gehen und uns über diejenigen ärgern, die tatenlos die Hände in den Schoß legen oder gar die Demonstranten populistisch mit billigen Parolen diffamieren.

**Wo sehen Sie besonders gute Möglichkeiten, dass sich Christen für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen?**

Christinnen und Christen haben keine besseren oder schlechteren Möglichkeiten, aktiv an der Bewahrung der Schöpfung mitzuwirken, als alle anderen Menschen. Das ist zunächst eine globale Aufgabe für die gesamte Menschheitsfamilie, unabhängig von Religion oder Ethnie. Als Christen stehen wir schon durch die Schöpfungsgeschichte in der Pflicht, die Natur und das Leben zu schützen. Es gehört zu unseren Grundüberzeugungen, dass alles

um uns herum und wir selber Gottes Schöpfung sind. Wir dürfen uns Kinder Gottes nennen. Dieses Wissen kann uns Mut und Kraft geben, im alltäglichen Umgang mit der Natur ebenso wie auf weite Sicht.

**Muss man Sünden gegen die Umwelt eigentlich beichten? Und wie formuliert man dann am besten?**

Es ist auf jeden Fall richtig, diese zu beichten. Die Beichte ist eine höchstpersönliche Form, mit Gott in Beziehung zu treten, welche Worte man dazu wählt, muss jeder für sich selbst ergründen. Wie man etwas sagt, ist im Grunde nachrangig, Gott versteht uns. Wichtiger als die Worte sind wahrhaftige Reue, die Bereitschaft zur Umkehr und das ehrliche Bemühen, eine begangene Sünde nicht zu wiederholen. Das macht die Beantwortung der Frage nach Sünden gegen die Umwelt so schwierig. Wo fängt die Sünde gegen die Umwelt an? Wenn ich ein Auto mit hohem Benzinverbrauch fahre? Beim Flug in den Sommerurlaub? Wenn ich noch Glühbirnen statt LED-Lampen nutze? Oder dann, wenn ich Elektrogeräte und Autoreifen im Wald entsorge?

Der letzte Fall ist sicherlich eindeutig: Wer so die Umwelt ver-

schmutzt hat und dies ehrlich bereut, wird dafür auch die passenden Worte bei der Beichte finden. Bei den anderen Beispielen mangelt es aber doch schon daran, sein Verhalten nicht zu ändern, vielleicht auch gar nicht ändern zu können, weil man etwa auf das Auto angewiesen ist. Lassen Sie es mich deutlich sagen: Wenn ich Bilder sehe, wie unser Wohlstandsmüll sich auf Müllkippen in Entwicklungsländern türmt oder wie Meerestiere im Plastikmüll verenden, dann ist das eine Katastrophe und eine Sünde gegen die Schöpfung.

Ihre Frage zielt aber, so habe ich sie verstanden, auf unseren Alltag. Und da sollten wir als Kirche nicht den alten Fehler machen, den Menschen ihre Vergehen aufzuzählen und Sünden anzuprangern. Besser wäre es, wenn wir in den Pfarreien und Bistümern mit gutem Beispiel vorangehen und die Menschen für den Umweltschutz und die Bewahrung der Schöpfung begeistern. Dazu möchte ich beitragen und dafür setze ich mich vehement ein. Dass Umkehr nötig ist, wird ja niemand bezweifeln. Und ohne Umkehr und Reue wird es nicht gehen. Das Bußsakrament setzt genau da an.

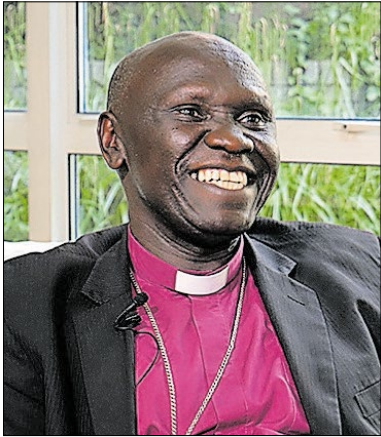
Interview:

Thorsten Fels, Johannes Müller

## Zur Person

Rolf Lohmann kam am 21. Februar 1963 in Hamm zur Welt und wuchs in Westtünnen auf. Er studierte in Münster und München Philosophie und Theologie und empfing 1989 von Bischof Reinhard Lettmann die Priesterweihe. Nach Tätigkeit als Kaplan und Pfarrer wurde er 2011 Wallfahrtsrektor im zweitgrößten deutschen Wallfahrtsort, Kevelaer. 2017 ernannte ihn Papst Franziskus zum Weihbischof in Münster.

## Kurz und wichtig



## Neuer Generalsekretär

Bischof Anthony Poggo (58; Foto: ACC/pm), einst Flüchtlingskind aus dem heutigen Südsudan, wird neuer Generalsekretär der Anglikanischen Weltgemeinschaft. Er folgt auf den Nigerianer Josiah Idowu-Fearon (73). Der Generalsekretär ist verantwortlich für die Verbindung der 42 verschiedenen Kirchen der anglikanischen Weltgemeinschaft. Poggo musste als Kind vor dem Bürgerkrieg fliehen. Mit seinen Eltern lebte er bis 1973 in Uganda und konnte dann in den Sudan zurückkehren. Der Sohn eines Priesters wurde selbst 1996 zum Priester geweiht und 2007 Bischof von Kajo Keji im Sudan. Seit 2016 ist Poggo Berater des Erzbischofs von Canterbury und anglikanischen Primas von England, Justin Welby.

## Sternsinger-Aktion

Die Sternsinger wollen bei der nächsten Aktion Dreikönigssingen den Schutz von Kindern vor Gewalt in den Mittelpunkt stellen. Unter dem Motto „Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit“ wollen sie auf die Situation von Mädchen und Jungen aufmerksam machen, die unter physischer, sexualisierter oder psychischer Gewalt leiden. Die 65. Aktion Dreikönigssingen wird am 30. Dezember in Frankfurt am Main eröffnet.

## EU-Flüchtlingspolitik

Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße und der evangelische Berliner Bischof Christian Stäblein haben sich bei einem ökumenischen Vernetzungsgespräch für eine Weiterentwicklung der Flüchtlingspolitik der Europäischen Union (EU) ausgesprochen. Sie müsse zu einem „solidarischen, menschenrechtsbasierten Asylsystem“ ausgebaut werden, sagte Heße. Er ist seit 2015 Sonderbeauftragter für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz. Stäblein wurde im März durch den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum neuen Beauftragten für Flüchtlingsfragen berufen.

## Schröders Glasfenster

Die von Altkanzler Gerhard Schröder (SPD) eingeworbenen Spendengelder für das „Reformationsfenster“ in der evangelischen Marktkirche von Hannover in Höhe von 135.000 Euro sollen größtenteils an Flüchtlinge aus der Ukraine fließen. Die Verantwortlichen der Marktkirche hatten sich nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs von Schröders Spende distanziert. Als Grund nannten sie dessen Haltung zum Ukraine-Krieg und zum russischen Präsidenten Wladimir Putin.

## Fluthilfemedaille

Die rheinland-pfälzische Landesregierung würdigt das Engagement der Einsatzkräfte bei der Flutkatastrophe im Ahrtal vor mehr als einem Jahr mit einer Fluthilfemedaille. Rund 50.000 Einsatzkräfte der „Blaulichtfamilie“, die in Rheinland-Pfalz im Einsatz waren, werden mit der Auszeichnung geehrt, teilte die Staatskanzlei in Mainz mit. Dazu zählten Mitarbeiter von Feuerwehren, Hilfsorganisationen im Katastrophenschutz, des Rettungsdienstes, der Polizei und der Psychosozialen Notfallversorgung.

## „Darf nicht gleichgültig lassen“

### Deutsche Bischöfe in Sorge um bedrohte Religionsfreiheit

**BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich besorgt über die Religionsfreiheit weltweit gezeigt.**

„In vielen Regionen der Welt beobachten wir Hassrede, Intoleranz, Gewalt und Verfolgung gegenüber Menschen aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit“, twitterte der Weltkirche-Beauftragte der Bischofskonferenz, Bischof Bertram Meier, am

Montag. „Das darf uns nicht gleichgültig lassen.“ Es gelte, den Opfern im Gebet und mit tatkräftiger Solidarität zur Seite zu stehen. „An die Regierungen appellieren wir: Schützen Sie die Religionsfreiheit!“

Meier äußerte sich zum „Internationalen Tag zum Gedenken an die Opfer von Gewalt aufgrund von Religion oder Glauben“. Der Gedenktag wird von den Vereinten Nationen immer am 22. August begangen.

## ASSISTIERTER SUIZID

# Bezahltes Töten

Verein arbeitet bereits mit 45 Ärzten zusammen

**FULDA/BONN (KNA/red) – Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Suizidbeihilfe sucht der „Verein Sterbehilfe“ nach Ärzten in Deutschland, die sterbewillige Menschen beraten und die für eine Suizidbeihilfe notwendigen Gutachten erstellen. Dazu hat der Verein im „Deutschen Ärzteblatt“ eine Anzeige geschaltet.**

Gesucht würden Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie, die regional und überregional psychiatrische Gutachten erstellen und dazu die sterbewilligen Mitglieder zu Hause besuchen könnten, heißt es darin: „Gerade für Ärztinnen und Ärzte, die nicht (mehr) in Vollzeit arbeiten, könnte diese Aufgabe interessant sein.“

Geboten wird ein „adäquates Honorar in Form einer Pauschalvergütung samt Auslagererstattung für eine Erst- und Nachbegutachtung“. Grundlegende Voraussetzung für diese Tätigkeit sei „eine fundierte und konsequente Orientierung an der deutschen Rechtsordnung und am eigenen ärztlichen Ethos“.

Das Bundesverfassungsgericht hatte Anfang 2020 das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe gekippt. Zugleich formulierten die Karlsruher Richter ein Grundrecht auf selbstbestimmtes Sterben – und zwar unabhängig von Alter oder Krankheit. Dazu könne auch die Hilfe Dritter in Anspruch genommen werden. Damit haben sie grundsätzlich die Tätigkeit von Sterbehilfe-Vereinen zugelassen.

## Gefahr der Normalisierung

Die Deutsche Palliativstiftung reagierte bestürzt auf die Stellenanzeige. Sie zeige, dass eine Beihilfe zum Suizid vielfach bereits als ein völlig normaler Vorgang gesehen werde, erklärte der Vorstandsvorsitzende Thomas Sitte. Er verwies darauf, dass laut Anzeige bereits jetzt 45 Ärzte für den Verein Gutachten zur Tötungshilfe erstellen. „Und diese 45 Kollegen reichen nicht mehr aus. Das ist genau die Normalisierung der Tötungshilfe – sei es aktuell in Form des (ärztlich) assistierten Suizides, sei es vermutlich in Kürze in Form der Tötung auf Verlangen und danach der Mitleidstötung –, vor denen die Palliativstiftung in allen Stellungnahmen immer wieder gewarnt hat“, erklärte er.

Kritik übte er auch am „Deutschen Ärzteblatt“: „Zwar seien solche

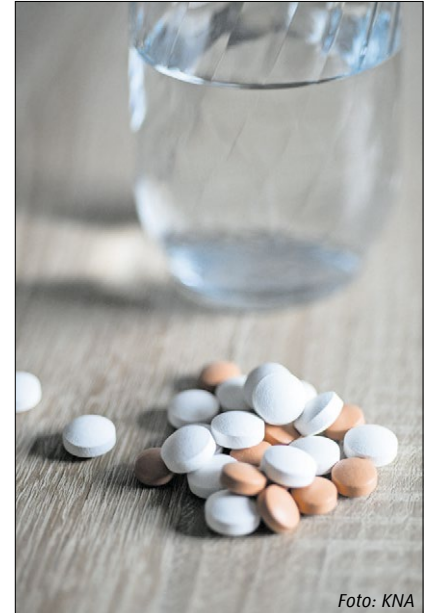


Foto: KNA

▲ Sterbewilligen beim Suizid zu helfen, etwa durch die Verabreichung von Tabletten, ist laut Bundesverfassungsgericht legitim – auch wenn dies durch sogenannte Sterbehilfe-Vereine geschieht.

Anzeigen wohl rechtlich zulässig und daher kaum zurückzuweisen. Wohl aber könne man die Anzeige „in einen kommentierenden Kontext“ stellen. Der Deutsche Ärzteverlag erklärte dazu lediglich: „Die durch den Anzeigenkunden beauftragte Anzeige gibt keine Meinung des Deutschen Ärzteverlags wieder.“

## Drei Gesetzentwürfe

Derzeit liegen dem Bundestag drei Gesetzentwürfe zur Neuregelung der Suizidbeihilfe vor. Die Richter hatten den Gesetzgeber ermuntert, ein Schutzkonzept zu entwickeln, um zu garantieren, dass Suizide nicht auf Druck des Umfelds oder aufgrund von Depressionen erfolgen und dass der Wunsch nach Selbsttötung „dauerhaft und freiverantwortlich“ besteht.

Der Deutsche Hospiz- und Palliativverband (DHPV) fordert dagegen von der Bundesregierung ein gesetzlich verankertes Programm zur Suizidprävention. „Bevor wir eine staatlich geförderte Suizidbeihilfe oder bundesweite Beratungsstellen zur Umsetzung der Suizidbeihilfe in Betracht ziehen, geschweige denn gesetzlich verankern, muss dringend die Suizidprävention gestärkt werden“, sagte der DHPV-Vorsitzende Winfried Hardinghaus.

## Hinweis:

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## AUSLÖSER OLYMPIA-ATTENTAT IN MÜNCHEN

## „Wir leben jenseits von Eden“

Hans Lyer entdeckte im Angesicht der Tragödie seine Berufung zum Priester

**H**ans Lyer sitzt in einem Bamberger Café. Es ist später Vormittag, aber draußen ist es schon so heiß, dass man es sich lieber drinnen bequem macht. So fällt für den 71-jährigen Ruhestandspriester leider auch das Ziehen an seiner so geliebten Pfeife aus. Ende Juni hat Lyer heimlich, still und leise sein 40-jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Doch wie kam es dazu, dass Lyer Priester werden wollte? Den Anfang machten vor 50 Jahren die Olympischen Spiele in München.

Der „junge Hans“ lernte zunächst einen „richtigen Beruf“: „Ich habe nach der Schule bei der Post gelernt. Und mit 20 Jahren wurde ich zur Bundeswehr eingezogen“, erinnert sich Lyer. Er war nach seiner Grundausbildung in Dillingen stationiert. 18 Monate dauerte damals noch der Pflicht-Wehrdienst. „Wir waren eine Einheit von Fernmeldern und hatten ein schönes Leben an der Donau. Und dann kam der Einsatzbefehl für die Olympischen Spiele.“

Insgesamt zehn Soldaten wechselten in die Saarstraße nach München, in den Sitz des Organisationskomitees. „Wir Soldaten hatten zwei große Vorteile. Zum einen konnten wir als Fernmelder sehr viele Anschläge pro Minute schreiben, zum anderen waren wir durch unsere Struktur schnell an verschiedenen Orten einsetzbar“, erzählt Lyer.

So kam es, dass er für die nächsten Wochen viel schrieb: Programme für die einzelnen Wettkampftage, Ergebnislisten zur Veröffentlichung oder Pressemeldungen für die täglichen großen Pressekonferenzen. „Das war für uns junge Kerle schon beeindruckend. Vorne saß Pressesprecher Johnny Klein, ab und an lief dir Willi Daume (*damals Präsident des Nationalen Olympischen Komitees; Anm.d. Red.*) über den Weg und unten im Saal saßen Vertreter der New York Times, von La Stampa oder der Jerusalem Post.“

Es waren zu Beginn wirklich heitere Spiele. „Man spürte eine Leichtigkeit und Freude bei allen Menschen in der Stadt. Und nirgendwo sah man Uniformierte“, erinnert sich Lyer. Man achtete damals sehr genau darauf, dass die Welt – nach Berlin 1936 – einen anderen Eindruck von Deutschland bekommen sollte. Und da waren Uniformen eben fehl am Platz.



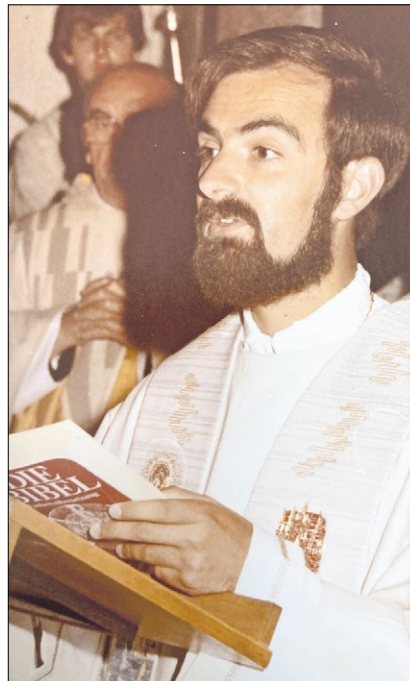
▲ *Damals und heute: Hans Lyer bei seiner Primiz im Jahr 1982 (rechts) und als Pfarrer im Ruhestand vor seinem Elternhaus in Bamberg. Fotos: Kemmer/Heinrichsblatt*

In den folgenden Tagen gab es viel zu tun, aber auch viel zu sehen. Heide Rosendahl, Ulrike Meyfarth, Mark Spitz, Olga Korbut – welchen Star sie nicht selbst sehen konnten, über den schrieben sie zumindest. Zum Essen ging es ab und zu ins Olympische Dorf, wo man mit den verschiedensten Nationen an einem Tisch saß. Die Unterkünfte der Sportler und Funktionäre waren weitestgehend offen. Zwar gab es Beamte des Bundesgrenzschutzes an den Eingängen, „aber kontrolliert wurde eigentlich kaum“, erinnert sich Lyer.

### Maskierte auf Balkonen

Eine Lockerheit, die sich am 5. September 1972 rächen sollte. „Wir waren im Büro und schon damals standen überall Fernseher. Auf einmal waren auf allen Bildschirmen nur noch Bilder von Maskierten auf Balkonen zu sehen. Wir wussten erst einmal nicht, was los war“, beschreibt Lyer diesen Dienstag vor 50 Jahren.

Acht Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ kletterten über den Zaun des olympischen Dorfs und drangen – mit Sturmgewehren bewaffnet – in das Appartement der israelischen Olympiamannschaft in der Connollystraße ein. Sie töteten zwei Athleten und nahmen weitere elf als Geiseln. Ein Befreiungsver-



such in der Nacht darauf am Flughafen Fürstenfeldbruck scheiterte. Alle Geiseln sowie fünf Terroristen und ein Polizist starben.

„Wir erfuhren davon erst am nächsten Morgen. Es war ein Schock für uns alle. Die Heiterkeit und Leichtigkeit war von einem auf den anderen Moment wie weggeblasen“, sagt Lyer bedrückt. Schnell war klar, dass es eine Trauerfeier geben sollte. Doch was war mit den Olympischen Spielen?

Wie schon für die Eröffnung, bekamen Lyer und seine Kameraden auch für die Trauerfeier Eintrittskarten. „Ich erinnere mich noch genau an die vielen weinenden Sportler und an die Münchner Philharmoniker, die Beethovens Eroica spielten.“ Als Hans Lyer von dieser Feier erzählt, leuchten seine Augen nicht mehr. Im Gegenteil, seine Stimme wird brüchig, die Lippen bebend – auch 50 Jahre danach. „Es war ein ganz schlimmer Tag.“

Von da an war es vorbei mit der Leichtigkeit. Auf einmal waren Uniformen allgegenwärtig, das Olympische Dorf wurde abgeriegelt, die restlichen Spiele zogen wie ein Schatten an Lyer vorbei. Es blieb eine Frage in seinem Kopf: „Woher kommen all der Terror und all das Böse? Das hat mich doch sehr beschäftigt.“ Die Antwort suche er heute noch, obwohl er damals ziemlich schnell wusste, was man dem Bösen entgegensetzen konnte. „Der

Glaube und die Kirche vermittelten Spiritualität und Nächstenliebe. Da finde ich mich wieder.“ Denn eins wurde ihm durch München klar: „Wir leben nicht in einer heilen Welt. Es gibt nicht den Himmel auf Erden. Wir leben immer noch jenseits von Eden.“

Daher fasst er nach Ende seiner Wehrpflicht einen für ihn lebensverändernden Entschluss. Er gibt seinen Job als Postbeamter auf, macht das Abitur nach und studiert Theologie. 1982 wird Lyer in Bamberg zum Priester geweiht. Fortan sucht er in der Religion nach Antworten. „Gibt es Möglichkeiten, diese Welt zu verändern, sie gerechter, friedlicher, menschlicher zu gestalten?“

Antworten findet er im Christentum. „Das Evangelium war für mich ein Fundus, aus dem heraus ich versucht habe, mich selbst noch einmal neu zu entdecken“, erklärte der Priester einmal gegenüber dem Bayerischen Fernsehen. Diesen Fundus gibt er vor allem an die Jugend weiter. Von 1986 bis 1994 arbeitet er auf Burg Feuerstein.

### Seelsorge im Gefängnis

Danach erfüllt er sich einen weiteren Wunsch: Er wird Gefängnisseelsorger und arbeitet in den nächsten 27 Jahren in der Justizvollzugsanstalt in Ebrach. Auch hier begegnet ihm immer wieder die Frage nach dem Ursprung des Bösen. Im Gespräch mit den jungen Häftlingen, die zwischen 16 und 24 Jahre alt sind, gibt er ihnen zu verstehen, dass es auch Menschen gibt, die das Gute in ihnen sehen – und dass das Gute stärker ist als der Hass und das Böse. Und dass sie sich immer auf ihren Glauben verlassen können.

„Die Kirche hat das Werkzeug als Antwort auf das Böse. Nur leider kann sie es gerade nicht gut nutzen“, bedauert der Priester, der inzwischen die kleine Kirche St. Elisabeth im Bamberger Sandviertel betreut. „Corona, Kriege, Inflation, Zukunftssorgen – die Menschen haben Angst und suchen nach Halt und Frieden. Die Kirche muss wieder mehr zuhören. Das ist es, was die Seelsorge meines Erachtens ausmacht“, meint Lyer. Denn auch 40 Jahre nach seiner Weihe und 50 Jahre nach seinem Entschluss, Priester zu werden, hat Lyer eines nicht aufgegeben: die Hoffnung auf Frieden. *Benjamin Kemmer*



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat August

... für kleine und mittlere Unternehmen, dass sie inmitten der ökonomischen und sozialen Krisen Wege finden, zu überleben, voranzuschreiten und weiter ihren Gemeinden zu dienen.



## KLAGE BESCHULDIGT KARDINAL

### Keine Untersuchung gegen Marc Ouellet

ROM (KNA) – Der Vatikan leitet keine eigene Untersuchung gegen den kanadischen Kurienkardinal Marc Ouellet (78) wegen sexueller Übergriffe ein. Das erklärte Vatikan-sprecher Matteo Brunni. Nach „einschlägigen Beratungen“ und mehrfacher Konsultation von Jesuitenpater Jacques Servais, zuständig für die Voruntersuchung, habe Papst Franziskus entschieden, „dass es keine ausreichenden Anhaltspunkte für die Eröffnung einer kanonischen Untersuchung wegen sexueller Nötigung von Kardinal Ouellet gegen Person F“ gebe. Bisher vorgebrachte Anschuldigungen böten keinen Anlass dafür, erklärte der Pater.

Ouellet, Leiter der Bischofsbehörde, ist von einer Missbrauchs-Sammelklage gegen das Erzbistum Québec betroffen, in der 88 Geistliche beschuldigt werden. Es handle sich um eine Zivilklage von mehr als 100 Personen, die seit 1940 von Priestern und anderen Kirchenmitarbeitern sexuell missbraucht worden sein sollen. Eine ehemals als Pastoralreferentin tätige Frau werfe Ouellet „nicht einvernehmliche Berührungen sexueller Art“ vor, zitieren Medien aus Gerichtsdokumenten.

## Vertraulich und mit Hingabe

Papst Franziskus hat einen persönlichen Gesundheitsassistenten ernannt

ROM – Monatelang schon laboriert Papst Franziskus an seinem Knieleiden. Seit Kurzem hat er nun einen eigenen Krankenpfleger. Es ist der Mann, von dem der Pontifex schon nach seiner Darmoperation vor einem Jahr sagte: „Er hat mir das Leben gerettet.“

Sein Name ist Massimiliano Strappetti. Der Mitarbeiter des medizinischen Dienstes im Vatikan stand dem Papst in der Vergangenheit immer wieder zur Seite. Nun ernannte ihn dieser zum Dank für seine Dienste zu seinem „persönlichen Gesundheitsassistenten“.



▲ Massimiliano Strappetti (den Papst stützend) ist nun offiziell dessen Krankenpfleger. Franziskus vertraute ihm schon früher. Foto: Vatican Media

### Schwindende Kräfte

Ein solches Amt gab es im Vatikan bisher noch nicht. Zwar werden schon seit Langem päpstliche Leibärzte ernannt: eine Aufgabe, die derzeit Roberto Bernabei, Professor für Geriatrie, ausfüllt. Doch auch Johannes Paul II. (1978 bis 2005), der in seinen letzten Jahren schwer an Parkinson erkrankt war, hatte keinen offiziellen Krankenpfleger. Ebensovienig wie sein Nachfolger Benedikt XVI. (2005 bis 2013), der seinen Amtsverzicht damit begrün-

dete, dass er seine „körperlichen Kräfte“ schwinden sah.

Die katholische Zeitschrift „Famiglia Cristiana“ berichtet, der ehemalige Koordinator der Gesundheits- und Hygienesektion am Heiligen Stuhl, Strappetti, sei wegen seiner „Professionalität, Vertraulichkeit und Hingabe“ berufen worden. Ebenso habe ihn Franziskus wegen seines Engagements für die Benachteiligten und Armen würdigen wollen: Strappetti beteiligte sich mehrfach an solidarischen Aktivitäten im Vatikan.

Nun also behandelt er die „Wehwehchen“ des 85-jährigen Pontifex und führt Therapien durch, um beispielsweise dessen Knie-schmerzen zu lindern. Diese zwingen den Papst oft, sich im Rollstuhl oder mit einem Stock fortzubewegen.

Auf dem Rückflug von seiner Kanadareise vertraute Franziskus den Journalisten an: „Ich glaube nicht, dass ich das gleiche Tempo wie früher gehen kann. Ich denke, dass ich mich in meinem Alter und mit dieser Einschränkung ein wenig schonen muss, um der Kirche dienen zu können.“ Ein solcher Schritt sei nicht ausgeschlossen, erklärte er dann auf die Frage, ob er an einen

Rücktritt denke. Die Entscheidung lege er in Gottes Hand.

Im vorigen Jahr war es Strappetti, der dem Papst mit Blick auf die nötig gewordene Operation einer symptomatischen Divertikelstenose des Dickdarms zu einem Wechsel der Methode geraten hatte. Eigentlich hatten die Ärzte einen anderen Eingriff vorgesehen. Kurz vor der Operation entschied sich Franziskus, auf den Rat seines Pflegers zu hören. Der Papst selbst erzählte in einem Interview mit dem spanischen Radiosender Cope davon.

### Für Vorgänger tätig

Für ihn repräsentiert Strappetti eine wichtige Gruppe des Gesundheitspersonals. Schon oft würdigte Franziskus die Krankenpfleger, die am meisten mit den Patienten in Berührung kämen. Seine ersten beruflichen Schritte machte der heute 52-Jährige im Gemelli-Krankenhaus in Rom. Nach seinem Wechsel zum medizinischen Dienst des Vatikans war der Ehemann und Vater bereits für die beiden Vorgänger des amtierenden Papstes tätig.

Mario Galgano

### Im Rollstuhl

Seit Anfang des Jahres hat Franziskus akute Knieprobleme. Aus einer Bänderentzündung war ein Knochenbruch geworden, berichtete der Papst. Seit Mai sitzt er – wie auch während seiner Reise nach Kanada Ende Juli – bei öffentlichen Auftritten häufig im Rollstuhl. Eine Knie-Operation komme in seinem Fall nicht infrage, erklärte er. Die Anästhesie bei seiner Darmoperation im vergangenen Jahr habe Spuren hinterlassen, die bis heute anhielten. Reisen will der Pontifex trotzdem weiterhin. KNA

# DIE WELT



VON BENEDIKT XVI. BERUFEN

## Ein Ruhepol mit Priesterkragen

Wird 80: Der Jesuit Lombardi erklärte den Journalisten den Vatikan und das Konklave

**ROM – In überhitzten Nachrichtenzeiten behielt er als Vatikansprecher stets einen kühlen Kopf: Der so unaufgeregte wie uneitle Jesuit Federico Lombardi wird am 29. August 80 Jahre alt.**

Einen Pressesprecher des Papstes gibt es offiziell nicht. Der amtliche Titel lautet „Direktor des vatikanischen Presseamts“. Aber seit im Pontifikat Johannes Pauls II. (1978 bis 2005) der eloquente und elegante Spanier Joaquín Navarro-Valls dieses Amt so interpretierte, dass er von den Medienvertretern in Rom als der Sprecher des Papstes verstanden wurde, gibt es diesen Job de facto doch. Benedikt XVI. (2005 bis 2013) schickte im ersten Jahr seines Pontifikats den Opus-Dei-Mann mit 69 Jahren in den Ruhestand und ernannte den sechs Jahre jüngeren Generaldirektor von Radio Vatikan, den Jesuiten Federico Lombardi, zum neuen Direktor des Presseamts.

Ein größerer Kontrast war kaum vorstellbar: Navarro, studierter Psychiater mit onduliertem Haar, trug modische Anzüge und rauchte lange, dünne Zigaretten. Er beherrschte das Metier des Kommunikationsverantwortlichen perfekt. Den Vatikan-Korrespondenten servierte er die Gesten, Botschaften und die charismatische Persönlichkeit des polnischen Papstes so, dass insbesondere die amerikanischen Medien – oft in der Rolle globaler Leitmedien – ihm beinahe bedingungslos vertrauten.

### Theologische Gedanken

Dann kam Federico Lombardi. Der italienische Jesuit trug einen einfachen, manchmal leicht abgewetzten schwarzen oder grauen Kleriker-Anzug. Ihn unaufgeregter zu nennen, wäre noch untertrieben. Nichts und niemand konnte ihn

aus der Ruhe bringen. Mindestens so polyglott wie sein Vorgänger – Lombardi spricht neben seiner Muttersprache auch Spanisch, Englisch, Französisch und seit seinem Studium in Sankt Georgen auch recht gut Deutsch –, erklärte er verständlich die nicht immer einfachen theologischen Gedankengänge des deutschen Professors auf dem Stuhl Petri.

Auch die Krisen des Pontifikats, etwa die Regensburger Rede des Papstes 2006 oder den Williamson-Skandal 2008 erläuterte Lombardi faktenorientiert und abgeklärt: Er berichtete, was vorgefallen war, beantwortete geduldig alle Fragen. Und er sagte auch offen, wenn er etwas nicht wusste.

### Mit Seufzer kommentiert

Der Ruhepol mit dem Priesterkragen konnte dennoch nicht verhindern, dass das Pontifikat in immer schwereres Wasser kam. Den Missbrauchsskandal, diverse Finanzaffären und schließlich den als „Vatileaks“ bekannt gewordenen Diebstahl von vertraulichen Dokumenten aus der Papstwohnung konnte selbst er manches Mal nicht anders kommentieren als mit einem Schulterzucken oder einem tiefen Seufzer.

► Am 16. Juli 2016 gab er seine letzte Pressekonferenz als Vatikansprecher: Pater Federico Lombardi.

Foto: KNA



Seine große Stunde schlug, nachdem Benedikt XVI. in einer lateinischen Ansprache am 11. Februar 2013 aus heiterem Himmel seinen Rücktritt angekündigt hatte. Wenige Minuten, nachdem die Vatikan-Korrespondentin der italienischen Nachrichtenagentur Ansa in einer Blitzmeldung den Satz „Il papa si dimette“ (Der Papst tritt zurück) herausgegeben hatte, rief Lombardi die Journalisten aus aller Welt zu einem Briefing im Vatikan zusammen.

Nur ein klein wenig aufgeregter als sonst erläuterte er, was geschehen war und was nun als nächstes geschehen würde. In den darauffolgenden 30 Tagen wurde der Pater zum unbestrittenen Referenz- und Ruhepunkt eines gigantischen Medien-Hypes. Nach dem sensationellen ersten Papstrücktritt in der Neuzeit strömten mehr Journalisten und Kamerateams nach Rom als jemals zuvor.

Für Pressekonferenzen und Briefings reichte der vatikanische Pressesaal bei Weitem nicht aus; alles musste in einen zweiten großen Saal übertragen werden. Inmitten der sich überschlagenden Gerüchte, Live-Schaltungen und Sonder-sendungen in allen Kontinenten war es immer wieder der sanfte piemontesische Singsang von Lombardi, der

Ordnung, Struktur und Klarheit vermittelte.

Zu keinem Zeitpunkt gab es Unsicherheiten darüber, was folgen würde: welche Kardinäle am Vorkonklave teilnahmen, wer wahlberechtigt war, wie das Prozedere in der Sixtinischen Kapelle ablaufen würde. Erst als am 13. März Kardinal Jorge Mario Bergoglio mit dem Namen Franziskus die Menschenmenge auf dem Petersplatz begrüßte, war Lombardi für die Medien nicht mehr der wichtigste Mann im Vatikan.

### Einschneidende Erfahrung

Papst Franziskus, auch er Jesuit, beließ Lombardi bis zur Vollendung seiner zweiten fünfjährigen Amtszeit auf seinem Posten; mit 74 Jahren ging der Italiener im Juli 2016 in den Ruhestand. Eine einschneidende Erfahrung nach vielen Berufsjahren. Bevor er als Sprecher des Papstes Mediengeschichte schrieb, hatte er als Herausgeber der einflussreichen Zeitschrift „Civiltà Cattolica“ gearbeitet, dann als Programm- und später als Generaldirektor von Radio Vatikan.

Von nun an widmete er sich mit ganzer Kraft der von ihm geleiteten vatikanischen Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“, die das theologische Erbe des deutschen Papstes für die Nachwelt erschließen soll. Dass er noch keineswegs zum Alten Eisen gehörte, stellte er mit 77 Jahren noch einmal unter Beweis, als er auf Bitten von Papst Franziskus im Februar 2019 den historischen „Anti-Missbrauchs-Gipfel“ im Vatikan für die internationalen Medien moderierte. Sein Nachfolger, der amerikanische Journalist Greg Burke, war wenige Wochen zuvor samt seiner Stellvertreterin überraschend zurückgetreten. Seither ist es um den Unermüdlichen stiller geworden.

Ludwig Ring-Eifel

## Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

## Auf der schiefen Ebene bergab

Was lange unvorstellbar war und durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts am Aschermittwoch 2020 ermöglicht wurde, ist Wirklichkeit: Die gezielte Normalisierung dessen, was nie normal sein kann, der sogenannten Sterbehilfe, ist voll im Gange. Bereits 2021 kam es zu 129 „Suizidbeihilfen“ durch den Verein Sterbehilfe, so viele wie nie zuvor. Das wurde jetzt bekannt. Der Verein hat in den zwölf Jahren seines Bestehens 470 Mitgliedern beim Suizid geholfen, darunter auch jungen, nicht chronisch kranken Menschen.

Wir rutschen auf der schiefen Ebene weiter hinab. Das „Deutsche Ärzteblatt“ hat es als nicht problematisch angesehen, am 8. August eine Anzeige zu veröffentlichen, die Ärz-

te für solche „Dienstleistungen“ sucht. Gerade für Ärztinnen und Ärzte, die nicht (mehr) in Vollzeit arbeiten, könnte diese Aufgabe „interessant“ sein, ist zu lesen. Es wird „ein adäquates Honorar“ zugesagt. Vorausgesetzt für die „Tätigkeit“ wie Beratungen wird „eine fundierte und konsequente Orientierung an der deutschen Rechtsordnung und am eigenen ärztlichen Ethos“. Welches Ethos sollte das sein?

Das Bundesverfassungsgericht hatte Anfang 2020 das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe aufgehoben. Die Deutsche Palliativstiftung kritisiert nun zu Recht, dass eine Beihilfe zum Suizid vielfach bereits als ein völlig normaler Vorgang gesehen werde.

Der Weg zur Tötung auf Verlangen und anschließend zur „Mitleidstötung“ ist damit vorgebahnt. Wie lange dauert es, bis der Druck auf unheilbar erkrankte Menschen durchschlägt, solche Formen der „Hilfe“ in Anspruch zu nehmen?

Vier Dinge haben wir als Christen zu tun: Wir sollten den Ausbau der palliativen Medizin und Pflege unterstützen. Wir sollten den Wert des Lebens als Geschenk Gottes hervorheben. Wir sollten erklären und verdeutlichen, dass es Dinge gibt, die der Mensch nicht tun darf, weil sie in sich schlecht sind. Und wir sollten so leben, dass wir an unserer Lebenshaltung als Christen erkannt werden. Dabei sollen wir Mitchristen helfen.



Prälater Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

## Wo ist das Salz geblieben?

Um die Kirche ist es in der Öffentlichkeit sowieso schlecht bestellt. Aber seit geraumer Zeit rumort es besonders innerhalb der Kirche Deutschlands. Wut und Resignation über manche Vorgänge haben sich angesammelt. Verspieltes Vertrauen, Fehler in der Kommunikation und die Schande des sexuellen Missbrauchs an Schutzbefohlenen machen jedem zu schaffen, der in und mit der Kirche zu tun hat.

Die Situation gleicht einem Gewitter, wo die Wolken immer dunkler werden. Es gibt viele Gründe, warum es soweit gekommen ist. Besonders der, dass eine Gemeinschaft oder Gruppe – wenn sie zerbricht oder auseinanderfällt – ihre Mitte verloren hat.

Wenn wir also geschwisterliche Gemeinschaft im Namen des Herrn bleiben wollen, müssen wir uns immer neu in der Mitte unseres Glaubens treffen. Gott muss zur Sprache gebracht werden.

Vielleicht ist es dazu notwendig, mit aller Deutlichkeit den zerstrittenen Parteien in der Kirche, ihren Präsidenten und Präsidentinnen, den Priestern, Prälaten und Bischöfen ins Stammbuch zu schreiben: Habt ihr vergessen, wem wir unsere Erlösung verdanken, wer uns die Sakramente geschenkt hat, auf wessen Namen wir getauft sind und welches Erbe wir empfangen haben, um die Welt zum Guten und Besten zu verändern?

Starb denn irgendein moderner Theologe oder Philosoph für uns? Müssen kirchliche Manager mit Angeboten, die nichts fordern, uns bei Laune halten, damit wir uns nicht in die Büsche schlagen?

Das Jesuswort gilt: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz schal wird, wie kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr. Es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten“ (Mt 5,13).

Damit ist nicht gesagt, nun müsse die Kirche ihr soziales Element oder die Bildungsarbeit eindämmen. Wohl aber sollte unser aller Augenmerk mehr von der Bibel als von Taktik und Strukturmanövern bestimmt werden.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Für neun Euro um die ganze Welt?

Als Jules Verne 1873 seinen Roman „Reise um die Erde in 80 Tagen“ veröffentlichte, schilderte er einen Sachverhalt, der dem Publikum märchenhaft erschien. Der reiche englische Gentleman Phileas Fogg, ein Exzentriker in Sachen Pünktlichkeit, gewinnt seine Wette hauchdünn – dank horrender Ausgaben und riesigen Ideenreichtums.

Heute ist Geschwindigkeit keine Hexerei mehr. Der Reiz der Reise – so zeigten schon die Billigfluggesellschaften, bevor sie pleite gingen – liegt im Preis. Für 80 Dollar um die Erde, das lässt sich hören. Warum nicht gleich: für neun Euro um die ganze Welt?

Immerhin war es ganz Deutschland, das den Bus- und Bahnreisenden ein paar Mo-

nate für neun Euro offen stand. Wer wollte da nicht alles mitfahren! Es ist verständlich und volksnah, dass nicht wenige Politiker jetzt gerne am Neun-Euro-Ticket oder einem Nachfolge-Modell festhalten würden.

Hier erweist sich allerdings Finanzminister Christian Lindner (FDP) als Reise-Verhinderer. Zu Recht: Schon jetzt ist kaum zu stemmen, was durch den Ukraine-Krieg an Mehrausgaben entsteht. Das Neun-Euro-Vergnügen kostete allein den Bund 2,5 Milliarden Euro. Ganz zu schweigen von den Nerven der laut Eisenbahner-Gewerkschaft völlig ausgelaugten Bahnangestellten.

Für die Umwelt – so untersuchte die TU Dresden – hat das Neun-Euro-Ticket kaum

etwas gebracht: Es erzeugt nicht weniger, sondern mehr Verkehr. Die Leute ließen deswegen kaum das Auto stehen; viele verreisten zusätzlich – billig per Bahn.

Für Phileas Fogg, Jules Vernes Weltrekord-Reisenden in Sachen Geschwindigkeit, wäre das Neun-Euro-Ticket nichts gewesen. Als Pünktlichkeits-Fanatiker hätte er sich über die Bahn verzweifelt die Haare gerauft. Wer in den heißesten Monaten einmal stundenlang im völlig überfüllten, verspäteten Regionalzug nach Luft schnappte, der sehnt sich nach einem luftigen ICE mit kalten Getränken. Spätestens dann, wenn die nächste Corona-Welle anrollt, hat sich das Thema wohl sowieso von selbst erledigt.



## Leserbriefe

### Empathisch berichtet

Zu „Ohne Kühlschrank und Dusche“ in Nr. 30:

*Ich habe mich sehr gefreut, dass Sie ausführlich und empathisch über die Situation der Obdachlosen in dieser heißen Jahreszeit berichten. Es tut not, die Situation dieser Menschen bewusster wahrzunehmen. Vielen Dank für den guten Artikel! Leider berichtet er über die Situation der Obdachlosen in Köln und – Gott sei Dank – auch über die angebotenen Hilfen.*

*Noch mehr hätte ich mich gefreut, wenn Sie in einem Bericht über die Situation der Obdachlosen in Augsburg berichtet hätten. Diese Menschen sind mir als Augsburger noch näher*

*und brauchen auch unsere Aufmerksamkeit. Es wäre schön, wenn Sie auch über sie einmal berichten würden.*

Manfred Krumm,  
86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp neben ihrem Stellvertreter Thomas Söding, Professor für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum. Foto: KNA

## Wer beruft solche Menschen?

Zu „Azubis mit der Lizenz zum Töten“ in Nr. 28:

*Abtreibungen sollen nach Familienministerin Lisa Paus (Grüne) beschleunigt, flächendeckend ausgebaut und als Handwerkszeug in die Ärzteausbildung implementiert werden. Anscheinend reichen die rund 1300 Abtreibungseinrichtungen in Deutschland noch nicht. Das Gleiche fordert ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp.*

*Von den Grünen weiß man, dass ihnen die normale Familie und das Leben im Mutterleib fremd und unmodern sind. Auch die ZdK-Präsidentin tritt als Unterstützerin eines solchen Wegs auf. Ist sie noch zu retten? Ein ZdK, das für das Kirchenvolk und für den Synodalen Weg spricht und handeln soll, muss hier handeln!*

*Für mich stellen sich immer wieder die Fragen: Wer ernennt, beruft, befördert und hofiert solche Menschen, in*

*diesem Falle solche Damen? Sprechen und handeln diese Personen wirklich für die Menschen und Katholiken in Deutschland? Nein, sie sind Totengräber unserer christlich geprägten Kultur. Anscheinend nehmen viele das einfach hin. Ich befürchte, dass diese Damen weiterhin für uns „Gutes“ fordern und noch mehr tote Babys produzieren.*

Bartholomäus Sagstetter,  
94559 Niederwinkling

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „PLAN Patenschaften“ von PLAN International Deutschland, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

# Albertus Magnus

## Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas.

Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter [www.heiliger-albertus-magnus.de](http://www.heiliger-albertus-magnus.de)



[www.heiliger-albertus-magnus.de](http://www.heiliger-albertus-magnus.de)

**Albertus Magnus**  
MultimediaReportage

## Frohe Botschaft

## 22. Sonntag im Jahreskreis

## Lesejahr C

## Erste Lesung

Sir 3,17–18.20.28–29

Mein Sohn, bei all deinem Tun bleibe bescheiden und du wirst geliebt werden von anerkannten Menschen! Je größer du bist, umso mehr demütige dich und du wirst vor dem Herrn Gnade finden! Denn groß ist die Macht des Herrn, von den Demütigen wird er gerühmt.

Es gibt keine Heilung für das Unglück des Hochmütigen, denn eine Pflanze der Bosheit hat in ihm Wurzel geschlagen. Das Herz eines Verständigen wird einen Sinnspruch überdenken und das Ohr des Zuhörers ist die Sehnsucht des Weisen.

## Zweite Lesung

Hebr 12,18–19.22–24a

Schwestern und Brüder! Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernenden Feuer hinzugetreten, zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind, zum Klang der Posaunen und zum Schall der Worte, bei denen die Hörer flehten, diese Stimme solle nicht weiter zu ihnen reden.

Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus.

## Evangelium

Lk 14,1.7–14

Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen. Da beobachtete man ihn genau. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, erzählte er ihnen ein Gleichnis. Er sagte zu ihnen:

Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein! Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärst beschämt

und müsstest den untersten Platz einnehmen.

Vielmehr, wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

►  
*Von den zahlreichen Begegnungen Jesu mit der religiösen Elite Israels haben Künstler am liebsten die Szene mit dem Pharisäer und der Sünderin festgehalten (Lk 7,36–50), wie hier Benedikt Dreyer um 1520, Rhode Island School of Design, Providence.*  
Foto: gem



## Gedanken zum Sonntag

## Frei und glücklich

Zum Evangelium – von Gemeindefereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Kommen Ihnen folgende Überlegungen auch bekannt vor: „Petra hat 60. Geburtstag. Was soll ich ihr schenken? Was hat eigentlich Petra mir zum 60. Geburtstag geschenkt?“ – „Zu unserem Sommerfest müssen wir auch die Familie Meier aus der Nachbarschaft einladen. Wir waren doch auch zu ihrer Gartenparty eingeladen.“ – „Dem Onkel Hans schicke ich dieses Jahr keine Weihnachtskarte mehr. Er hat mir letztes Jahr ja auch nicht mehr geschrieben.“

Diese typischen Beispiele zeigen uns, wie zutiefst menschlich es ist und wie stark es in uns verwurzelt

ist, mit dem eigenen Verhalten auf das Verhalten anderer Menschen zu reagieren. Es fallen uns sicher weitere Beispiele aus dem eigenen Leben dazu ein. Es geht um ein „Wie du mir, so ich dir“, auch wenn dabei meist der Gedanke des Heimzahlens fehlt oder nicht entscheidend ist.

Wir machen es uns selten bewusst, wie unfrei uns diese Art des Denkens und solches Handeln machen. Wie befreiend und schön ist es doch, stattdessen zu überlegen: „Petra hat 60. Geburtstag, wie könnte ich ihr eine Freude machen?“ – „Wir wollen ein Sommerfest feiern. Wen laden wir zu diesem Anlass gerne ein?“ – „Wem will ich an Weihnachten ein Zeichen der Verbundenheit senden?“

Jesus will uns mit seinen Worten wachrütteln, damit wir über unsere gewohnte Denkweise und über unser

daraus folgendes Handeln nachdenken und dann das System der Wechselseitigkeit durchbrechen.

So rät er seinem Gastgeber im Evangelium, nicht die gewohnten Gäste einzuladen, sondern: „Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein“ (Lk 14,13). In unsere Lebenswelt übertragen kann das bedeuten: Löse dich in deinem Denken und Tun von der Überlegung: Was habe ich davon und wie muss ich mich revanchieren? Vielmehr geht es darum zu versuchen, durch das eigene Handeln mitzuhelfen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen und dabei das, was ich habe und bin, als Geschenk zu erleben, an dem ich andere teilhaben lassen kann.

Jesus erklärt uns, was daraus folgt: „Du wirst selig sein, denn sie haben

nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten“ (Lk 14,14).

Ich bin mir sicher, dass Jesus uns damit nicht einfach auf den Himmel vertrösten will. Wir können vielmehr das „Selig sein“ auch schon in unserem jetzigen Leben spüren. Es geht darum, die eigenen Entscheidungen im Sinne Jesu zu fällen, und dann dabei zu erleben, wie frei und glücklich es mich macht. Und ja, ganz realistisch gesehen, von so manchen Dingen, die zum Anstand gehören und einfach so gemacht werden müssen, werden wir uns nicht lösen (können), aber wir können gewohnte Verhaltensweisen hinterfragen und Entscheidungen bewusster, ehrlicher und besser treffen – in der Freiheit der Kinder Gottes.



## Gebet der Woche

Herr,  
 lass uns lernen, auf die Stimme der Schöpfung zu hören.  
 Sie singt ein süßes Lied, das dich, unseren geliebten Schöpfer, preist.  
 Aber sie mahnt uns auch mit einem bitteren Aufschrei, der unsere  
 menschliche Misshandlung beklagt.  
 Wir weinen mit der leidenden und bedrohten Schöpfung.  
 Hilf uns, auf ihren Schrei mit Taten zu antworten, damit wir und künftige  
 Generationen uns weiterhin am Werk deiner Hände freuen können.  
 Und damit wir in das süße Lied einstimmen können, das Lied der  
 Geschöpfe vom Leben, das du schenkst,  
 und von der Hoffnung, die du gibst.  
 Amen.

*nach: Papst Franziskus, Botschaft zum Weltgebetstag  
 für die Bewahrung der Schöpfung am 1. September 2022*

### Glaube im Alltag

#### von Pastoralreferentin Theresia Reischl



In vielen Diskussionen und Gesprächen, die ich derzeit führe, tauchen immer wieder zwei Sätze auf. Dabei ist es vollkommen egal, um welches Thema es sich handelt: Klimakrise, Coronamaßnahmen, Ukrainekrieg, Kindererziehung, Strukturen in der Kirche, Partner- und Freundschaften, gendersensible Sprache oder Arbeitswelt.

Irgendwann, so mein Gefühl, kommt dieser erste Satz: „Man wird ja wohl noch sagen dürfen ...“, und unweigerlich folgt eine Aussage, die ich persönlich häufig als unausprechlich oder als unangemessen empfinde.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Meinungsfreiheit herrscht. Das empfinde ich als großes Glück. Ja, wir „dürfen“ grundsätzlich mal alles sagen – aber müssen wir es auch? Ist es unumgänglich, etwas zu sagen, von dem ich im Vorfeld schon weiß, dass es einen anderen Menschen diffamiert, beleidigt oder verletzt? Das verallgemeinernd und wenig wertschätzend ist? Und das im Normalfall kein Beitrag zur Diskussion ist, sondern ein „Totschlagargument“, das den anderen daran hindern soll, eine Gegenmeinung zu haben? Denn gegen Meinungsfreiheit kann ja niemand sein?

Im weiteren Verlauf der Diskussionen folgt dann der zweite Satz, oft wohl entschuldigend gemeint nachgeschoben: „So habe ich das gar nicht gemeint.“ Warum klingt es dann in meinen Ohren anders? Und so gar nicht nach Entschuldigung?

Dieser Satz suggeriert, dass ich selbst daran „schuld“ bin, dass mich

etwas verletzt, beleidigt oder wütend macht. Schließlich war doch die Absicht meines Gegenübers eine ganz andere, das habe ich zu akzeptieren. Vielmehr sogar: Ich muss doch wahrnehmen, dass mein Gegenüber darunter „leidet“, dass ich so etwas unterstelle.

Auch hier scheint mir etwas in Schiefelage geraten zu sein: Ist nicht die Wirkung mindestens genauso entscheidend wie die Absicht, vielleicht sogar noch wichtiger? Kommunikation ist ja keine Einbahnstraße, die nur durch die Absicht bestimmt ist – Kommunikation ist das, was ankommt ... Dazu kommt noch, dass in manchen Fällen mein Eindruck ist, dass hier Grenzen ausgelotet wurden: Was kann ich wie sagen?, um dann zurückzurudern und zu erklären, dass es so ja gar nicht gemeint war.

Der Diskurs ist vielfältiger geworden und damit auch anstrengender. Ein „So ist es halt!“, wie es in manchen Kreisen der Gesellschaft und auch der Kirche vorkommt, ist nicht mehr akzeptabel. Wenn wir als Menschen gut zusammenleben wollen, dann, so glaube ich, kommen wir nicht darum herum, miteinander zu reden: achtsam und wertschätzend, nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe, ohne Floskeln und „Totschlagargument“. Vielleicht können wir das in diesen Sommerferien einüben, wenn wir erholt und entspannt sind?

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
 Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 28. August,  
 22. Sonntag im Jahreskreis**  
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,  
 in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,  
 feierlicher Schlusssegen oder  
 Wettersegen** (grün); 1. Les: Sir 3,17-  
 18.20.28-29, APs: Ps 68,4-5b.6-7.10-  
 11, 2. Les: Hebr 12,18-19.22-24a, Ev:  
 Lk 14,1.7-14

**Montag – 29. August,  
 Enthauptung Johannes' des Täufers**  
**Messe von der Enthauptung Johannes'  
 des Täufers, eig Prf** (rot); Les: 1  
 Kor 2,1-5 oder aus den AuswL, Ev:  
 Mk 6,17-29

**Dienstag – 30. August**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kor  
 2,10b-16, Ev: Lk 4,31-37

**Mittwoch – 31. August,  
 hl. Paulinus, Bischof von Trier, Märtyrer**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kor

3,1-9, Ev: Lk 4,38-44; **Messe vom hl.  
 Paulinus** (rot); Les und Ev vom Tag  
 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 1. September,  
 Gebetstag um geistliche Berufe**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kor  
 3,18-23, Ev: Lk 5,1-11; **Messe um  
 geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev  
 vom Tag oder AuswL

**Freitag – 2. September,  
 Herz-Jesu-Freitag**  
**Messe vom Tag** (grün); Les: 1 Kor  
 4,1-5, Ev: Lk 5,33-39; **Messe vom  
 Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu**  
 (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus  
 den AuswL

**Samstag – 3. September,  
 hl. Gregor der Große, Papst, Kirchenlehrer**  
**Messe vom hl. Gregor** (weiß); Les: 1  
 Kor 4,6b-15, Ev: Lk 6,1-5 oder aus den  
 AuswL

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:  
CHRISTOPH VON SCHMID

# Über Glaube, Hoffnung und Liebe



**Zu seinem 50. Priesterjubiläum hielt Christoph von Schmid selber die Predigt. Ihr Thema waren die drei göttlichen Tugenden.**

**E**r sagte: „Wir betrachten zuerst die Worte des schönen Kirchengebets: Allmächtiger, ewig lebender Gott, lass uns an Glauben, Hoffnung und Liebe stets zunehmen.“

Was kann es Tröstlicheres, Erfreulicheres, Seligeres geben als den Glauben an Gott!

Er offenbart sich uns in allen seinen Werken und erzeugt uns täglich unzählige Wohltaten. Er leitet denen, die Ihn lieben, alles zum Besten.

Er fordert jeden Leidenden, jeden Bedrängten sogar auf: ‚Ruf mich an in der Not und ich will dich erretten.‘ Er ist nicht der Gott der Toten, sondern der Lebenden, und will allen, die an Ihn glauben, ewiges Leben geben. Er will auch nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe. Er hat, da die Menschen von

Gott abgefallen und Sünde und Tod in die Welt gekommen, seinen innigst geliebten Sohn aus Liebe für uns dahingegeben, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe.

Was könnte es für uns sterbliche Menschen Tröstlicheres und Erfreulicheres geben, als die Hoffnung eines ewigen Lebens! Wir wandeln hier auf Erden unter Gräbern, haben schon viele Tränen an Gräbern vergossen, und auch unser wartet das Grab. Allein Jesus Christus spricht: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben! Alle, die in den Gräbern ruhen, werden die Stimme des Sohnes Gottes vernehmen und wieder auferstehen.‘

Und was soll ich von der Liebe sagen? ‚Gott selbst ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott‘, sagt der heilige Evangelist Johannes. Noch am letzten Abendmahle, als er eben bereitstand, für uns sein Leben dahinzuge-

## Glaubenszeuge der Woche

### Christoph von Schmid

geboren: 15. August 1768 in Dinkelsbühl  
gestorben: 3. September 1854 in Augsburg  
Gedenken: 3. September

Christoph Schmid gehörte zum Dillinger Schülerkreis von Johann Michael Sailer. 1791 zum Priester geweiht, war er zunächst Kaplan bei Mindelheim, dann Kaplan und Schuldirektor, später auch Schulinspektor in Thannhausen, wo er zahlreiche Schul- und Jugendbücher verfasste. Berufungen an verschiedene Universitäten lehnte er mit Verweis auf seine schriftstellerische Tätigkeit ab. Wegen seiner Verbindung zu Sailer wurde er bei der Bewerbung um Pfarrstellen abgewiesen, daher verließ er die Diözese Augsburg und nahm eine Pfarrstelle bei Ulm an. Auf Empfehlung Sailers holte ihn 1827 König Ludwig I. nach Bayern zurück. Er wurde Domkapitular in Augsburg und Schulverwalter für Schwaben und Neuburg. Aufgrund seiner umfangreichen Kinder- und Jugendliteratur erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und wurde vom König persönlich geadelt. Von ihm stammen die Kirchenlieder „Ihr Kinderlein, kommet“, „Beim letzten Abendmahle“ und „Am Pfingstfest um die dritte Stunde“. *red*

ben, sprach Jesus Christus: ‚Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Daran soll jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt!‘ In dieser Liebe, die mit der Hoffnung und dem Glauben gleichsam in eins verschmolzen ist, wollen wir denn täglich zu wachsen trachten.

Wir wollen mit der gegebenen göttlichen Gnade getreulich mitwirken, bis unser Glauben in Schauen der Herrlichkeit Gottes verwandelt wird, bis unsre Hoffnung in Erfüllung geht und wir dort, mit Gott, mit allen Heiligen Gottes und allen heiligen Engeln ewig in Liebe vereinigt jene unaussprechliche Seligkeit genießen.“

*Zusammengestellt von  
Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh*

## Christoph von Schmid finde ich gut ...



„Er hat mit seiner ‚Biblischen Geschichte‘ Generationen von Schülern biblisches Wissen vermittelt. Durch seine zahllosen Erzählungen hat er bleibenden Einfluss auf die Pädagogik ausgeübt. Immer siegt das Gute. Nicht wenige seiner Lieder wie ‚Beim letzten Abendmahle‘ haben sämtliche Reformen überstanden. ‚Ihr Kinderlein, kommet‘ gehört nach wie vor zu den beliebtesten Weihnachtsliedern.“

**Prälat Ludwig Gschwind,  
Ursberg-Mindelzell**

## Zitat

von Christoph von Schmid

### Reliquien von Christoph Schmid: Die Rosensträucher

*Durch des Gartens frische  
Volle Rosenbüsche  
Wandelt' gut und weise  
In der Töchter Kreise  
Einst mit frohem Sinn  
Eine Mutter hin.*

*Unter den so reichen  
Grünbelaubten Sträuchern,  
Wo von Rosenblüten  
Alle Zweiglein glühten,  
Sah sie stehen auch  
Einen dürren Strauch.*

*„Eder Mädchen Güte,  
Gleicht der Rosenblüte“,  
Sprach sie, ja ihr Kinder  
Rosen sind noch minder –  
Schönheit ach vergeht,  
Güte nur besteht.*

*Böse Mädchen gleichen  
Auch den Rosensträuchern,  
Seht – die Blüte schwindet  
Schnelle und man findet  
Aller Anmut leer  
Nur die Dornen mehr.*



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Seit 110 Jahren MMC in Waldmünchen

Zum 110-jährigen Bestehen der Ortsgruppe der Marianischen Männerkongregation (MMC) in Waldmünchen zelebrierte MMC-Zentralpräses Pater Josef Schwemmer mit Ortspräses Stadtpfarrer Wolfgang Häupl einen Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Stephanus. **Seite V**

### „Jedes Leben ist besonders“

Sechs Schwangerschaftsberatungsstellen führt der Caritasverband im Bistum Regensburg. Im Gespräch erzählt Diplom-Sozialpädagogin Gabriele Dotzer von dem breiten Angebot der Caritas, das weit über die eigentliche Beratung hinausgeht, und den Herausforderungen ihrer Arbeit. **Seite VI**

### „Schönste Kirche weit und breit“

Kirche und Wirtshaus gehören in Bayern zusammen wie Lederhosen und Dirndl, wie Herz und Seele, wie Topf und Deckel. Ein besonderes eng verbundenes Ensemble aus Kirche und Wirtshaus findet sich auf dem Dreifaltigkeitsberg im Landkreis Dingolfing-Landau. **Seite XIV**

# „Gott ist für alle Völker da“

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Eucharistie zum Abschluss der Frohnberg-Festwoche

**HAHNBACH (pdr/sm) – Zum Abschluss der Festwoche auf dem Frohnberg bei Hahnbach hat Bischof Rudolf Voderholzer mit zahlreichen Gläubigen zum Thema „Gottes Reich: Du bist dabei“ Eucharistie gefeiert.**

Sechs Fahnen der örtlichen Vereine begleiteten Bischof Rudolf Voderholzer zum Freialtar auf dem Frohnberg. Dekan Pfarrer Christian Schulz begrüßte die vielen Gläubigen und Konzelebranten. Am Altar waren Pfarrvikar Christian Preitschaft, der Ruhestandgeistliche Hans Peter Heindl, die Stadtpfarrer Markus Brunner und Monsignore Ludwig Gradl aus Amberg sowie der Hahnbacher Diakon Dieter Gerstacker. Musikalisch begleitet wurde das Pontifikalamt von den Hahnbacher Marktbläsern unter Benno Englhard.

### Prophetie der Weltkirche im Alten Testament

Von einem großartigen Erlebnis sprach Diözesanbischof Voderholzer mit Blick auf die Weltkirche. Insbesondere in Rom und den großen Wallfahrtsstätten wie Lourdes und Fatima zeige sich der weltumspannende Geist. In verschiedenen Sprachen erlebe man viele Nationen und deren unterschiedliche Temperamente. Damit zeige sich im besten Sinn des Wortes, was man unter „Katholisch-Sein“, was „weltumfassend und -umspannend“ bedeutet, verstehe.

Bereits Trito-Jesaja im Alten Bund habe dies verheißen, erklärte der Bischof die erste Lesung. Jener habe nämlich visionär „Menschen von weit her von Gott und zum Gottes-

dienst berufen“ gesehen und nicht nur aus Israel. Dies sei damals äußerst provokant gewesen und einer unerhörten Relativierung Israels, des „ausgewählten Volkes“, gleichgekommen. Jene Weissagung, dass sogar „Feinde Brüder werden“ sei sicher als absolut herausfordernd gesehen worden und eine unerhörte „Erweiterung des Gottesbildes“ gewesen.

### Mit Jesus erfüllte sich die Verheißung des 3. Jesaja

Jene Verheißung sei aber erst durch Jesus und das Christentum Realität geworden. Das mit Jesus angebrochene Reich Gottes sprengte alle Grenzen, alle Menschen aus allen Ländern, ob Frauen oder Männer, gleich welcher Nation waren hier nun gleich. Doch erster und bleibender Global Player zu sein, bedeute, so Bischof Ru-

dolf, nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe, zu der ebenso „Gelingen und Scheitern“ gehöre. Die derzeit große Not der orthodoxen Nationalkirchen, gerade in Russland, zeige dies. Doch auch Deutschland müsse Rücksicht auf die Weltkirche nehmen und vielleicht wieder mehr zu einer Glaubensfreude der südlichen Kirchen finden, so der Bischof.

### Wer wird denn gerettet?

Diese Jüngerfrage hätte Jesus damit beantwortet, dass man sich nicht den Kopf über andere zerbrechen solle, sondern selber so leben müsse, dass man in das Reich Gottes komme. Es gelte „Freude und Faszination des Christseins“ vorzuleben. So würden Menschen durch persönliche Zeugnisse „Werkzeuge des Friedens und der Versöhnung“.

„Gott ist für alle Völker da“, betonte er. „In der Kirche gibt es keine Ausländer.“ Niemand dürfe ausgeschlossen werden, da „der Himmel für alle offen“ ist. Hölle hingegen bedeute, „sich selber von innen verschließen“. „Lassen wir uns also rufen zum ewigen Fest, für das Gott uns geschaffen hat“, schloss der Bischof.

### Dank

Ein abschließender Dank von Pfarrer Schulz ging an den Bischof und an Brigitta Heidlinger, die Sprecherin des Pfarrgemeinderats, für ihr Engagement. Heidlinger dankte herzlich allen Predigern, den vielen Mitwirkenden und den zahlreichen Gottesdienstbesuchern. Und sie lud zum nächsten Bergfest ein, das vom 3. bis zum 19. September auf den Mausberg bei Gebenbach stattfindet.

►  
In Konzelebration mit Dekan Pfarrer Christian Schulz, Pfarrvikar Christian Preitschaft, Ruhestandgeistlichem Hans Peter Heindl, Stadtpfarrer Markus Brunner und Monsignore Ludwig Gradl feierte Bischof Voderholzer das Pontifikalamt auf dem Frohnberg.

Foto: Moosburger





## Pfarrei verabschiedet Pater Joy

PFAKOFEN (sm) – Mit einem festlichen Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Georg und anschließendem Stehempfang vor dem Pfarrhof (unser Bild) ist Pater Joy Padakoottil, der zum 1. September seinen Dienst als Pfarrer der Pfarrei Pfakofen mit Expositur Allkofen beendet, verabschiedet worden. Die Messe am Altar feierte mit ihm der aus der Pfarrei stammende ehemalige Domdekan Prälat Robert Hüttner. Pfarrgemeinderatssprecherin Nicole Micka würdigte das seelsorgerische Wirken von Pater Joy. Wie sie überreichten weitere Vertreter aus der Pfarrei sowie den Gemeinden Pfakofen, Schierling und Laberweinting Präsenten. Seit 1. September 2019 war Pater Joy Pfarrer in Pfakofen. Als neuer Pfarradministrator für die Pfarrei mit Expositur Allkofen ist ab 1. September Pfarrer Dr. Peter Qamaaru Kwame Amevor aus Ghana bestellt.

Foto: Mohr

## Organistin verabschiedet

Thomas Eiserle folgt Motoko Matsuno als Kirchenmusiker nach

**PILSTING/GROSSKÖLLNBACH (smm/sm) – Mit hörbarem Bedauern haben sich Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltung und Chormitglieder aus der Pfarreiengemeinschaft Pilsting/Grossköllnbach mit allen Benefizien von ihrer Kirchenmusikerin Motoko Matsuno verabschiedet.**

Nach vier Jahren in der niederbayerischen Pfarreiengemeinschaft hat sie sich neu orientiert und findet ihre neue Wirkungsstätte in Donaueschingen im Südwesten Baden-Württembergs. Motoko Matsuno wurde 1979 in der Stadt Gifu in Japan geboren, studierte in ihrer Heimatstadt Musik und Musikpädagogik. Jenseits der 30 hat sie als Organistin in der katholischen Kirche

Gifu angefangen – ohne Unterricht. Um sich an der Orgel weiterzubilden zog sie nach Deutschland und ging in Regensburg auf die Hochschule für Katholische Kirchenmusik.

Ihr folgt ab 1. September Thomas Eiserle als neuer Kirchenmusiker. Der 23-jährige Haidlfinger (Gemeinde Wallersdorf) absolvierte nach der Berufsfachschule für Musik in Plattling mit den Hauptfächern Orgel und Chorleitung ein vierjähriges Studium an der Hochschule für Musik in Nürnberg im Bereich der Musikpädagogik mit dem Hauptfach Orgel und dem Profilschwerpunkt Chorleitung. Derzeit durchläuft er ein weiterführendes Studium an der Hochschule für Musik in Nürnberg mit dem Hauptfach Orgel.



▲ Von der Kirchenverwaltung Pilsting verabschiedeten Gerhard Franz (links) und Johann Zeller (rechts) Kirchenmusikerin Motoko Matsuno (Mitte), Gesamtpfarrgemeinderatssprecher Werner Petschko und Dekan Jürgen Josef Eckl wünschten ihr alles Gute für die Zukunft.

Foto: Melis



## Fußwallfahrt der Kolpingsfamilie

ESLARN (kz/sm) – 20 Pilger haben auf Einladung der Kolpingsfamilie Eslarn eine Fußwallfahrt von Eslarn zum Fahrenberg unternommen. Als Organisator hatte Klaus Härtl die Wallfahrt unter das Motto „Freut euch, wir sind Gottes Volk“ gestellt. Nach dem Segen durch Pfarrer Erwin Bauer, der sich wie Pfarrvikar Basil den Pilgern anschloss, machte man sich auf den rund 20 Kilometer langen Fußmarsch. Singend und betend kamen die Pilger an der Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg an, wo sie in der unterhalb der Kirche liegenden Kapelle die Ankunft feierten. Bei der Einkehr zum Mittagessen im Berggasthof dankten Kolpings-Vorsitzender Gregor Härtl und seine Stellvertreterin Agnes Härtl allen Mitgliedern und Gästen für die Teilnahme. Nach der Stärkung kehrten die Pilger in Fahrgemeinschaften bequem nach Eslarn zurück.

Foto: Ziegler

## Benefizmarkt für die Ukraine-Hilfe

SCHÖNWALD (rf/sm) – In Schönwald im Landkreis Wunsiedel ist heuer zum zweiten Mal ein Benefizmarkt veranstaltet worden. Ging der Reinerlös im vergangenen Jahr an die Flutopfer im Ahrtal, so stand diesmal die Unterstützung der Menschen in der Ukraine im Mittelpunkt. Aus dem Reinerlös konnten 3297,50 Euro an die Stiftung „Dominikus-Ringeisen-Werk“ gespendet werden, die Kinder aus einem evakuierten Waisenhaus in der Ukraine in Deutschland betreut. Der gleiche Betrag ging an Kolping International für die Kolpingsfamilien in der Ukraine, die ganz konkret vor Ort vom Krieg heimgesuchte Menschen unterstützen. Am Benefizmarkt beteiligten sich 25 Vereine, Firmen und Organisationen. Selbstverständlich war auch die örtliche Kolpingsfamilie dabei. Sie verkaufte fair gehandelten Kolping-Kaffee, Waffeln und Crêpes.

## Kleiderladen der Caritas umgezogen

ABENSBERG (ph/sm) – Nach nun fast fünf Jahren hat der Caritas-Kleiderladen in Abensberg, Ulrichstraße 15, seine Pforten geschlossen und ist in seine ursprünglichen Räumlichkeiten in der Caritas Sozialstation in Abensberg, Max-Bronold-Straße 10, umgezogen. Das Team bleibt ebenso wie die Auswahl an günstiger Kleidung erhalten.

## Neue Ministranten

ESLARN (kz/sm) – Im Rahmen eines Gottesdienstes hat Pfarrer Erwin Bauer in Eslarn Max Hummer, Franziska Biller, Vincent Kleber, Franziska Lehner, Luis Kleber, Franziska Eder, Lucas Zahradnik und Sophie Nigg feierlich in den Dienst als Ministranten aufgenommen. Pfarrer Bauer lobte das Engagement seiner Ministrantenschar, die nach den Neuaufnahmen auf stattliche 15 Mädchen und 11 Buben angewachsen ist.

### Sonntag, 28. August

9 Uhr: Regensburg-Dom: Pontifikalamt zur 101-Jahr-Feier des Kreisschützenverbandes Oberpfalz und Donaугau e.V.

### Dienstag, 30. August

15 Uhr: Kloster Strahlfeld: Begegnung mit tschechischen Priestern.

### Donnerstag, 1. September

18 Uhr: Regensburg-Niedermünsterkirche: Pontifikalamt zum Prierterdonnerstag.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

**WIESENT (sm/md) – In der Schriftenreihe „Regensburger Beiträge zur Heimatforschung“ erscheinen in unregelmäßigen Abständen Monographien, umfangreichere Abhandlungen, Dokumentationen und Quelleneditionen aus den Bereichen Regionalgeschichte, Heimat- und Denkmalpflege. Das neueste Heft 14 handelt von den „Wiesenter Denkmalwegen“.**

In der Gemeinde Wiesent gibt es zahlreiche historische Gebäude und Kleindenkmäler sowie moderne Kunstwerke auf dem Franziskusweg, der auf dem Hermannsberg in der Nähe des Bildungshauses der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) zu finden ist. In dem neu erschienen Heft werden drei Wanderrouten beschrieben, mit denen die Gemeinde ihre Geschichte erlebbar machen möchte.

Einer der Wanderwege bezieht den Franziskusweg ein, wobei der Ausgangspunkt am Thaddäuser ist. Das Thaddäuser ist Pater Thaddäus gewidmet, der am 26. Juni 1858 am Hermannsberg geboren wurde und in Südamerika, vor allem im Chile, als „Wasserdoktor“ verehrt wird. Der Wiesenter Pfarrer Franz Matok schenkte der Gemeinde eine Bronzefigur des Paters, die einen wunderschönen Standort am Ufer des Höllbaches gefunden hat.

Die Vorstellung des Heftes fand passenderweise am Thaddäuser statt. Das Werk gehe mit dem Hintergrund des sportlichen Aspektes auf die Geschichte des Ortes ein, betonte Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher. Die Besonderheit sei, dass Wanderkarten eingefügt sind.

# „Wiesenter Denkmalwege“

Auf drei Wanderrouten die Geschichte der Gemeinde erlebbar gemacht



▲ Die Gemeinde Wiesent und der Arbeitskreis Denkmäler stellten das Heft „Wiesenter Denkmalwege“ vor (von links): Günter Lichtenstern (zuständig für das Layout), Pfarrer Franz Matok, Hubert Scheck, Andreas Ketterl, Max Rösch, Max Wolf, Altbürgermeister Johann Rösch und Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher. Foto: Meilinger

Die Idee, ein Heft zu erstellen, in dem Plätze, bauliche Einrichtungen und die Häuser mit den historischen Schildern aufgeführt werden, entstand vor einigen Jahren aus den Reihen des Arbeitskreises Denkmäler. Umgesetzt wurde das Vorhaben von Hauptinitiator Max Wolf, der von Andreas Ketterl unterstützt wurde.

Die effektivste Art, Geschichte zu erfahren, sei es, das Objekt vor Ort in Augenschein zu nehmen, meinte Wolf. Auf dem Titelbild des Buches sind die zwei Säulen der Geschichte Wiesents – die Kirche und das

Schloss – zu sehen. Das Buch ist in der Größe so gestaltet, dass es leicht in den Wanderrucksack passt und handlich im Gebrauch ist.

Drei Routen werden aufgegriffen, begonnen mit der ersten Tour „Ortsbereich“ mit einer Wegstrecke von fünf Kilometer. Startpunkt ist beim Schmiedekreuzgarten südlich der Pfarrkirche. Von dort geht es zum imposanten Schloss, über den historischen Grenzstein beim neuen Rathaus bis zu Lindenkappelle, weiter nach Etersdorf und zurück zum alten Premhaus in der Petersberger Straße.

Bei der Route „Außenbereich“ mit einer Länge von zehn Kilometern wird der Ortsbereich mitaufgefasst. Es geht weiter an der Neumühler Kapelle vorbei bis zur Einsiedelei. Wer mag, kann noch einen Abstecher auf die Burgruine Heilsberg machen.

Auf der Strecke liegt der Bildstock zu Ehren der Heiligen Johanna Antida Thouret zwischen Wiesent und Etersdorf. Dieser Bildstock wurde von der Pfarrei Wiesent im Jahr 1994, sechzig Jahre nach der Heiligsprechung der Ordensschwester, errichtet. Die Heilige Antida Thouret floh vor der französischen Revolution mit der Ordensgemeinschaft der Solitarier auf das Jagdschloss in Etersdorf. Von dort beschrift sie in den Jahren 1796 und 1797 täglich den Weg von Etersdorf zur Wiesenter Pfarrkirche.

Festes Schuhwerk wird bei der dritten Route, dem Franziskusweg, empfohlen. Vom Thaddäuser im Ortskern von Wiesent wird zum Hermannsberg marschiert. Dort findet der Wanderer eine Plattform mit künstlerisch gestalteten Objekten zum Nachdenken und zum Verweilen.

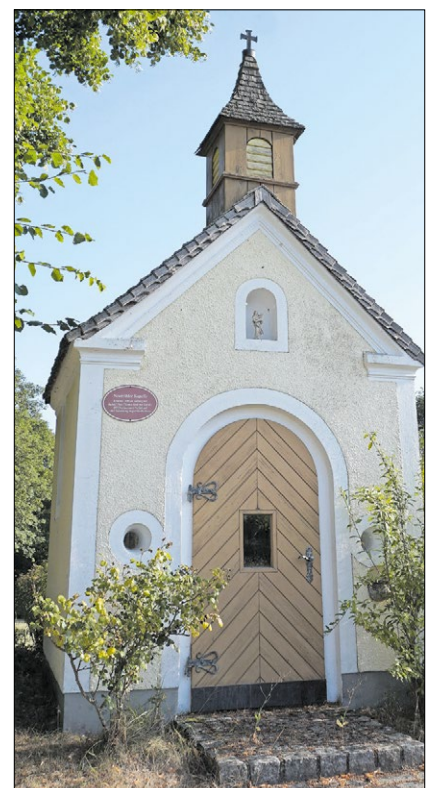
Das Heft kann zu einem Preis von 7,50 Euro direkt im Rathaus Wiesent oder über das Kontaktformular der Homepage [www.wiesent.de](http://www.wiesent.de) erworben werden. Ein Verkauf findet auch in den Museumsräumen im Hudetzurm, Schloss Wiesent, statt, die jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet sind.



▲ Zwischen Etersdorf und Wiesent ist der Bildstock der Heiligen Johanna Antida Thouret zu sehen. Foto: Meilinger



▲ Am Schmiedekreuzgarten bei der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ in Wiesent beginnt die Wanderroute „Ortsbereich“. Von dort geht es zum imposanten Schloss, über die Lindenkappelle weiter nach Etersdorf und zurück. Foto: Meilinger



▲ Auf der zehn Kilometer langen Wanderstrecke im Außenbereich liegt die Neumühler-Kapelle. Foto: Meilinger

**REGENSBURG (sn/md)** – Die Bevölkerung wird zunehmend älter. Einsamkeit wird dabei für immer mehr Menschen über 80 Jahren leider ein normales Gefühl. Dagegen wollen die Malteser mit dem vom Bundesfamilienministerium geförderten Projekt „Miteinander-Füreinander – Kontakt und Gemeinschaft im Alter“ etwas tun. Ziel ist es, neue Wege zu finden, auf Seniorinnen und Senioren zuzugehen und ihrer Einsamkeit vorzubeugen. Zudem soll in der Öffentlichkeit für das Thema Einsamkeit sensibilisiert werden.

Anfang des Jahres konnte das Projekt auch in der Diözese Regensburg beginnen. Im Aufbau sind die Projektstandorte in Regensburg, Landshut, Schwandorf, Amberg und Weiden.

Natalie Dietzsch-Albrecht und Pauline Hornickel heißen die beiden Projektkoordinatorinnen, die schon fleißig dabei sind, ehrenamtliche Angebote zu entwickeln. „Die Ursachen für die zunehmende Vereinsamung liegen sicher im demografischen Wandel. Die Menschen werden älter. Viele Kinder gehen zum Studieren in eine andere Stadt und leben danach jobbedingt nicht mehr in unmittelbarer Nähe. Manchmal verstirbt auch der Partner und es bleibt jemand zurück, der es vielleicht nicht gewohnt war, viele Kontakte zu pflegen. Diese Menschen brauchen Unterstützung von den Maltesern, weil eben Verwandtschaft nicht mehr in der Nähe ist“, fasst Natalie Dietzsch-Albrecht die Ausgangssituation zusammen.

In Landshut steht hierbei vor allem der Malteser Hausbesuch im Fokus. Gemeinsam mit Oberbürgermeister Alexander Putz wurde ein Brief mit passender Selbstmeldekarte entworfen, worin gefragt wird, ob Ehrenamtliche vorbeikommen dürfen. 1850 Briefe wurden an die über 85-Jährigen versandt.

# Normalzustand Einsamkeit

Malteser-Projekt zur Unterstützung mit Angeboten für ältere Menschen



◀ Pauline Hornickel und Natalie Dietzsch-Albrecht (von links) sind die Projektkoordinatorinnen.

Foto: Nerb

Das Ziel auch hier: Einsamkeit im Alter verhindern und älteren Menschen die Unterstützung und Angebote, die es für sie gibt, verständlich näherbringen. Ehrenamtliche, die für die Aufgabe geschult wurden, helfen bei der Suche nach Antworten auf Fragen wie: „Wer hilft mir bei der Fahrt zum Arzt?“, „Wenn ich nicht mehr kochen kann, bringt mir jemand etwas?“, „Wie kann ich mich zu Hause sicher fühlen?“, „Gibt es Unterstützung bei Krankheit oder für den seniorengerechten Umbau der Wohnung?“, „Welche Möglichkeiten gibt es, neue Kontakte zu knüpfen?“ und anderes mehr.

In Regensburg wählt man einen anderen Weg: „Drei neue Seniorentreffs sollen zum Leben im Viertel beitragen. Es ist geplant, dass wir mit einem IT-Café und einem Spielenachmittag pro Standort anfangen. Das sind beides niedrigschwellige Angebote, damit man leicht neue Leute kennenlernen kann und der Spaß im Vordergrund steht.

Beim IT-Café wird ein zusätzlicher Hilfebedarf abgedeckt“, führt Pauline Hornickel aus.

Außerdem beschreibt sie noch, was es mit der nagelneuen Fahrradrikscha auf sich hat: „Seniorinnen und Senioren oder andere mobilitäts eingeschränkte Menschen können sich von unserem Rikscha-Fahrdienst für einen Ausflug abholen lassen. Wir haben hier schon acht Ehrenamtliche gefunden, die nach einer dementsprechenden Schulung die Fahrten übernehmen“, so Hornickel.

Der Dienst ist von Montag bis Sonntag buchbar – wenn man noch eine schöne Geschenkidee für seine Oma oder seinen Opa sucht, könnte man eine Rikscha-Fahrt über die Malteser buchen und sich zum Beispiel einmal die Donau entlangfahren lassen. „Der Dienst ist zudem komplett kostenfrei. Man kann sich mit seinen Angehörigen vorne in die Rikscha setzen. Wer mag, kann auch Snacks und Getränke mitnehmen; wenn nicht, sorgen wir auch für Getränke. Alter-

nativ bietet sich auch eine kleine Fahrt zu einem Biergarten oder einem Café an“, schlägt Hornickel vor.

Das MiFü (Miteinander-Füreinander), wie es von den Maltesern bereits liebevoll abgekürzt wird, bietet in Regensburg auch einen Besuchs- und Begleitdienst mit Hund an. In Schwandorf findet im Projektrahmen regelmäßig ein Seniorentreff statt, im Aufbau befindet sich ein Besuchs- und Begleitdienst.

Mehr Sozialkontakte sind auch aus dem gesundheitlichen Aspekt heraus nicht zu unterschätzen: „Es ist mittlerweile nachgewiesen, dass Einsamkeit viele negative Auswirkungen hat, angefangen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bis hin zu psychischen Problemen. Jeder Mensch hat sich mit Sicherheit schon einmal einsam gefühlt. In dem Moment, in dem man wieder mehr zwischenmenschliche Kontakte hat, wirkt sich das positiv auf die Psyche und das Wohlfühl und somit auch auf die Gesundheit aus“, erklärt Natalie Dietzsch-Albrecht.

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projekts „Miteinander-Füreinander – Kontakt und Gemeinschaft im Alter“ werden insgesamt 110 Standorte in ganz Deutschland gefördert. Durch die hauptamtliche Unterstützung von Pauline Hornickel und Natalie Dietzsch-Albrecht wird der Aufbau von ehrenamtlichen Angeboten im Bistum Regensburg über drei Jahre begleitet. Fragen rund um die Rikscha und Terminvereinbarungen sind unter der Rufnummer 09 41/585 15 51 möglich. Die Ansprechpartnerin in Landshut ist unter der Nummer 08 71/9 23 30 91 erreichbar.

## Aktive und Ehemalige

Erstes Ministranten-Treffen in der Pfarrei Bruck

**BRUCK (ms/md)** – Der Pfarrgemeinderat Bruck hat erstmalig alle aktiven und ehemaligen Ministrantinnen und Ministranten der Pfarrei Bruck zum einem Ministranten-Treffen eingeladen.

Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Schwarzfischer begrüßte im Pfarrheim die Gäste. Schwarzfischer überreichte an Monika Schächerer, Mitglied des Pfarrgemeinderates, einen Blumengruß als Dankeschön für die Übernahme der Organisation. Pfarrer Andreas Weiß hieß die Gäste ebenfalls willkommen. Er freute sich, dass diese Veranstaltung so gut

angenommen wurde. Der Einladung folgten insgesamt 41 Mädchen und Buben beziehungsweise Männer. Die Gästezahl hielt sich halb und halb die Waage mit aktiven und ehemaligen Messdienern.

Den Abschluss des Tages bildete die gemeinsam besuchte Vorabendmesse in der Pfarrkirche. Eine besondere Freude war es hier, dass sich neben außerordentlich vielen von den derzeit aktiven „Minis“ auch drei ehemalige bereit erklärten, wie in ihrer Jugendzeit Dienst am Altar zu leisten. Derzeit gibt es in der Pfarrei Bruck 53 aktive Ministrantinnen und Ministranten im Alter von neun bis 31 Jahren.



▲ Pfarrer Andreas Weiß (links) freute sich, dass das erste Ministranten-Treffen von Aktiven und Ehemaligen so gut angenommen wurde. Foto: Schächerer





▲ Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Stephan mit Zentralpräses Pater Josef Schwemmer und Stadtpfarrer Wolfgang Häupl (von links). Foto: privat

## 110 Jahre Geschichte

### Jubiläum der MMC-Ortsgruppe Waldmünchen

**WALDMÜNCHEN (tw/md) – Auf 110 Jahre Geschichte kann die Ortsgruppe der Marianischen Männerkongregation (MMC) in Waldmünchen zurückblicken. Aus diesem Anlass zelebrierte Zentralpräses Pater Josef Schwemmer aus Cham einen Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Stephanus, gemeinsam mit Ortspräses Stadtpfarrer Wolfgang Häupl.**

Zahlreiche Fahnenabordnungen der kirchlichen Vereine und eine große Schar Ministranten begleiteten den Einzug unter feierlicher Orgelmusik in das festlich geschmückte Gotteshaus. Pater Schwemmer wollte in seiner Ansprache nicht nur zurückblicken auf Vergangenes, sondern vorwärtsschauen und den Herrgott um Kraft für die Zukunft und die zu bewältigenden Aufgaben bitten.

Die Mitglieder der MMC, die sogenannten „Sodalen“, was sich von „Solidarität“ ableite, sollen ausstrahlen in Sachen Gerechtigkeit und Erfüllung vom Geist Gottes, forderte der Prediger. Damit der Geist Gottes aber wirken könne, müsse der Kontakt zu Gott gepflegt werden im Gebet. Das Vaterunser sei dafür das „Mustergebet“ Jesu, während das „Magnificat“ das Mustergebet Mariens sei, der sich die MMC besonders verpflichtet fühle, aufgrund ihrer vorbildhaften Lebenseinstellung.

Nach dem Gottesdienst bewegte sich ein Kirchenzug mit den Vereinsabordnungen und geladenen Gästen ins Pfarrheim „Gaubaldhaus“ zum Festakt und gemütlichen Beisammensein. Ortsobmann Thomas Wabrowetz begrüßte die Gäste. Nach dem Gedenken an die verstorbenen MMC-Mitglieder freute sich Thomas Wabrowetz, mit Markus Biebl

ein neues Mitglied in die Ortsgruppe aufnehmen und ihm Anstecknadel sowie Mitgliedsbuch überreichen zu können. Anschließend ging Wabrowetz kurz auf die Geschichte der MMC Waldmünchen ein. Sie ist im Jahr 1912 unter Federführung des Redemptoristenpaters Anton Speidel aus dem ehemaligen Katholischen Männer- und Arbeiterverein hervorgegangen. Aktuell gehören ihr 73 Männer an.

Neben der Feier von Gottesdiensten, der Teilnahme an Wallfahrten und Einkehrtagen befassen sich die Mitglieder beim Jahreskonvent in einer Gesprächsrunde mit dem jeweiligen Jahresmotto sowie aktuellen Ereignissen und Themen in der Pfarrei, so der Obmann. Darüber hinaus brächten sich viele MMC-Mitglieder aktiv in die Pfarreiarbeit ein. Ganz konkret werde dies derzeit bei handwerklichen Arbeiten an der Mariengrotte im Pfarrgarten.

Stadtpfarrer und Ortspräses Wolfgang Häupl erinnerte in seinem Grußwort an den Gründer des Redemptoristenordens, Alfons von Liguori, dessen besonderes Anliegen gewesen sei, den Glauben der Menschen zu stärken und diese zu ermutigen. Gerade in der heutigen angespannten Situation sei dies wieder besonders aktuell.

Zum Abschluss sagte Obmann Thomas Wabrowetz allen Helfern und Helferinnen, die dieses Jubiläum möglich machten, vorbereiteten und so festlich gestalteten, ein herzliches „Vergelt's Gott!“. Mit einem Blumenstrauß bedankte sich Wabrowetz noch bei Christa Stautner, die für den Blumenschmuck und die kreative Ausgestaltung von Kirche und Gaubaldhaussaal verantwortlich zeichnete.

## Im Bistum unterwegs

# Beeindruckende Barockaltäre

Die Pfarrkirche St. Barbara in Lupburg

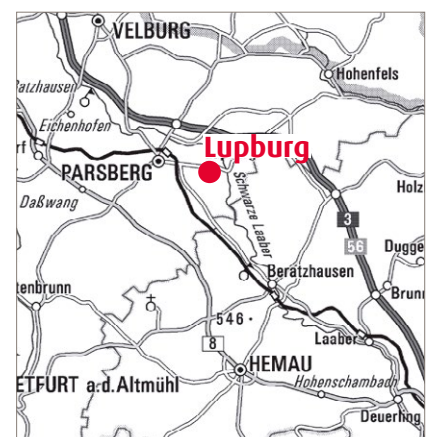
Der Markt Lupburg befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadt Parsberg. Inmitten des sich am Burgberg anlehenden Ortskerns erhebt sich die geräumige Pfarrkirche St. Barbara mit dem weithin sichtbaren Turm. Der Turm aus dem Jahr 1599 hat achteckige, durch Rechteckblenden mit Bogenfriesen gegliederte Obergeschosse und ein Zwiebdach. Im Kern ist die Kirche gotisch, wobei im Jahr 1937 ein großzügiger Neubau erfolgte.



▲ Die Kirche St. Barbara in Lupburg. Foto: Mohr

Im Innenraum beeindruckt besonders die Holzdecke, ein im Langhaus in das Dachwerk integriertes Holztonnengewölbe. Eindrucksvoll sind auch die schönen barocken Altäre. Hochaltar und Kanzel mit Rocaille-Ornamentik wurden 1788 von dem Parsberger Joseph Waller, 1791 von Michael Waller gefaßt. Das Viersäulen-Retabel mit Seitenfiguren der Heiligen Petrus und Paulus zeigt im Altarblatt das Martyrium der Heiligen Barbara und Sebastian. Die Seitenaltäre, ebenfalls viersäulig, stammen wohl aus der Zeit Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Altarblatt links zeigt die Maria Immaculata, das Altarblatt rechts den heiligen Josef.

Mehrere zum Teil fast lebensgroße Heiligenfiguren an den Langhauswänden stammen aus dem 18. Jahrhundert. An der nördlichen Langhausinnenwand zeigt eine eine große Rotmarmorgrabplatte die lebensgroße Figur des Ritter Christoph von Parsberg zu Lupburg (†1462)



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

im Plattenharnisch mit Rennfahne und Schwert. Die vorzügliche Arbeit wird dem Steinmetz Matthäus Roritzer zugeschrieben.

In der Turmvorhalle erinnert ein Kalksteinepitaph mit einem Relief des Auferstandenen an den Richter Balthasar Zigler (†1578) und seine Frau Barbara, geborene Heckl (†1576).

57



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Barbara in Lupburg. Foto: Mohr

# „Jedes Leben ist besonders“

Diplom-Sozialpädagogin Gabriele Dotzer zu Fragen der Schwangerschaftsberatung

**REGENSBURG – Sechs Schwangerschaftsberatungsstellen führt der Caritasverband im Bistum Regensburg. Dort werden jährlich mehr als 4000 Klienten beraten und betreut. Gabriele Dotzer ist Diplom-Sozialpädagogin und leitet seit zehn Jahren die Caritas-Schwangerschaftsberatung in Regensburg und das Referat Schwangerschaftsberatung in der Diözese Regensburg. Im Gespräch erzählt sie von dem breiten Angebot der Caritas, das weit über die eigentliche Beratung hinausgeht, den Herausforderungen ihrer Arbeit und warum jedes Leben besonders ist.**

*Frau Dotzer, Sie leiten seit zehn Jahren die Schwangerschaftsberatungsstelle der Caritas in Regensburg. Was sind die Besonderheiten Ihres Beratungsangebots für schwangere Frauen, wie unterscheidet es sich von anderen Beratungseinrichtungen?*

Wir beraten und begleiten in der Caritas-Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen in allen Fragestellungen und Problemlagen rund um die Themen schwanger werden, schwanger sein, Geburt, Familiengründung und die ersten drei Lebensjahre mit dem Kind.

Beginnend also bei Fragen zur Familienplanung, zu Kinderwunsch, auch unerfülltem, bei eingetretener Schwangerschaft, auch ungeplanter oder konflikthafter, bei Pränataldiagnostik, auch mit Befund, bei der Vorbereitung auf die Geburt und auf das Leben mit dem Kind. Jede Fragestellung oder Problemstellung in Verbindung mit Schwangerschaft und Familie ist bei uns richtig. Ebenso jede Krise, die in diesen Zeiten entstehen kann, seien es Paar Konflikte, Trennung und Scheidung, peri- oder postnatale Depressionen, Behinderung des Kindes oder Verlust des Kindes durch Abgang, Fehlgeburt, aber auch Schwangerschaftsabbruch.

Wir haben ein Alleinstellungsmerkmal in ganz Bayern mit unserem Projekt „Mama oder Papa mit Behinderung“. Hier erhalten Menschen mit Handicap mit Kinderwunsch und für Familiengründung fachgerechte Beratung und bald auch praktische Unterstützung durch unsere neue Fachstelle für Elternassistenz, die wir vor kurzem zusammen mit der Offenen Behindertenarbeit der Caritas Regensburg eröffnet haben und die jetzt für fünf Jahre durch Aktion Mensch gefördert wird.

Was uns auch von anderen Schwangerschaftsberatungen unterscheidet ist, dass wir bei einer Schwangerschaftskonfliktberatung seit etwas über 20 Jahren den Beratungsnachweis nicht mehr ausstellen. In den 1990er Jahren wurde die gesetzliche Regelung zum Schwangerschaftsabbruch geändert, die heute bestehende Beratungsregelung löste die vorherige Indikationsregelung mit Beratungsverpflichtung ab. Das führte dazu, dass die Kirche in Deutschland entschied, in ihren Schwangerschaftsberatungsstellen den Schein nicht mehr auszustellen. Damit entfiel auch die staatliche Förderung. Dennoch ließ die Kirche die Schwangeren nicht im Stich und finanziert seither ihr Beratungsangebot fast ausschließlich selbst aus Kirchensteuermitteln. Ich sage immer: Bei uns bekommen Schwangere im Konflikt jede mögliche Hilfe, nur diesen Schein nicht.

*Derzeit wird das Thema Schwangerschaftsabbruch wieder rege diskutiert. Die Bundesregierung hat den Paragraphen 219a, das Werbeverbot für Abtreibungen, aufgehoben, in den Vereinigten Staaten kippen die obersten US-Richter das Recht auf Abtreibung. Nun stimmte das Repräsentantenhaus für ein neues bundesweites Recht auf einen Schwangerschaftsabbruch. Warum ist es so wichtig, schwangeren Frauen professionelle Hilfe anzubieten, die nicht nur auf die Ausstellung eines Beratungsscheins abzielt?*

Die Kombination von professioneller psychosozialer Beratung, die fachlich qualifiziert und ergebnisoffen sein muss, um mit den zu Beratenden in Verbindung zu kommen und einen wirklichen Austausch zu ermöglichen, und fundierten Hilfen, die man zur Behebung von sozialen oder sonstigen Notlagen anbieten und zur Verfügung stellen kann, ist meines Erachtens der einzige Weg, ein Ja zum Leben zu ermöglichen. Der Beratungsnachweis, den wir, wie schon gesagt, gar nicht ausstellen, bestätigt dann die stattgefundene Beratung und muss vorgelegt werden, wenn sich die Frau nach einer weiteren Bedenkzeit von drei Tagen wirklich zum Abbruch entschließt, damit dieser straffrei ist.

Meines Erachtens ist sowohl dieses vorgestellte Beratungsgespräch, in dem auch Ambivalenzen zur Sprache kommen können, als auch die Bedenkzeit als auch die Kennt-



▲ Diplom-Sozialpädagogin Gabriele Dotzer leitet seit zehn Jahren die Caritas-Schwangerschaftsberatung in Regensburg und das Referat Schwangerschaftsberatung in der Diözese Regensburg.  
Foto: altrofoto/Moosburger

nis möglicher Hilfen wichtig, damit diese lebenslange Entscheidung – die nie wieder zu korrigieren sein wird – in vollem Bewusstsein und voller Eigenverantwortung, ohne Druck von außen und auch in Kenntnis der jeweiligen potentiellen Unterstützungsmöglichkeiten, getroffen wird. Oft kennt man diese ja überhaupt nicht – woher auch. Ich wünsche keiner Frau, in diese Situation zu kommen, aber es gibt sie, ob wir das wollen oder nicht. Viele unserer Klientinnen sagen, diese Schwangerschaft jetzt sei nicht geplant gewesen. Die meisten ungeplanten Schwangerschaften münden nicht in einen Schwangerschaftsabbruch. Manchmal aber scheint einer Frau, einem Paar, einer Familie dieser Weg nicht gangbar. Dann bedürfen sie besonders unserer Hilfe.

Ich habe schon in den 1990er Jahren als Schwangerschaftsberaterin gearbeitet und kann sagen: zu allen Zeiten war das Thema Schwangerschaftsabbruch ein brisantes, hochpolitisches Thema und darüber wurde hochemotional gestritten. Ich finde, wir haben am Ende mit unserem jetzigen Gesetz einen guten Kompromiss errungen und das einzige mir bekannte Gesetz, welches das Lebensrecht des ungeborenen Kindes und das Selbstbestimmungsrecht von Menschen über ihr Leben gleichberechtigt nebeneinanderstellt. Eines ohne das Andere geht nicht. Natürlich darf man die jetzige Regelung nach all den Jahren auf den Prüfstand stellen. Aber vielleicht kommen wir auch zu dem Er-

gebnis, dass das gar nicht so schlecht ist, was wir da haben und am Image der Beratung arbeiten sollten. Sie als unzumutbare Zwangsberatung zu diffamieren, nimmt ihr möglicherweise die Chancen, die sie für viele Frauen bietet und trifft auch nicht die Realität der meisten Frauen. Es ist nicht unzumutbar, vor so einem folgenschweren Schritt ein gutes Gespräch zu führen, in dem man offen sagen darf, was einen bewegt und mit einer nicht selbst betroffenen qualifizierten Person die Situation noch einmal anzusehen, vielleicht bisher unbekannt Informationen und Hilfen zu bekommen, die man in die Entscheidung noch einbeziehen kann, damit man nicht später sagen muss: „Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich...“

*Etwa neun von zehn Schwangeren, so die Expertenmeinung, lassen in Deutschland bei einer Trisomie 21, auch bekannt als Down-Syndrom, einen Abbruch vornehmen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung? Was geben Sie werdenden Müttern, die mit der Diagnose einer möglichen Behinderung ihres Kindes zu Ihnen kommen, mit auf den Weg?*

Ich höre diese Zahl immer wieder und habe sie, zugegebenermaßen, auch selbst schon mal zitiert, weiß aber nicht, ob sie verifiziert ist, weil ich die betreffende Statistik oder Quelle noch nie selber gesehen habe. Wenn es so ist, aber auch wenn es weniger drastisch wäre, finde ich das äußerst bedenklich, denn das heißt ja, dass Menschen sich nicht zutrauen, ein Kind mit Einschränkungen aufzuziehen. Das muss ich ernst nehmen und in der Beratung versuchen herauszufinden, was die werdenden Eltern bewegt. Wenn man mit Eltern von Kindern mit Handicap spricht, kommt man zu dem Schluss, dass jedes Leben besonders ist und Freuden, aber auch Herausforderungen mit sich bringt. Ich würde zum Beispiel auch anbieten, den Kontakt mit Eltern mit einem Kind mit derselben Diagnose zu vermitteln. Damit sie sich ein Bild machen können und theoretische wie praktische Informationen einfließen.

Man hört von betroffenen Eltern mit Kindern mit einer Einschränkung allerdings auch, dass es ihnen schwermacht wird, Unterstützung zu bekommen, dass sie das regelrecht durchkämpfen müssen und sich von Staat und Gesellschaft allein gelassen fühlen. Das ist der eigentliche Skandal. Insofern denke

ich, wenn Menschen sich das nicht zutrauen, ist das kein individuelles Problem, sondern ein gesellschaftliches. Wir sollen funktionsfähig sein, möglichst wenig Kosten verursachen, möglichst viel erwirtschaften und konsumieren, uns rentieren. Das ist nicht menschlich, wir sind ja keine Roboter. Es geht uns also alle an, wenn Menschen da verzagen und dafür sind wir alle verantwortlich. Manche Eltern von Kindern mit Behinderung sagen, ihr Kind habe sie gelehrt, was im Leben wirklich wichtig ist.

**Die steigende Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere Flüchtlinge, stellt unsere Gesellschaft vor besondere Herausforderungen. Inwieweit hat das Einfluss auf Ihre Beratungsarbeit? Gibt es dafür besondere Ansätze? Was ist zu beachten, wenn schwangere Frauen aus einem anderen Kulturkreis oder mit einer anderen Religionszugehörigkeit Sie um Hilfe bitten?**

Viele Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund wenden sich zunächst an die Caritas, auch an die Caritas-Schwangerschaftsberatung. Die Caritas ist ein weltweit bekannter – und ich glaube hochgeschätzter – kirchlicher Wohlfahrtsverband und insofern gibt es da vielleicht bereits ein gewisses Vertrauen, das einem den Zugang erleichtert. Vertrauen auch darauf, hier Hilfe zu bekommen – was dann ja auch so ist.

Bei der Caritas ist jeder Mensch willkommen, egal aus welcher Kultur er kommt oder welche Religionszugehörigkeit er oder sie hat. Der besondere Ansatz in der Beratung ist die Kultursensibilität: wie denken, fühlen, handeln Menschen in anderen Kulturen, was ist dort üblich, wie geht man dort mit bestimmten Situationen um. Und: keine Wertung vorzunehmen und das, was wir hier für richtig ansehen, nicht für überlegen zu halten. Nichts überstülpen, sondern die eigenen Ressourcen stärken und mit den zur Verfügung stehenden Unterstützungsmöglichkeiten verknüpfen – aber das gilt ja für jede

Beratung und für jeden Menschen, der zu uns kommt.

**Lebensschützer, so scheint es, geraten gesamtgesellschaftlich und in der medialen Wahrnehmung vermehrt in Kritik. Woran, liegt das Ihrer Meinung nach und wie kann man die Menschen für einen Einsatz für das Leben gewinnen und begeistern?**

Ist das tatsächlich so oder heute stärker so, dass Menschen, die sich für den Schutz des Lebens einsetzen, kritisiert werden? Ich kann das nicht beurteilen. Wahrscheinlich müssen wir gut differenzieren, wen wir meinen, wenn wir von Lebensschützern sprechen. Ich bin unbedingt dafür, Leben zu schützen und zwar jedes, ungeborenes, geborenes, junges, altes, krankes, gesundes. Wenn ich die Zeitung aufschlage, sehe ich, da gibt es jede Menge zu tun.

Was mir neu hinzugekommen zu sein scheint, sind die Mittel, mit denen die Auseinandersetzung teilweise geführt wird, die – auch zu Recht – zu Kritik führen, da sie manchmal sogar strafrechtlich relevant sind. Von allen Seiten übrigs. Wenn eine Gruppe von selbsternannten „Lebensschützern“, wie es in Amerika und offensichtlich inzwischen auch bei uns vorkommt, das Personal von Kliniken oder Praxen, in denen Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen werden, und deren Familien mit dem Tode bedrohen, oder aggressiv und bedrohlich auftreten, dann ist das kein Schutz, sondern ein Angriff auf Leben.

Kritik sollte immer sachgerecht sein. Wir haben, glaube ich, zunehmend ein Problem in unserer Gesellschaft, jeweils Andersdenkende zu hören, zu respektieren und bestehen zu lassen. Diese Aggression und der Vernichtungswillen, der sich hier Bahn bricht, macht mir größte Sorge. Letztlich geht es um Mitmenschlichkeit. Wir müssen aufpassen, dass wir mitmenschlich sind und bleiben. Das ist die große Herausforderung unserer Zeit, wie mir scheint. Wenn uns das gelingt, ist das der beste Einsatz für das Leben. Und das kann jede und jeder tun.

Interview: Jakob Schötz



▲ Das Bild zeigt die Jugendlichen und Begleiter aus dem Bistum Regensburg mit dem Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, Feré Alois. Foto: privat

## Besondere Spiritualität

### Jugendliche aus dem Bistum in Taizé

**TEUBLITZ/TAIZÉ (mh/md) – „Machen uns die Verschiedenheiten der Menschen Angst oder machen sie uns neugierig aufeinander?“ Mit dieser Frage wurden 14 Jugendliche aus Teublitz, Waldsassen, Ergolding und Kelheim konfrontiert, die mit der Pfarrgemeinde Teublitz ins französische Taizé aufbrachen. Denn dort erwarteten die Heranwachsenden eine internationale Gemeinschaft, viele Begegnungen und vor allem die besondere Spiritualität einer ökumenischen Brüdergemeinschaft.**

Dekan Michael Hirmer aus Teublitz chauffierte selbst den Bus, der neben den Jugendlichen auch noch einige Erwachsene nach Burgund brachte. Nach gut elf Stunden Fahrt traf man auf dem Hügel von Taizé ein. Alte Mauern begrüßten die Ostbayern und ein immer größer werdendes Gewirr an Menschen mit verschiedenen Sprachen. Mitten drin im scheinbaren Chaos waren es ältere Jugendliche, die für Ordnung sorgten.

„Wir wurden alle in unseren Sprachen willkommen geheißen“, erinnert sich die 17-jährige Sophie Müller aus Teublitz. „Uns wurde eine schlichte Unterkunft zugeteilt. Dann bekamen wir unsere Essenstickets und einen Plan, wie der Tag in Taizé so abläuft.“ Viel mehr Organisation ist nicht nötig, denn in Taizé ist alles auf das Wesentliche reduziert, was einen tiefen Sinn hat, wie der aus Korea stammende Bruder Han Jol von der christlichen Brüdergemeinschaft von Taizé den Jugendlichen erklärte: „Wir laden euch ein, eine Woche mit unserer Gemeinschaft ganz einfach zu leben. Als Brüder von Taizé leben wir die Freundschaft mit Jesus Christus, die uns in die Gemeinschaft mit Menschen führt.“

Auf dem Hügel von Taizé ist es deshalb üblich, dass alle mit anpacken. Es gibt kein angestelltes Personal. Vom Kochen, Essensausgabe, Abwasch bis hin zum Putzen der Sanitärbereiche und der Müllabfuhr wird alles von den Jugendlichen selbst erledigt. „Die Arbeit machte mir sogar Spaß“, lächelte Paula Schmidt aus Kelheim, die schon letztes Jahr mit den Teublitzern mitfuhr.

Tatsächlich trafen sich in dieser Woche über 2500 junge Menschen mit über 30 verschiedenen Muttersprachen in Taizé. „Um sich zu verstehen, wird einfach übersetzt was möglich ist oder mit Händen und Füßen kommuniziert“, erklärt Barbara Doleschal. Sie übersetzte die Einführungen eines Taizé-Bruders vom Englischen ins Deutsche. Die Impulse der Brüder regen zum Nachdenken und Gespräch an. In Kleingruppen treffen sich deshalb die Jugendlichen jeden Tag, um über ihren Glauben und ihr Leben zu sprechen. Dabei lernen sie Jugendliche aus aller Welt ganz anders kennen.

Neben der Arbeit und den Gesprächsgruppen sind die gemeinsamen Gebete das Herzstück von Taizé. Dreimal täglich, am Morgen, am Mittag und am Abend, läuten die Glocken der Kirche. Dann strömen die jungen Menschen in die Kirche, die eher einer großen Halle ähnelt. Kirchenbänke sucht man dort vergebens. Man sitzt auf den Boden oder Gebetshockern und singt die mittlerweile weltbekannten Taizé-Lieder, Wiederholgesänge, die zur Meditation und zur Begegnung mit Gott einladen. Für die Teublitzler Taizé-Neulinge war das Zentrum der Gebete verblüffend: „Einfach nur Stille. In der man nichts tun oder denken muss, sondern einfach nur Gott wirken lassen soll.“

## Hinweis

### Marsch für das Leben 2022 in Berlin

Der „Marsch für das Leben“ findet am 17. September in Berlin statt. Die Demonstration wird vom Bundesverband Lebensrecht organisiert. Bei der Veranstaltung im vergangenen Jahr trafen sich rund 4000 Menschen, um für das Recht auf Leben auf die Straße zu gehen. Nähere Informati-

onen gibt es unter [www.bundesverband-lebensrecht.de](http://www.bundesverband-lebensrecht.de). Der Verband Jugend 2000 im Bistum Regensburg bereitet zurzeit eine organisierte Busreise nach Berlin vor. Weitere Informationen gibt es unter <https://www.bja-regensburg.de/fachstellen/jugend-2000>.

# Natur pur unter den Füßen

Mit Segnung neuen „Barfuß-Sinnes-Pfad am Fichtelsee“ eröffnet

**FICHTELBERG (gis/sm)** – „Raus aus den Schuhen und rein in das Abenteuer für Füße, Augen, Nase, Ohren, Geist und Seele!“, heißt es auf dem neuen „Barfuß-Sinnes-Pfad am Fichtelsee“. Er lädt ein, den Boden, Steine und Wurzeln zu spüren, die Umwelt zu sehen, zu riechen, zu fühlen, zu klettern, zu balancieren, dem Holz Töne zu entlocken, mit den Tieren um die Wette zu springen und nebenbei noch viel Wissenswertes über den Wald und seine Bewohner zu erfahren.

Der Betriebsleiter des Forstbetriebs Fichtelberg der Bayerischen Staatsforsten Winfried Pfahler, Bürgermeister Sebastian Voit sowie zweiter Bürgermeister und Förster Bernhard Kraus schraubten eine Tafel an und gaben damit bei der Eröffnung dem Weg seinen offiziellen Namen. „Da, wo ich stehe ist heiliges Land“ zitierte Diakon Rudolf Hoffmann Mose aus dem Alten Testament, bevor er die Anlage segnete und bat, Gottes Schöpfung nicht mit Füßen zu zertreten.

In einer großartigen Gemeinschaftsleistung war das Projekt nach längerer Vorgeschichte in nur einem Jahr fertiggestellt worden. Bei der Eröffnungsfeier galt der Dank allen Beteiligten, besonders aber Bernhard Kraus. „Er gab alles, um das



▲ Diakon Rudolf Hoffmann (rechts) segnete zur Eröffnung den neuen „Barfuß-Sinnes-Pfads am Fichtelsee“. Foto: Kuhbandner

festgesetzte Ziel zu erreichen, hat geplant und gemeinsam mit den Auszubildenden des Forstbetriebs und Helfern gestaltet und gebaut“, zollte ihm Pfahler höchste Anerkennung. Dank der optimalen Zusammenarbeit sei ein Projekt entstanden, das eine Strahlkraft weiter über das Fichtelgebirge hinaus habe.

Außerdem stellte Pfahler den Fichtelseebiber „Fibi“ vor. Das Maskottchen wurde von der derzeit in Fichtelberg lebenden Ukrainerin Polina Torubarova gestaltet und

führt große und kleine Besucher auf den abenteuerlichen Spuren durch den Wald. Das Projekt stärke das Bewusstsein der Kinder für die Natur unterstrich Bürgermeister Voit und nannte den Pfad eine Bereicherung für Einheimische und Touristen. Dem stimmte auch Tourismusmanager Andreas Munder zu. Das Projekt, in seiner Art das einzige in Oberfranken, ergänze den Gesundheitstourismus passend zum Naherholungskonzept am Fichtelsee.

Der Weg, der auf eine Idee von

Gemeinderat Manfred Fischer zurückgeht, strotzt vor kreativen Objekten und Gedanken für Gesundheit und Wohlbefinden. „Es soll ein lebendiger Pfad bleiben“, wünschte sich Bernhard Kraus, den ein Kernteam mit dem Bürgermeister, den Gemeinderäten Manuela Hornung, Manfred Fischer und Sigbert Schöler unterstützte. Der stellvertretende Forstbetriebsleiter Martin Hertel gestaltete unter anderem die Grafiken. Kraus stellte die 18 Stationen vor, darunter einen Holzvorhang, Klangstationen, Fühlfelder mit unterschiedlichen Bodenbelägen, Wackelbalken und Kneipp-Graben.

Der rund 20000 Euro teure „Barfuß-Sinnes-Pfad“ entstand in Kooperation der Bayerischen Staatsforsten/Forstbetrieb Fichtelberg mit der Gemeinde Fichtelberg, zu 90 Prozent gefördert vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bayreuth-Münchberg als besondere Gemeinwohllleistung. Den Rest der Kosten trugen die Bayerischen Staatsforsten.

Der eineinhalb Kilometer lange „Barfuß-Sinnes-Pfad am Fichtelsee“ beginnt mit einem Pavillon am großen Besucherparkplatz in der Fichtelseestraße in Fichtelsee-Neubau. Von dort verläuft er über zwei Schleifen mit einer Gesamtlänge von rund 1,5 Kilometern durch die Wälder am Ufer des Fichtelsees. Er ist ganzjährig kostenlos geöffnet, zwischen Oktober und April ist voraussichtlich „Barfuß-Pause“. Während dieser Zeit wird der Weg nicht kontrolliert und gewartet.

## Vergelt's Gott für Ehrenamt

Danke-Abend und Ehrungen in der Pfarrei Fuchsmühl

**FUCHSMÜHL (ms/md)** – **Vielfältig und zahlreich sind die Aufgaben, die ehrenamtliche Helfer in der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl übernehmen. Mit dem Danke-Abend, der heuer nach einer coronabedingten Unterbrechung wieder stattfinden konnte, sagte Pfarrer Joseph dafür „Vergelt's Gott!“**

Gemeinsam feierten alle in der Wallfahrtskirche zu Beginn Gottesdienst. Bei der anschließenden Feier im Jugendheim sprach Pfarrer Joseph den ehrenamtlichen Mitarbeitern ein großes Dankeschön aus: „Sie sind die Menschen, die unserer Kirchengemeinde in Fuchsmühl die notwendige Wärme und ein menschliches Gesicht geben. Sie alle tragen dazu bei, dass unsere Pfarrei lebendig und vielfältig ist“, freute sich Pfarrer Joseph über die zahlreichen Helfer, die in der Pfarrei die unterschiedlichsten Aufgaben über-

nehmen. Und er bat auch um künftige Mithilfe und Zusammenhalt.

„Nicht vergessen wollen wir aber auch die Menschen, von denen wir seit dem letzten Danke-Abend für immer Abschied nehmen mussten“, erinnerte der Geistliche an die Verstorbenen der letzten Jahre.

Der Ansprache des Vinzentinerpaters folgten ein gemeinsames Essen mit gemütlichem Beisammensein und Ehrungen verdienter Mitarbeiter. Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ sprach Pfarrer Joseph Christa Müller aus, die bei der Verabschiedung der ausgeschiedenen Pfarrgemeinderäte im April krankheitsbedingt nicht dabei sein konnte. 28 Jahre habe sie im Pfarrgemeinderat mitgearbeitet, davon die letzten acht Jahre als Pfarrgemeinderatssprecherin. Sie habe in dieser langen Zeit die Pfarrer von Fuchsmühl sehr gut beraten und unterstützt, mit Geschick ganz viel organisiert und geplant und sehr viel Arbeit übernommen, würdigte



▲ Beim Danke-Abend (von links): Maria Beer, Chorleiter Werner Fritsch, Christa Müller, Xaver Stock, Albert Günthner, Kirchenpfleger Wolfgang Braun, Pfarrvikar Pater Martin, Pfarrgemeinderatssprecherin Silke Bächer und Pfarrer Joseph. Foto: Stauer

Pater Joseph den treuen und engagierten Einsatz von Christa Müller.

Pfarrgemeinderatssprecherin Silke Bächer sagte Pfarrvikar Pater Martin ein herzliches Dankeschön, der seit zehn Jahren in der Pfarrei als Seelsorger wirkt.

Geschenke und von Bischof Rudolf unterzeichnete Urkunden überreichte Kirchenpfleger Wolfgang Braun zusammen mit Pfarrer Joseph an Xaver Stock für 40 Jahre, Maria

Beer für 30 Jahre und Albert Günthner für 25 Jahre Treue zum Chorgesang im Kirchenchor „Maria Hilf“. Er dankte ihnen für ihr unermüdliches Engagement bei der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten und anderen kirchlichen Anlässen.

„Vergelt's Gott!“ für 72 Jahre als Chorsänger sagten Pfarrer Joseph und Wolfgang Braun Hans Eger, der sich für diesen Abend entschuldigt hatte.

# Vor großer Aufgabe

Nach zehn Jahren als Priester in Neutraubling kehrt Pascal Oliver Angue nach Kamerun zurück

**NEUTRAUBLING (mgs/sm) – Beim Blick auf die Fotos auf seine künftige Wirkungsstätte wird Pascal Oliver Angue etwas mulmig zumute. Im September beendet der Priester an der Universität Regensburg seine Doktorarbeit und im Oktober soll er nach zehn Jahren in Deutschland nach Kamerun zurückkehren.**

Etwa 60 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Yaoundé wartet eine neue Herausforderung auf ihn: „Ich soll eine Schule mit Internat für fast 700 Kindern leiten“, sagt der Geistliche. Zudem hat ihm sein Bischof eine Gemeinde in einem Dorf in der Nähe der Schule anvertraut. Dort soll er Gottesdienste halten, Menschen taufen, beerdigen und für die Gläubigen da sein.

Die Nachricht des Bischofs zum Ortswechsel kam per Mail. Von der Schule und dem angeschlossenen Internat kennt der Geistliche bisher nur Fotos. Die Gebäude der Schule scheinen in einem schlechten Zustand zu sein. Die Bilder sind tröstlos und vieles wirkt in die Jahre gekommen. In seinem künftigen Büro bröckelt der Putz von der Wand und im Boden rund um das Internat sind viele Löcher zu sehen. Offensichtlich fehlt das Material und das Geld, um Reparaturen durchzuführen. „Ich werde Wege finden“, ist der Pfarrer überzeugt.

„Mein Leben wird sich komplett verändern“, sagt er nicht ohne Wehmut. Der Geistliche aus Kamerun hat in und um Neutraubling viele Freunde gefunden und spielt in der bayerischen Musikgruppe Saitenfreunde regelmäßig Harfe. Am 18.

September soll es um 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Michael ein großes Abschiedskonzert für den 46-Jährigen geben, bei dem die Musiker seine Lieblingslieder spielen wollen. Es werden Spenden für seine Existenzgründung in Kamerun gesammelt, um den beliebten Pfarrer den Neustart zu erleichtern. Eingeladen sind dann auch die Gemeinden in Bodenwöhr, Blechhammer, Altschwand, Neuenschwand und Zeitlarn, wo der Pfarrer als Urlaubsvertretung im Einsatz war.

Ende September soll vor der Pfarrkirche St. Michael ein Frachtcontainer abgeladen werden, mit dem er seine persönlichen Sachen transportieren möchte. „Meine künftige Wohnung in dem Internat ist komplett leer“, sagt er. Mit seinen Sachen aus Neutraubling hofft er, sich den Einstieg erleichtern zu können. Vor allem seine Harfe muss mit, die er regelmäßig spielt. Zudem will er Hilfsgüter aus der Bevölkerung einpacken und hofft bis 6. Oktober auf Spenden von Haushaltsgeräten, Töpfen, Pfannen, Drucker, Kopierer, Stromerzeugungsgeräte sowie Schulhefte und Stifte für die Kinder. Allein die Kosten für den Frachtcontainer und den Zoll belaufen sich auf 12 000 Euro. „Ich hoffe, ich finde Unterstützer“, sagt er. Einmal im Jahr hofft er, kann er künftig seine Gemeinde in Neutraubling besuchen, um mit den Saitenfreunden Musik zu machen.

Wer Pascal Oliver Angue unterstützen will, kann das mit einer Spende auf das Konto der Katholischen Kirchenstiftung Neutraubling bei der LIGA Bank Regensburg, Kontonummer: DE27 7509 0300 0201 1044 03.



## Perfekter Ministrantenausflug

**IMMENREUTH (mez/md) –** Einen unvergesslichen Tagesausflug haben die Ministranten der Herz-Jesu-Pfarrei Immenreuth in den Freizeitpark Bayern-Park nach Fellbach bei Landau an der Isar unternommen. In den frühen Morgenstunden machten sich die knapp zwanzig Reisenden auf den Weg, um bei besten Sommerwetter die vielen Attraktionen des Parks zu genießen. Schnell entpuppte sich dieser als perfektes Ausflugsziel, da für jede Altersgruppe zahlreiche Fahrgeschäfte zur Verfügung standen. Neben Achterbahnen wie der Raupe, mehreren Wildwasserbahnen oder einer einfachen Dampferfahrt wartete auch Nervenkitzel mit der Extremachterbahn Freischütz und Süddeutschlands höchstem Freifallturm Voltrum auf die jungen Besucher. Zudem luden zahlreiche Spielplätze sowie ein Tiergehege auf dem Parkgelände zum Verweilen ein. Nach einem erlebnisreichen Tag traten die Messdiener zufrieden die Heimfahrt an, die von Kaplan Justin Kishimbe und den beiden Pfarrgemeinderäten Maria Bock und Roman Melzner begleitet wurden.

Foto: privat

## Uni Regensburg verbessert sich

**REGENSBURG –** Die Universität Regensburg (UR) hat bei dem gerade erschienenen Shanghai Academic Ranking of World Universities (ARWU) einen großen Sprung nach vorne gemacht. Insgesamt verbesserte sich die UR um 100 Plätze und belegt im Jahr 2022 im weltweiten Ranking nunmehr Platz 451. Bei dem Ranking im Jahr 2021 lag die UR noch auf Platz 551. Deutschlandweit konnte sich die Universität Regensburg um drei Plätze auf Rang 31 verbessern. Unter den europäischen Universitäten gelang der UR ebenfalls eine Verbesserung um 38 Plätze.

Im Vergleich zum Vorjahr konnte sich die UR in vier der sechs Ranking-Indikatoren des ARWU verbessern. Sowohl bei den Indikatoren zu den meistzitierten Forschenden (Highly Cited Researchers), den Publikationen in den hochrangigen Journalen „Nature“ und „Science“, als auch bei der Gesamtzahl der veröffentlichten Artikel sowie dem Verhältnis der genannten Indikatoren zur Anzahl des akademischen Personals konnte die UR zulegen. Der Schwerpunkt des seit 2003 jährlich erscheinenden „Shanghai-Rankings“ liegt auf der Forschung.

## Radfahrer tanken Kraft in Kirchen

**TEUBLITZ/MÜNCHSHOFEN (mh/sm) –** Die Kolpingsfamilien Teublitz und Münchshofen haben gemeinsam mit dem ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrradclub) unter dem Motto „Seenland radeln – wo andere Urlaub machen“ eine Fahrradtour unternommen. Christoph Beck, der die Tour leitete überraschte alle Radler mit neuen und abwechslungsreichen Fahrradwegen, sensationellen Aussichtspunkten, Biotopen, einem Steinbruch, in dessen nahegelegenen kleinen See man auch schwimmen konnte, und urigen Gasthäusern.

Unterwegs machte man Pausen in der Kirche St. Bartholomäus Neuenschwand, Maria Königin in Bodenwöhr/Blechhammer und in der Kapelle in Taxöldern. Die Führung und die Auswahl passender Texte und Lieder übernahm Martina Förster. In den Kirchen konnte man wieder zur Ruhe kommen und Kraft schöpfen für die Weiterfahrt.

Bei der Mittagseinkehr merkte man schnell, dass alle Teilnehmer den richtigen Draht zueinander gefunden hatten. Die Kolpingsfamilien und der Fahrradclub waren sich einig bald mal wieder eine gemeinsame Tour zu machen.



▲ Der Priester Pascal Oliver Angue aus Kamerun vor der Kirche St. Michael in Neutraubling. Foto: Groh-Schad

# Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil III

**REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Auch im Bistum Regensburg ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.**

## Sonstige Anweisungen

Mit Wirkung zum 1. September wurde oberhirtlich angewiesen: Klaus-Oskar Lettner zusätzlich zu seinem Dienst als Priesterseelsorger im Bistum Regensburg als nebenamtliche gottesdienstliche Mithilfe in der Pfarrei Eilsbrunn-St. Wolfgang mit Schwerpunkt für die Wallfahrtskirche Mariaort im Dekanat Laaber-Regenstau; Thomas Meier zusätzlich zu seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreien Kirchberg und Ramspau als Seelsorger für das Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent im Dekanat Regensburg-Stadt; Manfred Seidl, Langquaid-Sandsbach-Semerskirchen, als Kurat in das Schwestern-Altenheim St. Marien im Kloster Maltersdorf im Dekanat Straubing-Bogen; P. Maurus Wellisch OSB, Michaelsbuch-Stephanspösching, als Mitarbeiter in der Krankenhausseelsorge mit 26 Stunden pro Woche in das Donau-Isar-Klinikum Deggendorf im Dekanat Deggendorf-Viechtach.

## Anweisung der Ständigen Diakone

Als Ständiger Diakon mit Zivilberuf (pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 15. Juli oberhirtlich angewiesen: George Elliot Robertson, Diözese Rottenburg-Stuttgart, in die Pfarrei Obertraubling-St. Georg im Dekanat Donaustauf-Schierling. Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Werner Müller, Walderbach-Neubäu, in die Pfarreiengemeinschaft Nittenau-Mariä Geburt und Fischbach-St. Jakob im Dekanat Schwandorf. Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (kategorialer Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Edwin Berner, Bildungshaus Schloss Spindlhof, zur Mitarbeit in der KEB und als Geistlicher Beirat für die KEB.

## Entpflichtungen

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. Juli: P. Johannes Lipinski



◀ Altar mit Lektionar, Kelch und Hostienpatene. Ab September erhalten zahlreiche Seelsorgestellen einen neuen Seelsorger.

Foto: Karl-Michael Soemer/pixelio.de

C.O. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Aufhausen-St. Bartholomäus im Dekanat Donaustauf-Schierling.

Oberhirtlich entpflichtet wurden zum 1. September: P. Paul Gnalian V.C. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Hohenfels-St. Ulrich im Dekanat Laaber-Regenstau; Dr. Gilbert Mburu Kabiru von seinem Dienst als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum in der Pfarrei Grafenwöhr-Hl. Dreifaltigkeit im Dekanat Neustadt-Weiden; P. Antony Mathew Karikenazhath V.C. von seinem Dienst als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum in der Pfarrei Pfreimd-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Nabburg-Neunburg; Sunny Karithuruthel Mathew von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarrei Deggendorf-Mariä Himmelfahrt und als Seelsorger an der Hl. Grabkirche Deggendorf im Dekanat Deggendorf-Viechtach; P. Joseph Kunniparambil CMI von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Windischbergerdorf-St. Michael im Dekanat Cham; P. Rafal Lotawiec OFM Conv. von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarrei Neustadt/WN-St. Georg mit Expositur Störnstein und Expositur Wilchenreuth im Dekanat Neustadt-Weiden; Dr. Mathew Luka von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Pondorf-St. Peter und Paul, Schamhaupten-St. Georg und Wolfsbuch-St. Andreas im Dekanat Geisenfeld-Pförring; P. Joy Padakootil T.O.R. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Pfakofen-St. Georg im Dekanat Donaustauf-Schierling; P. Emilian Emily Senguo ALCP/OSS von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Pfaffmünster-St. Martin und Kirchroth-St. Vitus mit Expositur Kölsnach im Dekanat Straubing-Bogen; P. Ryszard Szwajca

OFM Conv. von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-St. Martin und Perasdorf-St. Laurentius und als seelsorgliche Mithilfe in der Pfarrei Bogen-St. Florian und im Krankenhaus Bogen im Dekanat Straubing-Bogen; Pennoraj Tharmakkan von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Parkstein-St. Pankratius mit Expositur Kirchendemenreuth im Dekanat Neustadt-Weiden; P. Dr. Joseph Vattathara V.C. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Pinkofen-St. Nikolaus mit Benefizium Zaitzkofen und Unterlaichling-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf-Schierling.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Entpflichtung und Versetzung in den Ruhestand zum 1. Mai von: Joseph König von seinem Dienst als Kurat im Schwestern-Altenheim St. Marien im Kloster Maltersdorf im Dekanat Straubing-Bogen.

Oberhirtlich genehmigt wurde zum 1. September die Freistellung befristet auf 3 Jahre von: Eldivar Pereira, Landshut, als fidei-donum-Priester in der Diözese Santo Amaro/Brasilien.

## Resignation – Ruhestand

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Johann Amann auf die Pfarrei Schwandorf-St. Jakob mit Expositur Haselbach im Dekanat Schwandorf; Pfarrer Hubert Gilg auf die Pfarreiengemeinschaft Diesenbach-St. Johannes, Eitlbrunn-St. Michael und Steinsberg-St. Josef mit Expositur Bubach am Forst im Dekanat Laaber-Regenstau; Pfarrer Georg Hartl auf die Pfarrei Waidhaus-St. Emmeram im Dekanat Neustadt-Weiden; Pfarrer Alois Hausmann auf die Pfarrei Frauenberg-Mariä Ge-

burt im Dekanat Laaber-Regenstau; Pfarrer Josef Moritz auf die Pfarreiengemeinschaft Hagelstadt-Hl. Dreifaltigkeit und Langenerling-St. Johannes im Dekanat Donaustauf-Schierling; Pfarrer Martin Ramoser auf die Pfarrei Reisbach-St. Michael im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; Pfarrer Josef Triebenbacher auf die Pfarrei Marktrechwitz-Herz Jesu mit Expositur Hohenbrunn im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Herbert Grosser auf die Pfarreiengemeinschaft Theuern-St. Nikolaus und Pittersberg-St. Nikolaus im Dekanat Amberg-Sulzbach.

Oberhirtlich genehmigt wurde zum 1. April die Versetzung von: Friedrich Mecke vom einstweiligen Ruhestand in den endgültigen Ruhestand.

Oberhirtlich genehmigt wurde zum 1. September die Versetzung von: Johannes Lang, Hochaltingen, in den Ruhestand.

## Freistellungen

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Freistellung zum Ordenseintritt zum 1. September von: Peter Brolich auf die Pfarreiengemeinschaft Weiden-St. Elisabeth und Weiden-Maria Waldrast im Dekanat Neustadt-Weiden.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Freistellung zur Militärseelsorge zum 1. September von: Wolfgang Reischl auf die Pfarrei Regensburg-St. Anton im Dekanat Regensburg-Stadt.

## Ruhestand – Ständige Diakone

Oberhirtlich genehmigt wurde die Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Josef Aigner von seinem Dienst als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher Dienst) in der Pfarrei Viechtach-St. Augustin mit Expositur Schönau und Benefizium Wiesing im Dekanat Deggendorf-Viechtach; Johann Emmerl von seinem Dienst als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher Dienst) in der Pfarreiengemeinschaft Brennbach-St. Rupert, Altenthann-St. Nikolaus und Frauenzell-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf-Schierling; Sebastian Nüssl von seinem Dienst als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher Dienst) in der Pfarrei Deggendorf-St. Martin im Dekanat Deggendorf-Viechtach.



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Schöpfung Gottes und alles, was sie Gutes in sich birgt, wird für uns ein lebenslanges Ergründen bleiben. Immer wieder können wir Neues entdecken, vor allem dann, wenn uns eine Krankheit oder Verletzung zur Ruhe zwingt. Da kann der erste Spaziergang oder einfach das Ausruhen in der Natur zu einer wahren Entdeckungsreise werden.

### Heilbringende Tiere

Zur Schöpfung Gottes gehören auch die Tiere, vom kleinsten Insekt bis hin zu den großen Tieren. Wir Menschen haben von Gott den Auftrag bekommen, die Schöpfung zu bewahren und für alle Geschöpfe zu sorgen. Wie oft aber ist es eigentlich umgekehrt? Die Schöpfung sorgt für uns, dient unserem Leben und nicht selten unserem Heil. Immer mehr werden Tiere zur Therapie eingesetzt – Gott sei Dank, denn sie haben uns da oft sehr viel voraus. Sie spüren mehr als wir, können akute Krankheitsverläufe, wie zum Beispiel Anfälle, erkennen und vor Gefahren schützen. Auch für unser Seelenheil sind Tiere oft die „besseren Therapeuten“. Wie gut tut es, einen Hund oder eine Katze zu streicheln. Ich habe es selbst bei einem Menschen mit Altersdepression erlebt, dass mein Hund Beppo noch der Einzige war, mit dem er lächelnd kommunizierte. Psychiatrische Kliniken öffnen immer mehr die Zugänge zur tiergestützten Therapie, nicht nur mit Hunden, sondern auch mit Alpakas. Von Patienten, die damit Erfahrungen machen durften, weiß ich, wie gut das tut. Oft würde ich mir wünschen, in ein normales Krankenhaus meinen Hund als „Seelsorger“ mitbringen zu dürfen, weil er mehr geben könnte als ich.

Tiere sind Geschöpfe Gottes und keineswegs unwürdig. Ich träume davon, dass es irgendwann auch bei uns selbstverständlich ist, den Haustieren, die von Menschen erzogen und geliebt werden, in Kirchen und anderen Räumen und Kliniken ein Daseinsrecht zu geben. Der Mensch und sein Haustier sind in Liebe verbunden und können gemeinsam Liebe schenken an jene, die Trost und Zuspruch brauchen. Und diese ehrliche Liebe kann heilen! Das wünsche ich Ihnen und uns allen von Herzen.

Ihre Marlene Goldbrunner

## Noch Wohnplätze frei

Neue Außenstelle der Wohngemeinschaft St. Klara in Tegernheim

TEGERNHEIM (ss/md) – Noch laufen die Bauarbeiten an den zwei Anwesen in der Marie Juchacz Straße in Tegernheim. Im September sollen sie fertig sein. Dann nimmt die Außenstelle der Wohngemeinschaft (WG) St. Klara ihren Betrieb auf. Sie bietet Wohnraum für 24 Menschen mit körperlichen Einschränkungen. „Es sind noch Wohnplätze frei“, sagt Peter Weiß, der das Projekt für die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) leitet. Auch Fach- und Hilfskräfte für die Betreuung werden noch gesucht.

„Unser Ziel ist es, jungen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen“, erklärt Peter Weiß. So sind die neuen Wohnungen komplett barrierefrei – einige



▲ In der neuen Außenstelle der WG St. Klara in Tegernheim sind noch Wohnplätze frei. Foto: Schmid

sind rollstuhlgerecht gestaltet. „Der Bedarf ist vorhanden“, berichtet Weiß, denn die Wohngemeinschaft St. Klara in der Ostengasse in Regensburg ist komplett ausgelastet.

Dort kann niemand mehr aufgenommen werden, weshalb die Verantwortlichen nach neuen Standorten für die Außenstelle suchten. Fündig wurden sie im Tegernheimer Baugebiet Süd-West. „Die Lage ist für eine inklusive Wohngemeinschaft wunderbar und Einkaufsmöglichkeiten sind in wenigen Minuten gut erreichbar“, so Weiß.

Insgesamt vier Wohneinheiten entstehen in den beiden Gebäuden. Jede umfasst sechs Apartments mit jeweils etwa 25 Quadratmetern sowie einen Wohn- und Essbereich, den die Bewohner gemeinsam nutzen können. Anfang September soll das erste Gebäude bezugsfertig sein und mit sieben Mietern in Betrieb gehen.

Für das zweite Gebäude ist die Eröffnung Mitte Oktober vorgesehen. Neben ehemaligen Schülern des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums steht die neue Wohngemeinschaft auch den Angestellten der KJF-Werkstätte St. Johannes zur Verfügung. Einige Apartments werden auch frei vermietet. Zudem können die Bewohner im Bedarfsfall individuelle Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen.



## Gelöbnis „Gottestracht“ erfüllt

PATTENDORF (aw/sm) – Erneut haben Gläubige in der Ortschaft Pattendorf mit der Pfarreiengemeinschaft Rottenburg-Laaber ein Gelöbnis aus dem Jahr 1945 erfüllt. Der damalige Pfarrer Wolfgang Prechtel gelobte diese Prozession „Gottestracht“, wenn das Dorf in den letzten Kriegstagen vor drohenden Angriffen verschont bleiben sollte. Der im niederbayerischen unbekannt Begriff „Gottestracht“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen „trahte“ und bedeutet „das Tragen“. Heuer zog zum 77. Mal eine lange Prozession zu vier festlich gerichteten Altären mit wunderschönen Blumentepichen. Pater Sijo verkündete die Evangelien und spendete den Segen mit dem Allerheiligsten. Die Stadtkapelle Rottenburg und der Männerchor Münster begleiten das Geschehen musikalisch. Nach der kirchlichen Feier richtete der katholische Burschenverein Schaltdorf mit der Mädchengruppe das traditionelle Spitalfest aus.

Foto: Wimmer

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. August bis zum 3. September 2022

28.8., 22. So. i. Jkr.:	Ps 145
29.8., Montag:	1 Chr 21,1-14
30.8., Dienstag:	1 Chr 21,15-22,1
31.8., Mittwoch:	1 Chr 22,2-19
1.9., Donnerstag:	1 Chr 28,1-13
2.9., Freitag:	1 Chr 29,1-22
3.9., Samstag:	2 Chr 1,1-17



**Sailer-Medaille** Bei der Abschlussfeier der Kirchenrenovierung auf St. Koloman haben Domkapitular Josef Kreiml und Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer an den langjährigen Pfarrgemeinderatssprecher der Pfarrei Sandsbach Martin Haltmayer die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille übergeben. Haltmayer ist seit 45 Jahren in kirchlichen Vereinen und Gremien aktiv. Der Ehrenvorsitzende der Kolpingsfamilie Rohr war auch 18 Jahre Vorsitzender des Kolpingwerkes Bezirksverband Kelheim. Als Dekanatsratsvorsitzender des Dekanates Kelheim, stellvertretender Vorsitzender des damaligen Diözesanrates Regensburg sowie als Mitglied im Diözesanpastoralrat brachte er sich zwei Jahrzehnte auch in überörtlichen Gremien ein. Zudem berichtet er seit fast drei Jahrzehnten als freier Mitarbeiter der Katholischen Sonntagszeitung und der Bischöflichen Pressestelle über kirchliche Veranstaltungen. Die Medaille wurde zusammen mit einer Dankurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer überreicht. Foto: Brigitte Haltmayer



**Exerzitien / Einkehrtage**

**Cham, Einkehrtag**, Sa., 8.10., 9-16.30 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen. Pater Peter Renju leitet diesen Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0

**Hofstetten, Meditationswoche: Kontemplative Schweigeexerzitien nach Ignatius von Loyola**, Sa., 17.9., 18 Uhr, bis Fr., 23.9., 13 Uhr, im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Inmitten einer Welt im Umbruch und einer ungewissen Zukunft gehen die Teilnehmer eine Woche in die Stille, um sich mit Gott und dieser Welt im einfachen Gebet zu verbinden, damit das Gute in ihnen und in der Welt mächtig wird. Die Woche lädt ein zu achtsamer Wahrnehmung und Meditation mit durchgehendem Schweigen, leichten Übungen zur Körperwahrnehmung, Erfahrungsaustausch in der Gruppe und Einzelgesprächen als Begleitung des persönlichen Weges. Es besteht auch die Möglichkeit zur Teilnahme an der Eucharistiefeier. Die kontemplativen Schweigeexerzitien leiten und begleiten Diakon Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

**Glaube**

**Haidling, Herz Mariä-Feier**, Sa., 3.9., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche. An diesem Samstag findet die Herz Mariä-Feier in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haidling bei Geiselhöring mit Pfarrer Jochen Folz aus Vaduz statt. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet im Pfarrheim statt. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 0 94 23/90 22 57 oder im Internet: [www.marienwallfahrt-haidling.de](http://www.marienwallfahrt-haidling.de).

**Kösching, Friedens-Rosenkranz**, Fr., 2.9., ab 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schön-

stattzentrums beim Canisiushof. Alle Interessierten sind zu diesem Gebets-treffen eingeladen, um gerade in dieser Zeit um den Frieden in der Welt zu beten. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/938 70 70.

**Mallersdorf, Wochenende zur franziskanischen Spiritualität**, Fr., 9.9., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 11.9., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das Wochenende zur franziskanischen Spiritualität mit dem Thema „Loslassen“ wird von Bruder Dr. Anselm Kraus und dem Mallersdorfer Team begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0 87 72/69-8 59 oder per E-Mail an: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de).

**Nittenau, Eucharistische Anbetung**, Mi., 31.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Alle Interessierten sind eingeladen sich an diesem Gebets-treffen zu beteiligen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

**Schwandorf, Geistliche Andacht: „Klanggeschenke – Wort und Musik zur Glaubensstärkung“**, an jedem letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 28.8., um 17 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Bei den „Klanggeschenken“ handelt es sich um geistliche Andachten in Wort und Musik zur Glaubensstärkung mit jeweils einem Themenschwerpunkt. Am Sonntag, 28. August, lautet unter dem Schlagwort „Erfüllung“ das Thema „Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. (Lk 1,45)“ Den musikalischen Part übernimmt federführend Stefanie Jehl, die Andacht mit den geistlichen Impulsen wird Monsignore Thomas Schmid, Beauftragter für missionarische Pastoral in der Diözese Regensburg, gestalten. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: [www.kreuzberg-schwandorf.de](http://www.kreuzberg-schwandorf.de), oder unter Tel.: 0 94 31/99 80-4 50 (Pfarrbüro).

**Schwandorf, Eucharistische Anbetung**, an jedem ersten Donnerstag im Monat von 19.15-20.30 Uhr, so auch am Do., 1.9., im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: [www.kreuzberg-schwandorf.de](http://www.kreuzberg-schwandorf.de), oder Tel.: 0 94 31/99 80-4 50 (Pfarrbüro).

**Domspatzen**

**Regensburg, Pontifikalamt im Dom St. Peter**, So., 28.8., 9 Uhr, mit Bischof Rudolf Voderholzer, anlässlich der 101-Jahr-Feier des Kreis-Schützenverbandes Oberpfalz und Donaugau. Die Regensburger Domspatzen haben derzeit Sommerferien. Weitere Infos zu Gottesdiensten im Dom sowie Änderungen am aktuellsten beim Infozentrum „Domplatz 5“ am Domplatz 5 in Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-16 62, Homepage: [www.domplatz-5.de](http://www.domplatz-5.de).

**Musik**

**Mantel, Kirchenmusikalischer Hochgenuss zum Jubiläum der Pfarrei Mantel: Konzert für Orgel und Oboe**, Sa., 22.10., 19 Uhr, in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mantel. Vor 100 Jahren wurde die Pfarrei St. Peter und Paul in Mantel durch den Bischof von Regensburg offiziell wieder errichtet. Die Pfarrgemeinde Mantel im Landkreis Neustadt an der Waldnaab feiert dieses Jubiläum mit Gottesdiensten, Aktionen und Konzerten. Den kirchenmusikalischen Höhepunkt wird es mit dem Konzert für Orgel und Oboe am 22. Oktober geben. Professor Norbert Düchtel aus Regensburg wird an der Sandtner-Orgel der katholischen Pfarrkirche brillieren und Andreas Wittmann, Mitglied bei den Berliner Philharmonikern, wird mit der Oboe glänzen. Mit diesen beiden hochkarätigen Künstlern erreichen die Festlichkeiten in Mantel einen musikalischen Höhepunkt und bieten einen besonderen Ohrenschaus. Karten gibt es ab September im Katholischen Pfarramt in Mantel (E-Mail: [mantel@bistum-regensburg.de](mailto:mantel@bistum-regensburg.de), Tel.: 0 96 05/4 64) zum Preis von 15 Euro.

**Für junge Leute**

**Amberg, Ignatianische Exerzitien speziell für junge Erwachsene (mit Gruppenelementen)**, So., 4.9. bis So., 11.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien leitet Schwester Josefa Strunk. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>

**Amberg, Kleidertauschparty**, Sa., 17.9., zwischen 14 und 17 Uhr, im Amberger Jugendzentrum Klärwerk. Bei der Kleidertauschparty, zu der die Fairtrade-Stadt Amberg

in das Jugendzentrum Klärwerk einlädt, kann eigene gut erhaltene, nicht mehr getragene Kleidung gegen neue eingetauscht werden. Sicherlich ist über die Sommerferien mal Zeit, im Schrank zu wühlen und Klamotten rauszusuchen, die zwar schön sind, aber die trotzdem selten oder nie angezogen werden. Ein klarer Fall für die Kleidertauschparty. Damit möchte die Steuerungsgruppe der Fairtrade-Stadt Amberg auch ein Zeichen setzen. Sie bietet die Möglichkeit, den Kleiderschrank auszumisten, tolle Teile zu tauschen und auf diese Weise zur Nachhaltigkeit beizutragen. Wer dabei mitmachen möchte, kann einfach beim Jugendzentrum Klärwerk vorbeikommen und bis zu zehn gut erhaltene Kleidungsstücke mitbringen. Dafür können andere Kleidungsstücke mit nach Hause genommen und so vielleicht neue Lieblingsstücke ergattert werden. Zusätzlich zum Kleidertausch kann man sich an der Plastikfrei-Station von Silvia Gottinger beraten lassen, wie man seinen Plastikfußabdruck reduzieren kann, sowie sich im Café über nachhaltige Mode austauschen. Zudem soll anhand eines Kurzfilms gezeigt werden, dass es auch anders als mit Fast Fashion geht. Für nähere Infos steht die Sprecherin der Steuerungsgruppe der Fairtrade-Stadt Amberg Heike von Eyb unter E-Mail [heike.eyb@amberg.de](mailto:heike.eyb@amberg.de) zur Verfügung (Tel.: 0 96 21/10-20 03).

**Neusath, Entdeckertag**, So., 28.8., 13-17 Uhr, im Freilandmuseum Oberpfalz. An diesem Tag kann die ganze Familie auf Entdeckertour gehen. Unter dem Motto „Natur ist Vielfalt“ lernen Kinder mit ihren Eltern an verschiedenen Stationen die Tier- und Pflanzenarten im Museumsgelände kennen. Auf welche Blüten fliegen welche Insekten? Wie sehen die Spuren verschiedener Waldtiere aus? Welche Berufe gibt es im Ameisenstaat? Wie vermehren sich Libellen? An jeder Station warten neue, spannende Entdeckungen. In der Räuberweihermühle zeigt Naturfilmer Thomas Stock seinen Film „Die Insektenwelt des Sommers“. Museumsimker Wiederspick erläutert das Leben der Honigbiene. Beteiligt sind auch die Ameisenschutzwarte Bayern und der Verein Naturpark Oberpfälzer Wald. Zum Auftakt basteln die Kinder eine Plakette und bekommen eine Mitmachkarte. Mit dieser können die Teilnehmer pro Station eine Rätselaufgabe lösen, die anschließend zu einem Lösungswort führt. Mit der Abgabe der ausgefüllten Karte gibt es Prei-





se zu gewinnen. Die Gewinner werden per Post informiert. Weitere Informationen unter Tel.: 0 94 33/24 42 32 03 oder auf der Homepage des Museums.

## Kurse / Seminare

**Cham,**  
**Impulse,** Di., 4.10., 14-17.30 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen. Pastoralreferent Josef Kratschmann, Leiter der Fachstelle Seniorenpastoral in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg, leitet diesen Kurs. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

**Werdenfels,**  
**Aufbaukurs Trauerbegleitung,** Mo., 10.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 14.10., 13 Uhr, in Haus Werdenfels. Pastoraltheologin Sabine Holzschuh und Pastoraltheologe Diakon Wolfgang Holzschuh leiten diesen Kurs für ehrenamtliche und hauptamtliche Trauerbegleiter. Teilnahmevoraussetzung ist ein bereits erworbenes Basiswissen (etwa durch den Kurs „Begleiten in der Trauer“ oder den „GK Trauerbegleitung für Ehrenamtliche“). Inhalte: Formen und Rituale zum Abschied, Abschiedsräume und ihre Bedeutung für die Trauer, neue Wege in der Grabmalgestaltung spezielle Trauersituationen: Trauer von Kindern / Jugendlichen, von Eltern, Trauer bei Suizid. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

**Werdenfels,**  
**Führen und Leiten von Mitarbeitern,** Mo., 10.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 14.10., 13 Uhr, in Haus Werdenfels. Josef Lugmayr leitet diesen Kurs, in dem es um die verschiedenen Ebenen von Führung geht und wie man diesen gerecht werden kann. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

**Werdenfels,**  
**Stress bewältigen durch Achtsamkeit,** Fr., 14.10., 18 Uhr, bis So., 16.10., 13 Uhr, in Haus Werdenfels. Durch äußere Anforderungen und eigene innere Ansprüche und Erfahrungen entsteht Stress und das Gefühl, vom Alltag überfordert zu sein. Die Methode der Achtsamkeit, angelehnt an das Programm MBSR (Mindfulness-Based Stress Reduction – achtsamkeitsbasierte Stressreduktion) bietet durch die Ausrichtung auf den jeweiligen Augenblick die Möglichkeit, aus dem Gehezt und Getriebensein auszusteigen. Ulrike Simon-Schwesinger leitet den Kurs. Nä-

here Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

**Werdenfels,**  
**So ist mein Leben gewebt,** Fr., 14.10., 18 Uhr, bis So., 16.10., 13 Uhr, in Haus Werdenfels. Gesine Hirtler-Rieger und Waltraud Eulenstein leiten diesen Kurs, in dem es um kreatives, biographisches Schreiben und textiles Gestalten geht. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

## Online-Seminar

**Werdenfels,**  
**Die Bibel – trancereich und Ressource-stark,** eine Online-Einführung in die Trance-Sprache, Di., 20.9., 19-21 Uhr, im Haus Werdenfels. In diesem Seminar, das Gerhard Gigler leitet, ist der Ressourcenverstärkende Sinn von Trancesprachmustern Programm. Diese Sprachmuster werden mit ihren Anwendungsmöglichkeiten auch in einem kleinen Inputteil erklärt, mehr noch werden sie durch die Mächtigkeit der Bildsprache der Bibel erlebt. Meditativ und imaginierend tauschen sich die Teilnehmer in der Gruppe über das eigene Erleben und die Wirkung in ihnen aus und erfahren vertieft, was Ressourcenreiches Arbeiten mit der Bibel heißen kann. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

## Vermischtes

**Cham,**  
**Trommelworkshop,** Sa., 15.10., 14-17 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen. Ausgehend vom eigenen Puls werden die Teilnehmer zunächst Rhythmen körperlich erspüren und erfahren. Anschließend übertragen sie diese auf Trommel und andere Percussion-Instrumente. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Bitte bequeme Kleidung, Decke und eigenes Rhythmusinstrument (falls vorhanden) mitbringen. Die Leitung des Workshops hat Rita Bücherl, Sozialpädagogin mit Schwerpunkt Musik und Bewegungserziehung aus Cham, inne. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

**Hofstetten,**  
**Herbstliche Wanderwoche,** Mo., 26.9., 18 Uhr, bis Fr., 30.9., 13 Uhr, im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Der herbstliche Vordere Bayerische Wald lädt ein zu stillen Wanderungen, begleitet von meditativen und spirituellen Elementen. Geleitet und

begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wanderwoche von Alois Wittmann. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 62/9 50-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

**Johannisthal,**  
**Auftank- und Naturtage,** Sa., 8.10., 10 Uhr, bis So., 9.10., 13 Uhr, im Diözesanexerzitienhaus Johannisthal. „Er führt mich zum Ruheplatz am Wasser“ (Ps.23) sind diese Tage überschrieben. „Waldbaden“, Achtsam sein in Wald und Natur, Atmen, Bewegen, Entspannen... all das führt die Teilnehmer zu Wohlfühl und zum Duchatmen. Elemente sind verschiedene Übungen für Körper und Seele, Naturkunst (Landart) und Stille. Außerdem sind die Teilnehmer zu einer erlebnisreichen Wanderung am Uferpfad im Waldnaabtal eingeladen. Die Leitung der Tage hat Carola Burger inne. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 150 oder unter [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Johannisthal,**  
**Natürliche Empfängnisregelung NER,** Sa., 8.10., 9.30-17 Uhr, im Haus Johannisthal. Die zertifizierten NER-Beraterinnen Sandra Bibernell und Simone Weist referieren über die Symptho-Thermale Methode nach Professor Josef Rötzer. NER ist eine Lebensweise, die es erlaubt, eine Schwangerschaft anzustreben oder auch zu vermeiden. Sie kann im gesamten „fruchtbaren“ Leben der Frau gelebt werden. Sie fördert die Partnerschaft und stärkt die Beziehung. Mit NER lernt man, mit der Natur zu leben und nicht gegen sie zu arbeiten. Die Frau lernt durch das tägliche Beobachten ihren eigenen Zyklus genau kennen, kann zyklische Veränderungen ihres Körper besser einordnen und dies führt somit zu einem bewussteren Erleben des Frauseins. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 150 oder unter [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Johannisthal,**  
**„Wer Gott umarmt, findet in seinen Armen die Welt“,** Fr., 14.10., 18 Uhr, bis So., 16.10., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Das Zitat stammt von Madeleine Delbrél (1904-1964), einer Pionierin des Glaubens für unsere Zeit. Dr. Annette Schleinzer hat über diese Mystikerin der Straße promoviert und referiert über sie. Poetin, Sozialarbeiterin, Mystikerin: das sind nur drei der vielen Attribute, mit denen Madeleine Delbrél gekennzeichnet wird. Als junge Frau war sie eine überzeugte Atheistin, bis das Evangelium in ihr „ex-

plodierte“. Ihr Weg führte sie dann in den sozialen Brennpunkt einer Arbeiterstadt in der Pariser Banlieue. Dort versuchte sie zusammen mit ein paar Gefährtinnen, „Christus lebendig werden zu lassen in einer Welt, in der er unbekannt ist“. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 150 oder unter [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Kösching,**  
**Sonntagskaffee,** So., 28.8., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisshof. Alle Interessierten sind zu ein paar Stunden eingeladen, um sich zu entspannen und/oder sich mit anderen auszutauschen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/938 70 70.

**Regensburg,**  
**Ganztages-Pilgerwanderung für Frauen: „Unterwegs – Frauen pilgern auf der ‚Via Nova‘“,** Sa., 17.9. Die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg veranstaltet am 17. September eine Ganztages-Pilgerwanderung auf der „Via Nova“. Der Weg führt von Herrnsaal nach Frauenbründl. Spirituelle Impulse, kunstgeschichtliche Elemente, Schweigezeiten und Begegnung im Gespräch laden ein zu einem spätsommerlichen Auftanktag. Die Kosten betragen 25 Euro (für Pilgerbegleitung, Bustransport und einfaches Essen). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Frauenseelsorge, Tel.: 09 41/5 97-22 43 oder über [www.frauenseelsorge-regensburg.de](http://www.frauenseelsorge-regensburg.de).

**Waldsassen,**  
**Absage Kammerkonzert,** Sa., 24.9., in der Aula der Abtei Waldsassen. Das Kammerkonzert mit dem Trio Mallarmé wird wegen Erkrankung eines Ensemblemitgliedes abgesagt. Ein Ersatztermin wird für 2023 geplant. Der Veranstalter, der Waldsassener Kammermusikkreis, bittet um Verständnis. Nähere Informationen unter <https://wkk-waldsassen.de>.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.



▲ Links: Außenansicht der Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg. – Rechts: Blick in den prächtigen Innenraum der Kirche.

Fotos: Rothhammer

## KRAFTORTE DES GLAUBENS

# „Schönste Kirche weit und breit“

Auf dem Dreifaltigkeitsberg sind Kirche und Wirtshaus noch immer ein Pilgermagnet

**DREIFALTIGKEITSBERG – Kirche und Wirtshaus gehören in Bayern zusammen wie Lederhosen und Dirndl, wie Herz und Seele, wie Topf und Deckel. Ein besonderes eng verbundenes Ensemble aus Kirche und Wirtshaus findet sich auf dem Dreifaltigkeitsberg im Landkreis Dingolfing-Landau.**

Hoch über dem Isartal, geschützt und umrahmt von schattigen Wäldern, abseits hochfrequenzierter Straßen und Ecken liegt irgendwo zwischen Straubing, Dingolfing und Landshut der altehrwürdige Dreifaltigkeitsberg. Wer hier aus dem Auto oder vom Rad steigt, wird von angenehmer Ruhe eingehüllt und von schattigen Wäldern willkommen geheißen. Nur wenige Menschen wohnen hier – und selbst die, die hier zu Hause sind, leben in zwei verschiedenen Landkreisen. Die eine Hälfte des Weilers gehört zu Landshut, die andere zu Dingolfing-Landau. Die Kirche und das Wirtshaus nebenan gehören zu Letzterem.

### Die Mess' und die Mass

Getreu der bayerischen Lebensweisheit „Erst die Mess' und dann die Mass“ ist nach der inneren Einkehr Zeit für die genussvolle Einkehr. Jedenfalls gehörte der Wirtshausbesuch nach dem Gottesdienst, zumindest für die Herren der Schöpfung, über Jahrhunderte zum sonntäglichen Pflichtprogramm. Und so mancher fand im Wirtshaus nach dem Gottesdienst auch den passenden Deckel

fürs Leben. Denn Kirchen wie Wirtshäuser sind Orte, an denen die Menschen gern zusammenkommen. Ob Taufe, Hochzeit oder Beerdigung, nach dem Gotteshaus geht es immer ins Gasthaus, folgt der geistlichen die weltliche Feier. Und das Gasthaus Scheuenpflug gleich neben der Wallfahrtskirche lädt wie die Kirche selbst zum Eintritt ein. Schon allein zum Biergarten mit großen Kastanienbäumen kann ein Bayer nicht Nein sagen.

Doch dieses Mal wird die bayerische Lebensweisheit umgedreht und die Mass kommt vor der Mess'. „Griß Gott“, begrüßt einen dann auch schon Johannes Scheuenpflug herzlich im großen Biergarten. Der 22-Jährige ist von klein auf mit dem Ablauf in einer Gastwirtschaft ver-

traut. „Unser Wirtshaus gibt es schon ewig“, sagt er und rechnet kurz zurück. „Seit den 1860ern müsste das Wirtshaus unseren Familiennamen tragen, aber das Wirtshaus selbst gibt es sehr viel länger. Der Urgroßvater meines Opas hat das Wirtshaus nach einem Brand seinem Schwager abgekauft. Aber ganz genau wüsste es natürlich mein Opa.“ Kaum gesagt, schon ist der junge Mann auf dem Weg, um seinen Großvater Johann zu holen.

Der 86-Jährige ist zwar nicht mehr so gut zu Fuß unterwegs und braucht dafür etwas länger, um zum Tisch zu kommen, aber wer Geduld aufbringt, wird belohnt. Johann Scheuenpflug erinnert sich gerne zurück an die alte Zeit. „Mei, früher sind so viele Menschen hierher gepilgert“, fängt

er zu erzählen an. Gut 40 Jahre lang hat er das Wirtshaus selbst geführt, bis er es nach und nach in die Hände seines Sohnes übergeben hat. In dieser Zeit hat er viele kommen und gehen sehen, von vielen Schicksalen und Nöten erfahren, aber auch von glücklichen Fügungen und der Erfüllung großer Träume. „Schade, dass immer weniger Menschen hierherkommen“, bedauert der Seniorchef. Gerade die Corona-Pandemie habe die Pilgerzahlen halbiert. „Und dabei sind es von Jahr zu Jahr eh schon weniger geworden. Denn wir werden ja alle nicht jünger und dann kann man wie ich auch eben nicht mehr so weit gehen.“

### Nach wie vor wichtig

Sein Enkel pflichtet ihm bei. „Stimmt schon, es sind hauptsächlich ältere Leute, die bei den Bittgängen dabei sind. Aber, auch das muss man sagen, die Gottesdienste hier sind immer gut besucht.“ Das kann auch Pfarrer Josef Hausner nur bestätigen. Von September 2016 bis Ende Juli 2022 war er Seelsorger in der Pfarrei Ottering und damit auch für die Wallfahrtskirche Dreifaltigkeitsberg verantwortlich. Die Gottesdienste seien im Gegensatz zu anderen Kirchen gut besucht, auch das Messbundamt am letzten Sonntag im Monat. Es geht auf ein Gelübde dreier Männer aus dem Jahr 1816 zurück und wird heute noch sehr ernst von den Menschen genommen.

Auch wenn in der Corona-Zeit die Gottesdienstbesucher weniger



▲ Nach der heiligen Messe zur inneren Einkehr gibt es gleich neben der Wallfahrtskirche in der Gastwirtschaft der Familie Scheuenpflug zur äußeren Stärkung die Maß.

Foto: Rothhammer

gewesen sind, die Kirche am Dreifaltigkeitsberg sei den Menschen nach wie vor sehr wichtig, betont Pfarrer Hausner. „In den sechs Jahren, in denen ich hier war, gab es 48 kirchliche Trauungen und allein 20 davon wurden am Dreifaltigkeitsberg gefeiert.“ Für den Pfarrer ein guter Beleg dafür, wie viel den Menschen die Wallfahrtskirche noch heute bedeutet. Selbst bei Taufen stünde der Dreifaltigkeitsberg weit oben auf der Wunschliste vieler Eltern. Ob es auch daran liegt, das nebenan gleich die Wirtschaft liegt? Johannes Scheuenpflug winkt ab. „Es gibt auch einige Hochzeiten und Taufen, die zwar in der Kirche hier sind, aber nicht bei uns gefeiert werden.“ Auch der 22-Jährige ist davon überzeugt, dass die Kirche nach wie vor den Menschen wichtig ist.

Für die ganze Familie gehört die Kirche zum Alltag dazu. Als sein Papa noch ein kleiner Bub war, habe die Familie auch täglich die Uhr aufziehen müssen. Auch sperre man die Kirche heute noch auf und zu. Und da sie heute noch abgeschlossen ist, holt Johannes Scheuenpflug schnell den eisernen Kirchentürschlüssel, um einen Einblick in die „schönste Kirche weit und breit“ zu gewähren.

Der ganze Ort ist um die Wallfahrtskirche herum gruppiert. Das Gotteshaus ist ohne Frage der Mittelpunkt des Weilers, dessen schlanke Kuppel den weiß-blauen Himmel über einen zu berühren scheint. Die Kirche selbst zieht mit ihrem rosafarbenen Anstrich den Blick auf sich und lädt zum Eintritt ein – und innen zum Verweilen. Das althehrwürdige Gotteshaus wurde zwischen 1710 und 1720 erbaut, an die Stelle einer Holzkapelle. Seit vielen Generationen beten hier Gläubige zu Gott und das alte Gemäuer könnte viel erzählen, wenn es sprechen könnte.

Im prächtigen Kirchenschiff weiß man gar nicht, wohin der Blick zuerst schweifen soll. Zu den barocken Altären mit Akanthusschnitzwerk? Zu den Votivbildern? Oder zum

Hochalter, dessen Bild die Krönung Mariens im Himmel durch die Heilige Dreifaltigkeit zeigt? Kein Wunder, dass hierher die Menschen seit Jahrhunderten pilgern, in dieser Kirche Gott ihre Sorgen und Nöte vorbringen oder ihm danken. Hier kann man gut zur Ruhe kommen, in sich schauen.

### Vom Bild zur Kirche

Eine Inschrift erklärt dem fremden Besucher, wie hier alles angefangen hat. Es beginnt im Jahr 1687, als der Klosterschlichter Georg Stiller sich auf der waldreichen Anhöhe verirrt. Als er bei seinem Herumirren zum dritten Mal auf die Fichte mit einem Dreifaltigkeitsbild stößt, bekommt er es mit der Angst zu tun. Da legt er das Gelübde ab: Wenn er wieder nach Hause findet, lässt er das Papierbild erneuern. An das Versprechen hält er sich auch. Wieder zu Hause lässt er ein Gnadenbild malen, aufhängen und mit einem Bretterverschlag einfassen. Das neue Tafelbild lockt immer mehr Besucher an. Bald wird eine hölzerne Kapelle um das Bild errichtet. Und weil die Wallfahrer nicht weniger, sondern immer mehr werden, erbauen die Menschen die heutige Kirche, die am 13. Juni 1714 durch den Regensburger Bischof Graf von Wartenberg geweiht wird.

„2014 war Bischof Rudolf bei uns und hat mit uns 300 Jahre Wallfahrtskirche gefeiert“, erzählt Johannes Scheuenpflug. Das sei eine sehr schöne Feier gewesen, mit ganz vielen Gästen aus nah und fern. „Auch zum Patroziniumsfest am Dreifaltigkeitssonntag kommen immer sehr viele“, schwärmt der 22-Jährige. Den bunten Dultbetrieb will sich „Am Berg“, wie die Einheimischen zum Dreifaltigkeitsberg liebevoll sagen, keiner entgehen lassen. Auch wenn der Weiler abgelegen liegt, in den Herzen der Menschen ist der Ort tief verwurzelt.

*Claudia Rothhammer*



▲ Drei Generationen der Wirtsfamilie Scheuenpflug.

Foto: privat



*Wir  
gratulieren  
von Herzen*

### Zum Geburtstag

**Rosina Beer** (Breitenbrunn) am 31.8. zum 74., **Theresia Brandl** (Sulzbach-Rosenberg) am 29.8. zum 86., **Hedwig Dauerer** (Hausen) am 31.8. zum 72., **Cäcilia Emslander** (Pfeffenhausen) am 31.8. zum 84., **Hannelore Enzmann** (Kaltenbrunn) am 2.9. zum 79., **Hedwig Heidlinger** (Kötzersricht) am 29.8. zum 73., **Ernestina Heimler** (Hausen) am 29.8. zum 86., **Rosalie Helm** (Hausen) am 28.8. zum 87., **Fritz Hoffmann** (Untertraubebach) am 31.8. zum 88., **Rita Jäger** (Au) am 28.8. zum 83., **Karl Mehrl** (Hausen) am 1.9. zum 87., **Maria Müller** (Großmuß) am 2.9. zum 72., **Maria Anna Reichermeier** (Unterspiegelreuth) am 30.8. zum 91., **Michael Schießl** (Dürnsricht) am 26.8. zum 92., **Erna Schnellinger** (Gunzelsdorf) am 27.8. zum 83.

85.

**Eva Jahn** (Pittersberg) am 29.8., **Michael Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 27.8.

80.

**Helmut Grebler** (Hausen) am 29.8.

70.

**Karl Graßl** (Kreith) am 29.8., **Christine Kaiser** (Pittersberg) am 2.9.

65.

**Ludwig Bernreuter** (Unterleinsiedl) am 30.8., **Siglinde Bösl** (Kreith) am 2.9.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Brey,  
Telefon 09 41/5 86 76-10

## Störche und „Labertalpiraten“

Ferienprogramm mit Kolping zu Natur und Umwelt im Labertal

**ROHR (hm/md) – Im Rahmen des Ferienprogramms der Marktes Rohr sind 14 Kinder kürzlich auf der Labertaler Störchenroute mit Kolping auf dem Teilstück zwischen Laaberberg und Höglndorf unterwegs gewesen.**

Die Betreuerinnen der Kolpingfamilie Rohr, Petra und Milena Kraus, Sandra Kunzmann, Martina und Cornelia Neumayer, zeigten den interessierten Kids schöne Aussichtspunkte, von denen es möglich ist, die Natur und die dort heimischen Tierarten zu beobachten.

Die Begrüßung erfolgte am Einstieg bei der Station 3 in Alzhausen, wo Petra Kraus auf die dort auftretenden Hochwasser in die Laaber und am dort mündenden Rohrbach einging und die dort vorhandene Hochwasserbrücke erklärte.

Groß war die Freude, als man am Laaberstrand angekommen war, denn dort erwartete die Kinder eine

schöne Wasserstelle mit Treppenstufen, an denen die Kinder ihre Brotzeit und die Getränke auspackten. Dort befanden sich auch die Tipis, die nicht aus Planen, sondern zur Verwunderung der Kinder aus Sträuchern bestanden.

In dieser Gegend befinden sich Biber und Störche, nach denen auch Ausschau gehalten wurde. Petra Kraus informierte die Kinder über die Lebensgewohnheiten des Bibers und seine Bedeutung für die Natur und Umwelt. Die Kinder schlüpfen in die Rolle des „Labertalpiraten“ und bastelten sich aus Naturmaterialien Schnurrbärte als Grundlage für tolle Bilder.

### Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter  
Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200



## Festliche Patroziniumsfeier

ESLARN (kz/sm) – Mit Kirchenzug, Festmesse, Kräuterbüschelverkauf und Frühschoppen hat die Pfarrei Eslarn an Mariä Himmelfahrt ihr Patrozinium gefeiert. „Maria lebt mit Leib und Seele bei Gott in einem neuen Leben und der Mensch schaut in die Zukunft und lebt in Erwartung auf die Aufnahme“, sagte Pfarrer i. R. Hans-Peter Bergmann aus Oberköblitz in seiner Festpredigt. Mit ihm feierten Pfarrer Erwin Bauer und Pfarrvikar Basil die heilige Messe am Altar. Nach dem Gottesdienst bot der katholische Frauenbund die aus Blumen und Kräutern gebundenen Büschel an. Und die Kolpingsfamilie hatte sich nach dem Motto „Nach der Mess‘ die Mass“ mit Weißwürsten, Brezen und Getränken bestens auf den Ansturm beim Frühschoppen vorbereitet. Unser Bild zeigt die Zelebranten des Festgottesdienstes (von links): Pfarrer Erwin Bauer, Pfarrer i. R. Hans-Peter Bergmann und Pfarrvikar Basil.

Foto: Ziegler



## Fußwallfahrt der MMC nach Mariaort

MARIAORT (he/sm) – Mehr als 40 Bannerabordnungen und über 80 Fußpilger aus den verschiedenen Pfarrcongregationen haben an der Fußwallfahrt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg nach Mariaort teilgenommen, die nach zweijährigen Corona-Einschränkungen wieder in vollem Umfang stattfand. Betend und singend zog man zum Gnadenort an der Naabmündung. Johann Faltermeier führte mit dem Vortragekreuz der Congregation die Wallfahrergruppe an, gefolgt von Thomas Groß mit dem Zentralbanner. Für das Vorbeten sorgte Präfekt Peter Krikorka, unterstützt von Consultor Reinhard Schöftenhuber sowie Peter Jobst als Vorsänger. Da noch viele Sodaln nebst Angehörigen direkt zur Kirche gekommen waren, füllten schließlich zahlreiche Gläubige das Gotteshaus, um miteinander die Eucharistie zu feiern. Zelebrant und Prediger war Zentralpräses Monsignore Thomas Schmid. Nach dem Gottesdienst traf man sich zur Einkehr im Gasthaus Krieger. °

Foto: Ettle

## Festtag für innere Energie

Gläubige feiern Patrozinium und Pfarrfest in Fuchsmühl

**FUCHSMÜHL (ms/sm) – Am Hochfest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ haben die Gläubigen aus Fuchsmühl und Umgebung das Patrozinium der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ gefeiert.**

„Maria ist die zärtliche, liebende und weibliche Dimension Gottes“, so Pfarrer Joseph in der Predigt bei der Morgenmesse. „Sie merkt die Sorgen und Nöte ihrer Kinder, wie etwa bei der Hochzeit zu Kana.“ Der Festtag sei auch eine Ermutigung für die Menschen, auf das Wiedersehen

mit denen zu vertrauen, die ihnen im Tod vorangegangen sind.

Festprediger Pfarrer Manfred Strigl lenkte beim Festgottesdienst am Vormittag den Blick der Gottesdienstbesucher von der aktuellen Frage nach der Energie und den damit verbundenen Sorgen auf die innere Energie der Menschen. Die Botschaft des Hochfestes „Mariä Aufnahme in den Himmel“ spende Energie.

Unter der Gesamtleitung von Werner Fritsch gestalteten der Kirchenchor Fuchsmühl, ein Streichensemble und Hubert Köhler an der Orgel den Festgottesdienst musikalisch. Bei allen Gottesdiensten wurden Kräuterbüschel und -herzen gesegnet, die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl gebunden und gegen eine Spende zugunsten karitativer Zwecke angeboten hatten. Am Nachmittag feierten die Wallfahrer aus Mitterteich Gottesdienst in der Wallfahrtskirche.

Pfarrangehörige und auswärtige Gäste verbrachten bei gutem Wetter und einer reichhaltigen Auswahl an Essen und Trinken unterhaltsame und frohe Stunden auf dem anschließenden Pfarrfest.



▲ Pfarrer Manfred Strigl (links) und Pater Joseph (rechts) beim Festgottesdienst in Fuchsmühl. Foto: Staufer.



## Mit dem Rad nach Marija Bistrica

RAPPENBÜGEL (hp/sm) – Nach sechs Tagesetappen mit 670 Kilometern Strecke durch vier Länder haben 30 Rappenbügler Radpilger den kroatischen Wallfahrtsort Marija Bistrica erreicht. Im meistbesuchten Marien-Wallfahrtsort des Landes ist die Statue der heiligen Muttergottes das Ziel. Der mitradelnde Pfarrer Nikolaus Grüner zelebrierte dort den Pilgertagesdienst. Er hatte die Pilger auch täglich mit einer Meditation zu den Hauptaussagen des Vaterunsers „Nachdenkaufgaben“ gestellt. Auf der Rückfahrt mit dem Bus besuchten die Pilger neben den Städten Bratislava, Brünn und Prag auch den Marienerscheinungsort Philippsdorf an der tschechischen Grenze. In der Gnadenkapelle feierte Pfarrer Grüner einen Pilgertagesdienst, den Organist Andras Popp, der auf dieser Pilgerfahrt in zwölf verschiedenen Kirchen Orgel gespielt hatte, musikalisch gestaltete. Das Bild zeigt die Radpilgergruppe vor der Kirche in Marija Bistrica. Foto: Popp



▲ Schleiereule Stinson mit den Pflegern Tshepisho Mokgabudi (links) und Themba Majola.

Foto: Schönherr

# Opfer eines alten Aberglaubens

## Der Zoo im südafrikanischen Johannesburg will Vorurteile rund um Eulen abbauen

**JOHANNESBURG – Stinson hat ein herzförmiges Gesicht. Er ist 30 Zentimeter groß und trägt ein braun-weißes Federkleid. Trotzdem ist er keine gewöhnliche Schleiereule: Er ist ein Vogel mit einem Auftrag. Im Zoo von Johannesburg soll Stinson als Botschafter-Eule den gefährlichen Aberglauben bekämpfen, der sich um seine Artgenossen rankt.**

Etlche Kulturen weltweit verbinden Eulen mit Pech und gar Hexerei, auch einige in Südafrika. Wo eine Eule auf dem Dach landet, stirbt demnächst ein Bewohner, heißt es. Dasselbe gelte für Menschen, die von einer Eule angestarrt werden oder ihren Ruf vernehmen. Uhu im Garten? Schnell ins Haus, denn die Vögel fressen mit Vorliebe Neugeborene.

Diese und andere Mythen ranken sich in Südafrika um Eulen, berichtet Tierpflegerin Tshepisho Mokgabudi. „Das hat vor allem damit zu tun, dass sie nachtaktiv sind.“ Auf ihrem Arm sitzt Stinson – und wirkt so gar nicht bedrohlich. Nichtsdestotrotz hat ihr schlechter Ruf die Eulen immer wieder in Bedrängnis gebracht. Manche Südafrikaner töten die Tiere in der Hoffnung, das prophezeite Unheil abzuwenden.

„In Südafrika leben zwölf Eulenarten. Zwei davon, der Fleckenuhu und die Schleiereule, kommen häufig im zugebauten, städtischen Umfeld vor“, erzählt Danelle Murray. Sie ist Mitbegründerin des „Owl Rescue Centre“, das sich nahe der südafrikanischen Hauptstadt Pretoria für den Arterhalt der Vögel einsetzt.

Die Nähe zum Menschen berge viele Gefahren, weiß Murray. „Schleiereulen besiedeln oft Fabriken, Lagerhallen, Kirchen oder sogar Wohnhäuser. Während der Brutzeit droht ihnen die größte Gefahr durch Verfolgung. Oft werden ganze Familien ausgelöscht als Folge kulturbedingter Ängste und Fehlwahrnehmungen. Etwa, dass es sich bei ihnen um böse Geister handelt.“

### „Schlechtes Omen“

In einer Umfrage über den afrikanischen Aberglauben rund um Eulen fand der finnische Naturforscher Heimo Mikkola heraus, dass etwa 61 Prozent der Menschen Eulen als „schlechtes Omen“ empfinden. Jeder Dritte hatte einen Freund oder Verwandten, der deshalb bereits eine Eule tötete.

Dabei sind die Raubvögel eigentlich nützlich, in Kapstadts reichen Vororten genauso wie in den

„Townships“, den Armensiedlungen von Johannesburg. Sie jagen Skorpione, Spinnen und andere ungebetene Eindringlinge im Haus. So schafft es eine Schleiereulen-Familie, 2500 bis 3000 Nagetiere pro Jahr zu verdrücken.

Auch die Johannesburger Stadtverwaltung hat ihren Nutzen erkannt und vor mittlerweile rund zehn Jahren mehrere Schleiereulen im Slum Alexandra angesiedelt. Das Projekt hatte zwei Ziele: Einerseits sollte das Ratten-Problem in der Siedlung, die überwiegend aus Wellblechhütten besteht, gelöst werden. Andererseits sollte es den Respekt vor den Tieren stärken.

Das Projekt endete in einem Desaster – zumindest wenn man Medienberichten glaubt, wonach Bewohner die Vögel köpften und verstümmelten. Einige Eulen seien verletzt zu Tierärzten gebracht worden. Tierschützer appellierten an die Behörden, zu ihrem eigenen Schutz keine Vögel mehr anzusiedeln. Als gescheitert wollten die Verantwortlichen ihr Projekt dennoch nicht bezeichnen. Überfälle auf Eulen seien unglückliche Einzelfälle gewesen.

Der Aberglaube, gegen den Schleiereule Stinson kämpft, hält sich hartnäckig. Gemeinsam mit den Pflegern wandert das Tier durch

den Johannesburger Zoo – oft bis zu eine Stunde am Tag. Bei Besuchern sollen so Vorurteile und Ängste abgebaut werden. „Wir sprechen auch zu Schulklassen. Lustigerweise sind es oft die eigenen Kinder, denen Erwachsene mehr Glauben schenken als uns Tierpflegern“, sagt Mokgabudi.

### „Starke Geschichten“

Ökologe Matthew Zylstra, der sich mit dem Volksglauben rund um Eulen beschäftigt, sieht das Projekt im Johannesburger Zoo nicht ganz unkritisch: „Ich bin nicht überzeugt, dass die Mythen an sich eingedämmt werden sollten.“ Dringender als je zuvor brauche die Natur „starke Geschichten und gefühlsbetonte Aufrufe“, um die Zerstörung durch den Menschen zu stoppen.

Statt den Aberglauben durch einen westlich geprägten wissenschaftlichen Weltblick zu ersetzen, plädiert Zylstra für einen kultursensiblen Ansatz: ein Gespräch auf Augenhöhe. „Dazu zählen Fragen, die zu einer anderen Interpretation des Glaubens einladen. Etwa: Ist die Eule verantwortlich für dein Unglück oder einfach nur eine Warnung für das Pech, das dich befallen könnte?“

Markus Schönherr

**14** Die Front kam inzwischen näher, die Russen waren auf dem Vormarsch. Von den Tschechen wurden sie sehnsüchtig als ihre Befreier, von uns Deutschen voll Angst und Panik erwartet. Man hatte von schrecklichen Massakern und Vergewaltigungen gehört. Wie die Tschechen rächten sich nun auch die Russen für das, was die Deutschen ihnen in diesem unseligen Krieg angetan hatten. Heute weiß man, dass Russland geschätzte 24 Millionen Menschen verlor – etwa zehn Millionen Soldaten der Roten Armee und mehr als 14 Millionen unschuldige Zivilisten.

Näher und näher kam die Front, man hörte bereits ihr dumpfes Grollen. Verstört sahen wir zu Weihnachten 1944 in dichtem Schneegestöber einen langen Treck von Flüchtlingen aus dem Osten durch die zerbombte Stadt ziehen. Sie saßen in Decken eingemummt auf ihren Pferdewagen und waren ein Bild des Elends.

Noch hofften wir, zu Hause bleiben zu können, und glaubten verzweifelt an den Endsieg der Deutschen, obwohl man längst hätte wissen müssen, dass der Krieg verloren war und Hitlers angekündigte „Wunderwaffe“ nie Wirklichkeit werden würde. Doch die Hoffnung stirbt zuletzt und wir klammerten uns an sie.

#### *Abschied von Ostrau*

Im schneereichen und eiskalten Januar 1945 mussten wir unsere Heimat verlassen. Zuerst wurden Mütter mit Kleinkindern „vorübergehend“ ausgesiedelt. In spätestens zwei Wochen würden wir wieder zurück sein, sagte man uns. Also packten meine Mutter und ich, töricht und gutgläubig, ein paar Koffer und wir brachen mit dem zehn Monate alten Peter auf. Meine Mutter durfte mich gottlob begleiten, ohne sie hätte ich das, was uns bevorstand, nicht bewältigen können. Arglos sperre ich die Wohnungstür hinter mir zu, nicht ahnend, dass wir nie mehr hierher zurückkommen würden.

Mit unzähligen anderen wurden wir in einem vollkommen überfüllten Zug in ein Flüchtlingslager in der Nähe von Prag gebracht. Bereits die Fahrt dorthin war eine Tortur. Danach mussten die Flüchtlinge im Klassenzimmer einer Schule ihr Strohlager beziehen. Immerhin bekam Peter ein Gitterbettchen. Darin stand er nun und schaute verwundert in die fremde Umgebung. Zum Empfang wurde er mit einem angebrannten Grießbrei gefüttert, der so dick war, dass der Löffel darin stecken blieb. Armer Peter! Daheim war er so behutsam gepflegt und umsorgt worden.



**Als das Nebenhaus in Schutt und Asche gebombt wird, fliehen Sonja und ihre Mutter mit dem kleinen Peter aus der Stadt. Sie verbringen einige Zeit im Wald, doch auch dort sind sie nicht sicher. Sie gehen zurück nach Ostrau, das nach einem Großangriff schlimm aussieht. Erleichtert stellen sie fest, dass ihr Haus noch einigermaßen intakt ist.**

Nun saßen wir Frauen und Männer mit leerem Blick auf dem Stroh und sinnierten über unser Schicksal. Kinder weinten und schrien, und auch mancher Erwachsene schluchzte verzweifelt vor sich hin. Es war trostlos. Doch immer noch glaubten wir, dass dieser Zustand vorübergehend sei und wir bald wieder zu Hause wären. Spätestens am Geburtstag des Führers würde die versprochene Wunderwaffe eingesetzt und der Endsieg errungen werden. Heute kann man diesen völlig unbegründeten Optimismus nicht mehr nachvollziehen. War denn das gesamte Volk benebelt, einer Gehirnwäsche unterzogen worden?

Zum Glück mussten wir nicht lange im Lager bleiben. Ich wusch gerade Peters Windeln in eisigem Brunnenwasser, als ein Gutsdirektor aus der Nachbarschaft erschien, der Flüchtlinge bei sich aufnehmen wollte. Seine Wahl fiel glücklicherweise ausgerechnet auf uns. Auf seinem kleinen Schloss in der Nähe von Melnik bei Prag wurden wir den Umständen entsprechend gut behandelt. Wir gehörten fast zur Familie, in der bereits drei Kinder waren. Große Freude in dieser schwierigen Zeit empfanden alle, als Peter an seinem ersten Geburtstag im Park auch seine ersten Schritte machte.

Eines Tages fand ich beim Mittagessen einen Brief von Franz aus Amerika auf meinem Teller. Das erste Lebenszeichen nach einem Jahr! Wie man uns gefunden hatte, ist mir heute noch ein Rätsel. Die Bürokratie funktionierte offensichtlich noch. Meine Hand zitterte, als ich das Kuvert öffnete. Alle starrten

mich erwartungsvoll an, gespannt darauf, was Franz geschrieben hatte. Niemandem kam der Gedanke, dass ich den Brief nicht vor versammelter Runde, sondern erst für mich allein lesen wollte. Als ich dann mit der Nachricht verschwand, waren alle ziemlich empört.

Neben vielen Liebesbeteuerungen stand in dem Brief, dass Franz an der Front in Frankreich verwundet und von Franzosen gefangen genommen worden war, die ihn dann an die Amerikaner ausgeliefert hatten. Nun sei er in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in den USA, in einem riesigen Lager in Arkansas. Es gehe ihm gut, die Gefangenen würden korrekt behandelt. Er sei jedoch in großer Sorge um mich, Peter und meine Mutter. Er hoffe, dass wir fliehen konnten, denn im Lager höre man von Neuankömmlingen Schreckliches von der Heimat. Andererseits fragte er sich in Angst und Sorge, wo wir denn im Notfall untergekommen wären.

Wie Franz mir später erzählte, hatte er in den Kämpfen einen Unterschenkeldurchschuss erlitten und war bei dem verzweifelten Versuch, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, erst in französische, dann in amerikanische Gefangenschaft geraten. Zunächst wurde er mit vielen anderen nach England gebracht und dort in einem englischen Lazarett operiert. Der jüdische Arzt, der die Operation vornehmen sollte, weigerte sich zuerst. Er gab Franz unverblümt zu verstehen, dass er ihm wegen der Verfolgung und Vernichtung seines Volkes durch die Nationalsozialisten nicht

helfen müsste. Dann aber operierte er ihn doch. Danach kam Franz in die USA. Heute weiß ich, welch großes Glück es war, dass Franz in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten ist. Denn was hier in Europa nach 1944 in allen Kriegsgebieten geschah, war entsetzlich.

So brachte der russische Winter vielen Soldaten den Hunger- oder Kältetod. Kamen sie in sowjetische Kriegsgefangenschaft, wurde ihr Sterben meist nur hinausgezögert. Die Verhältnisse dort waren unvorstellbar grausam. Franz befand sich also zumindest in relativer Sicherheit, auch wenn wir untröstlich waren, uns nicht sehen zu können.

Der Brief wühlte mich bis in meine tiefsten Tiefen auf. Ich weinte und las ihn immer wieder. Franz, gefangen in Amerika! So weit entfernt! Andererseits war ich froh, dass er nicht mehr an der Front und in das Kriegsgeschehen verwickelt war. Irgendwann musste der Krieg ja zu Ende sein und Franz würde zu mir zurückkommen. Dieser Gedanke hielt mich aufrecht.

Vor unserem Weggehen aus Ostrau hatte ich meiner Tante in Nordböhmen einige Koffer mit Aussteuerwäsche und Teppichen geschickt, da wir beim Verlassen der Wohnung nur das Allernötigste mitnehmen konnten. Diese Dinge wollte ich nun gerne wiederhaben und schrieb ihr, sie möge mir die Koffer bitte ins Schloss kommen lassen. Doch nur einer kam an, alle anderen verschwanden unterwegs. Kein Wunder, die Menschen konnten alles gebrauchen! So ging manches Gepäckstück „verloren“. Am Ende besaß ich nur das wenige, was wir aus der Wohnung mitgenommen hatten.

Die Front rückte bedrohlich näher. Der Gutsherr beschloss daher, seine Frau mit den drei Kindern in den Böhmerwald zu seinem Bruder zu schicken, der dort Förster war. Zu unserem Glück durften wir mitfahren, es wäre im Schloss zu gefährlich geworden. Zusammen mit einer Menge von Lebensmitteln und einer Ziege, die auf der Fahrt für die Kinder gemolken werden sollte, verlor man uns auf einen Anhänger. Wir mussten eng zusammenrücken. Den Kindern gefiel es, denn für sie war es ein Abenteuer.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:  
Meine verlorene  
Heimat  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55455-1



# Älteste Glockengießerei der Welt

In Hessen wird das spektakuläre Handwerk gepflegt – ganz wie zu Schillers Zeiten

Ihr Klang reicht weit: fröhlich bimmelnd oder streng mahnend, doch unverwechselbar. Kirchenglocken müssen aus besonderem Metall sein, sollen sie schwingend erklingen. Doch der Guss einer Glocke ist auch 2022 ein Handwerk und keine Hightech-Angelegenheit. Das wird jedem klar, der die Werkstatt der Glocken- und Kunstgießerei Rincker im kleinen mittelhessischen Ort Sinn betritt.

Der seit 1590 bestehende Betrieb ist nach Angaben von Mitinhaber Fritz Georg Rincker (57) nicht nur die älteste Glockengießerei in Europa in Familienbesitz. „Inzwischen sind wir weltweit die älteste Glockengießerei überhaupt“, sagt Rincker. Denn das Londoner Unternehmen Whitechapel Bell Foundry, das lange diesen Weltrekord hielt, wurde 2017 geschlossen.



▲ Arbeiter mit Helm und Gesichtsschutz arbeiten bei der Produktion einer Glocke am Schmelzofen.

Fotos: KNA

## Bei 1100 Grad Celsius

In der urtümlichen Werkstattalle von Rincker brodeln die kreisrunden Schmelzöfen unter Neonröhren fauchend seit dem frühen Morgen. Rund 500 Kilogramm Metall werden hier eingeschmolzen: Keine Goldbarren, aber Barren aus Kupfer und Zinn, die bei höllischen 1100 Grad Celsius flüssig werden. „78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn – diese Glockenbronze ist die ideale Legierung für jede Glocke“, verrät Fritz Georg Rincker, der den Familienbetrieb mit seinem Bruder Hanns Martin führt.

Zunächst wirkt alles noch recht unspektakulär: Denn die drei Kirchenglocken, die gegossen werden sollen, sieht man nicht in ihrer Entstehung. Vom Schmelzofen führen drei – etwa 20 Zentimeter breit gemauerte – Kanäle zur Gießgrube, in die aus Lehm gebrannte Formen der

drei Glocken tief eingegraben sind. „Fest gemauert in der Erden – steht die Form, aus Lehm gebrannt“, dichtete schon 1799 Friedrich Schiller in seinem „Lied von der Glocke“.

Hydraulisch wird zunächst der Schmelzofen schräg gekippt: Das glühend heiße, flüssige Metall – leuchtend orange wie ein Lavastrom – plätschert in den ersten Kanal. Am Ende jedes der drei Kanäle verschließt eine Eisenstange das Eingussloch der vergrabenen Glockenform aus Lehm – bei der das, was später die Metallglocke wird, millimetergenau ausgespart ist.

Vier Mitarbeiter mit Schutzanzügen, rotem Helm und einem Visier vor den Augen stehen auf der festgetretenen Erde. Als einer von ihnen die erste Eisenstange zieht, fließt die „Lava“ funkenschprühend und laut

gurgelnd in die unterirdische Form. Der Vorgang wird bei der zweiten und der dritten Glocke wiederholt. Die paar Quadratmeter Erde des Geschehens sehen nun aus wie ein verbrannter Grillplatz.

Sechs bis acht Wochen hatte es gedauert, die Lehm-Glockenformen herzustellen. Der Guss der drei Metallglocken selbst braucht dann gerade einmal fünf Minuten. „Die Glocken werden im Endeffekt genauso gefertigt wie vor 1000 Jahren, als die Glocke durch Wandermönche nach Europa kam“, sagt Rincker. Die Mönche hatten im asiatischen Raum das Fertigen des Gongs gelernt.

## Mathe und ein Geheimnis

Bei Rincker werden die Glocken auf einen Sechzehntel Halbtone genau gegossen. Aber: „Den Ton, den man hört, gibt es gar nicht“, sagt Rincker. „Das ist eine Mixtur mehrerer Töne.“ An welcher Stelle die Glocke wie stark sein muss, damit sich die entsprechenden Teiltöne bilden, ist viel Mathematik und letztlich „Gießergeheimnis“. In Sinn wird es in der 14. Generation weitergegeben.

Erst drei Tage nach dem Guss beginnen die Mitarbeiter, die erkalteten Glocken auszugraben. Die kleinste ist für den Amtssitz des evangelischen Militärdekans in Berlin bestimmt, die zweite für die evangelische Dorfkirche Lichtenfel-

de in der brandenburgischen Stadt Baruth/Mark. Die größte Glocke, 321 Kilogramm schwer, geht an die katholische Pfarrei Sankt Marien im sächsischen Reichenbach.

Für den Familienbetrieb Rincker ist das Glockengießen kein Handwerk wie jedes andere. Vor dem Firmengebäude steht eine zwei Meter große Christus-Statue mit ausgebreiteten Händen. Mehr als 20 000 Glocken hat die Firma schon gegossen – seit 1859, dem Beginn der Zählung.

Doch das Renommee lockt auch Diebe an. Im Juni 2022 drangen Unbekannte in die Glocken- und Kunstgießerei ein und stahlen hochwertige Metalle, Glocken und Kunstwerke. Auch unabhängig von diesem Schock gilt für die Firma: Heute wird man mit dem Glockengießen nicht mehr reich. „Das ist ein Verlustgeschäft“, sagt Rincker. Die Metallpreise seien zuletzt extrem gestiegen.

Rinckers Betrieb mit rund 20 Mitarbeitern verdient zwar auch mit der Herstellung von Glocken und der Wartung von ganzen Glockenanlagen Geld, vor allem aber mit der Kunstgießerei. Bekannt wurde etwa die lebensgroße Elvis-Presley-Bronzestatue in Bad Nauheim.

Mehrere 3D-Drucker setzt Rincker heute in der Kunstgießerei ein – also Hightech. Doch die Glocken werden gegossen wie seit tausend Jahren – aus glühend heißem, flüssigem Metall. *Norbert Demuth*

Wie eine Glocke gegossen werden muss, damit ihr Klang stimmt, ist das Ergebnis von viel Mathematik und „Gießergeheimnis“. In der Glockengießerei Rincker wird dieses bereits in der 14. Generation weitergegeben.





## Heidelbeerkuchen mit Streuseln

### Zutaten (Boden):

350 g Mehl  
40 g Butter  
1 Ei  
50 g Zucker  
1/2 Würfel Hefe  
130 ml Milch

### Zutaten (Füllung):

500 ml Milch  
2 Pck. Vanillepudding-Pulver  
80 g Zucker  
400 g Schmand  
400 g Heidelbeeren

### Zutaten (Streusel):

175 g Mehl  
100 g kalte Butter  
100 g Zucker



### Zubereitung:

Einen Hefeteig herstellen und gehen lassen. Dann auf einem Backblech ausrollen. Mit Milch, Zucker und Puddingpulver einen Pudding kochen, den Schmand unterrühren. Die Masse auf dem Hefeteig verstreichen und darauf die Heidelbeeren verteilen. Streusel herstellen und auf den Kuchen geben. Im vorgeheizten Ofen bei 190° C etwa 30 Minuten backen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:  
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg v. Wald

### Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.  
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.  
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,  
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

## Das Sonntagsrezept

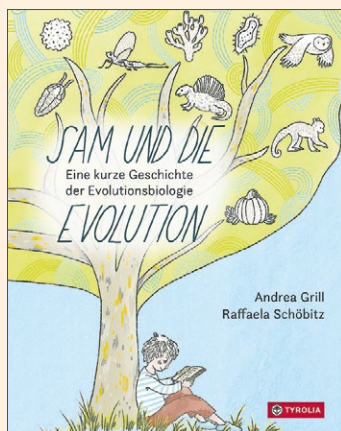
## Verlosung

### Sam und die Evolution

Die Evolution kindgerecht zu erklären ist keine einfache Aufgabe. Das im Tyrolia-Verlag erschienene Buch „Sam und die Evolution“ (ISBN 978-3-7022-4046-2; 24,95 Euro) wagt es dennoch – und das durchaus ansprechend.

Erzähler ist Sam(uel), dessen Mutter nach seinen Worten „Käferforscherin“ ist – später stellt sie sich als Professorin für Evolutionsbiologie heraus. Im Gespräch mit seiner Mutter erfährt Sam,

dass Evolution die Veränderung der Eigenschaften von Organismengruppen über Generationen hinweg untersucht. Anhand der Entwicklung und Untersuchung von Käfern wird dies in Kapitel 1 veranschaulicht. Zudem werden hier schulkindgerecht die Philosophen Aristoteles und Platon vorgestellt.



Deren Theorien von der Entwicklung der Lebewesen standen im Widerspruch zu der Lehre, dass Gott alle Lebewesen geschaffen habe. Eine

Veränderung der Gestalt wurde als Kritik an Gott aufgefasst. Auch andere Gelehrte wie Thomas von Aquin, Gregor Johann Mendel und Charles Darwin stellt Sam vor. Hervorzuheben sind die liebevollen Illustrationen, die auch anspruchsvollere Themen spannend gestalten.

Wir verlosen zwei Exemplare von „Sam und die Evolution“. Schreiben Sie bis zum 7. September eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Sam“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Sam“ und Ihrer Postanschrift an [nachrichten@suv.de](mailto:nachrichten@suv.de). Viel Glück! vf



▲ Mit etwas Vorbereitung und dem Mut, bei Unklarheiten nachzufragen, verlaufen Arzttermine oft zufriedenstellender für den Patienten. Foto: Imago/Shotshop

## Gut vorbereitet zum Arzt

Sich vorher Gedanken machen und im Zweifel nachfragen

**Man sitzt im Wartezimmer, endlich wird man aufgerufen. Man geht ins Sprechzimmer, mit vielen Gedanken im Kopf. Doch: In der Aufregung vergisst man, dem Arzt eine Frage zu stellen, die einem eigentlich wichtig war: Situationen wie diese müssen nicht sein – wenn man sich vorbereitet. Folgende Tipps können dabei helfen:**

**Vorab Worte für die Symptome finden:** Bei Schmerzen ist es hilfreich, sie präzise zu beschreiben. Sind sie bohrend, pochend, stechend? „Wenn man die Symptome erst beim Arzt versucht zu formulieren, gelingt das möglicherweise nicht so gut“, sagt Anke Puzicha von der Verbraucherzentrale Hamburg. Etwa, weil vor Ort in der Arztpraxis wenig Zeit bleibt. „Wichtig ist auch, mitzuteilen, wie lange die Beschwerden schon andauern“, erklärt Ralf Suhr, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Gesundheitswissen.

**Relevante Informationen zusammentragen:** Hilfreich ist es, wenn sich Patienten vorab überlegen, was der Arzt zur Krankengeschichte wissen sollte. „Das wären zum Beispiel Krankheitshäufungen in der Familie, Allergien oder chronische Erkrankungen“, sagt Suhr. Ein Überblick über die Arzneimittel, die man aktuell einnimmt, kann ebenfalls wichtig sein. „Dazu gehören auch selbst gekaufte Medikamente und Nahrungsergänzungsmittel“, betont Suhr. Wer all diese Infos parat hat, erleichtert es dem Arzt, sich ein Bild von den Beschwerden zu machen.

**Auf Selbstdiagnosen aus dem Internet verzichten:** Viele Patienten suchen vorab Gesundheits-

informationen im Internet. Hier ist allerdings Vorsicht geboten. Häufig trifft so eine Internet-Selbstdiagnose gar nicht zu, oft ist sie viel zu drastisch. Wenn man sich dennoch vorab informieren will, sollte man das gezielt auf vertrauenswürdigen Seiten tun. Dazu gehören etwa die Websites der Stiftung Gesundheitswissen oder [gesund.bund.de](http://gesund.bund.de) – eine Initiative des Bundesgesundheitsministeriums. Allerdings gilt: Selbst seriöse Informationen ersetzen nicht den Arztbesuch.

**Keine Scheu vor Nachfragen haben:** Beim Gespräch selbst kommt es manchmal vor, dass Patienten nicht alles verstehen. Hier gilt: Unbedingt nachfragen und darum bitten, dass der Arzt das Gesagte noch einmal in einfachen Worten formuliert. „Es kann auch hilfreich sein, jemanden zum Arztgespräch mitzunehmen, der zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Fragen zu stellen vermag“, sagt Verbraucher-schützerin Anke Puzicha.

**Wichtiges unmittelbar nach dem Termin aufschreiben:** So kann man sicherstellen, dass man das Gesagte auch behält.

**Bei Unzufriedenheit den Arzt wechseln:** Manchmal arbeitet der Arztbesuch noch eine Weile in einem – etwa, weil man sich vom Arzt oder von der Ärztin respektlos oder nicht korrekt behandelt fühlt. Und dann? „Am besten ist es, noch einmal ruhig und offen das Gespräch zu suchen“, sagt Suhr. Denn auch der Arzt des Vertrauens kann mal einen schlechten Tag haben. Wer sich dauerhaft in einer Praxis nicht wohlfühlt, sollte aber lieber wechseln, rät Anke Puzicha.

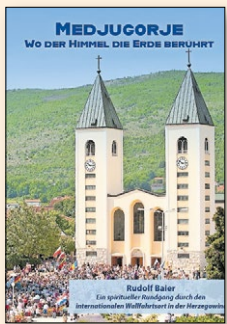
Sabine Meuter



## Buchtipps

Der marianische Wallfahrtsort Medjugorje in Bosnien-Herzegowina ist ein beliebtes Ziel. Der Kunstverlag Fink hat nun ein kleines Buch herausgegeben, das den Lesern einen spirituellen Rundgang durch Medjugorje und die Diözese Mostar bietet. Den Anfang nimmt das Büchlein mit der Schilderung, wie sich 1981 die ersten Marienerscheinungen vor den Jugendlichen, die man in kurzen Steckbriefen kennenlernen kann, zugetragen haben sollen.

Ein kurzer Ausblick in die Geschichte des Landes, in dem es unter anderem durch türkische und kommunistische Vorherrschaft oft schwer



war, den Glauben zu leben, verdeutlicht, weshalb von Medjugorje eine so große Wirkung und Ausstrahlung ausgeht. Eindrücklich beschrieben wird auch das Engagement der Einheimischen, die sich mit großem persönlichen Einsatz für die Schaffung der Andachtsstationen einsetzten.

Fotos aus gut gewählter Perspektive vermitteln ein Bild der besonderen Atmosphäre in Medjugorje. Spirituelle Impulse laden zum Innehalten ein. Mit seinem Format, das gut ins Handgepäck passt, ist das Buch ideal zur Vorbereitung einer Wallfahrt und stellt vor Ort einen unverzichtbaren Begleiter dar. Enthalten sind neben dem ganzjährigen Gebetsprogramm auch praktische Hinweise: Etwa, welche Wege bei Nässe vorsichtig zu beschreiten sind oder welche Einreisebestimmungen gelten. Auch wichtige Telefonnummern für den Notfall sind aufgeführt.

Priester, die eine Wallfahrt begleiten wollen, finden in dem kleinen Reiseführer ebenfalls wertvolle Hinweise. Erwähnung findet außerdem die Haltung des Vatikans zu Medjugorje. Mit seinem Buch und seinem immensen Wissen hat Autor Rudolf Baier eine Grundlage für eine intensive und eindringliche spirituelle Begegnung geschaffen. Lydia Schwab

### Information

MEDJUGORJE -  
Wo der Himmel die Erde berührt.  
Rudolf Baier,  
Kunstverlag Josef Fink,  
ISBN 978-3-95976-374-5, 7 Euro.



▲ Auf dem Kapellplatz in Altötting bieten Anfang September wieder Klöster aus zahlreichen Ländern Europas ihre Produkte an.

## Im September nach Altötting

Nachdem im vergangenen Jahr die Verlegung des Klostermarkts in Altötting auf Anfang September sehr gut angenommen wurde, legte Klostermarkt-Referent Christian Wieser den Termin auch in diesem Jahr wieder auf diesen Zeitpunkt: Vom Freitag, 2. September, bis Sonntag, 4. September, verwandelt sich der Kapellplatz in einen bunten Markt mit vielfältigen Produkten – hergestellt



▲ Die Produkte aus den Gärten, Brauereien und Werkstätten der Klöster – wie zum Beispiel Töpferwaren – sind bei den Besuchern sehr beliebt. Fotos: oh

in verschiedensten Klöstern. Ordensgemeinschaften aus vielen Ländern Europas kommen nach Altötting, um ihre Waren anzubieten und mit den Besuchern und anderen Gemeinschaften in Kontakt zu kommen.

Ein Marktbesuch auf dem Kapellplatz, umsäumt von barocken Gebäuden und Kirchen, ist immer wieder ein besonderes Erlebnis. Manch einer verbindet ihn auch mit einer persönlichen Wallfahrt.

### Klösterliche Werkstätten

Die Marktbesucher können sich auch in diesem Jahr über ein breites Angebot freuen. Aus den klösterlichen Werkstätten gibt es die unterschiedlichsten Produkte für Leib und Seele. Angeboten wird Gesundes, Schönes und Hilfreiches aus den Schreibstuben und Denkwerkstätten, Kellern, Backstuben, Kräutergärten und Brauereien der Ordensgemeinschaften. Diese Vielfalt des Angebots freut Christian Wieser ganz besonders, ist sie doch auch eine Wertschätzung des

Altöttinger Klostermarkts seitens der Anbieter, die jedes Jahr gerne ihre Stände in dem bekannten bayerischen Wallfahrtsort aufbauen.

### Austausch und Kontakt

Der 18. Altöttinger Klostermarkt mit seiner einzigartigen Atmosphäre wird für die Anbieter aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Griechenland, Weißrussland und Frankreich wieder ein Ort des Austauschs untereinander und des Kontakts mit den vielen Besuchern.

Am Freitag und Samstag beginnt der Markt jeweils um 14 Uhr und ist bis 19 Uhr geöffnet. Am Sonntag öffnet der Markt bereits um 10 Uhr und endet um 18 Uhr. Die offizielle Eröffnungsfeier mit Staatsminister Christian Bernreiter, Erstem Bürgermeister Stephan Antwerpen, der Vorsitzenden des Altöttinger Wirtschaftsverbands, Christine Burghart, sowie zahlreichen weiteren Ehrengästen aus Kirche und Politik findet am Freitag um 16 Uhr vor dem Marienbrunnen auf dem Kapellplatz statt. HB

**ALTÖTTINGER KLOSTERMARKT**

Fr. 02. bis So. 04. Sept. 2022

Marktzeiten: Freitag 14 - 19 Uhr · Samstag 10 - 19 Uhr · Sonntag 10 - 18 Uhr





www.altottinger-klostermarkt.de

Veranstalter: Altöttinger Wirtschaftsverband



▲ Zeugnisse der Trauer vor dem Buckingham Palace in London anlässlich des tödlichen Unfalls von Prinzessin Diana von Wales. Foto: Imago/Newsca

## VOR 25 Jahren

### Tod einer Herzenskönigin

Ein Autounfall setzte Lady Dianas Leben brutal ein Ende

**Paris am 31. August 1997, 0.25 Uhr: Auf der Flucht vor Paparazzi rast eine schwarze Mercedeslimousine in den Tunnel Pont de l'Alma. Zu den Insassen zählt eine Frau, die kurz zuvor in einem Brief gewarnt hatte, man wolle sie umbringen, vielleicht durch einen fingierten Autounfall. Mit 100 Kilometer pro Stunde kracht der Wagen gegen Tunnelpfeiler Nr. 13.**

Der Fahrer Henri Paul sowie Dodi Al-Fayed sind sofort tot. Für Diana, Princess of Wales, scheint es noch Hoffnung zu geben, doch im Hospital wird sie ihren inneren Verletzungen erliegen. War es wirklich nur eine Verkettung unglücklicher Umstände?

Lady Diana Frances Spencer wurde am 1. Juli 1961 auf Gut Sandringham geboren, als Tochter des achten Earl Spencer. Nach ihrer Schulzeit auf Internaten arbeitete sie ab 1978 als Kindergärtnerin und Tanzlehrerin, aber wie es sich damals noch für eine junge Dame aus dem englischen Hochadel geziemte, war ihr Lebensweg vorgezeichnet: Sie hatte bald einen Aristokraten zu ehelichen.

Im November 1977 wurde ihr erstmals Prinz Charles vorgestellt. In den nächsten Monaten mehrten sich die Anzeichen, dass man sie im Buckingham Palast als standesgemäße Partie betrachtete. Es spielte keine Rolle, dass Charles längst seine große Liebe gefunden hatte, Camilla Parker Bowles. Im Februar 1981 hielt er wenig enthusiastisch um die Hand der medien-scheuen Diana an.

Die „Traumhochzeit“ in der St Paul's Cathedral am 29. Juli 1981 wurde als globales Medienereignis von einer Milliarde Menschen verfolgt. 1982

und 1984 kamen die Prinzen William und Harry zur Welt. Diana litt aber immer stärker darunter, dass sich Charles abermals seiner Liebe Camilla zuwandte: „In dieser Ehe waren wir zu dritt, und so war es ein wenig überfüllt“, kommentierte sie später. Sie litt an Depressionen und Bulimie, flüchtete sich ihrerseits in Affären. Nachdem die Ehekrise immer stärker in den Medien ausgetragen wurde, trennten sich Diana und Charles im Juni 1992. 1995 willigte die Queen in die Scheidung ein. Während die Monarchie an Ansehen verlor, gewann Diana Sympathie und Liebe der Bevölkerung. Sie hatte im karitativen Engagement einen neuen Lebensinhalt gefunden.

Die „Königin der Herzen“, die ihr Charisma im Umgang mit Menschen entdeckt hatte, zählte zu den meistfotografierten Persönlichkeiten der Welt. Paparazzi waren es auch, die am 31. August 1997 ihr Schicksal besiegelten. Offizielle Untersuchungen weisen die Schuld dem Fahrer zu, der sich mit einem Cocktail aus Medikamenten und 1,8 Promille Alkohol im Blut ans Steuer setzte und bei viel zu hoher Geschwindigkeit die Kontrolle verlor. Auch waren die Unfallopfer nicht angeschnallt gewesen. Gab es aber zuvor möglicherweise eine Kollision mit einem anderen Auto? Eine Untersuchungskommission der Londoner Polizei widerlegte Verschwörungstheorien um Dianas Tod als substanzlos.

Die Trauerfeier am 6. September 1997 in der Westminster Abbey bleibt nicht zuletzt durch den Auftritt von Elton John und seine für diesen Anlass bearbeitete Fassung des Songs „Candle in the Wind“ in Erinnerung.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 27. August

Monika, Cäsarius

„Quick“ war nach dem Zweiten Weltkrieg die erste Illustrierte in Deutschland und neben „Stern“ und „Bunte“ eine der bedeutendsten Zeitschriften in diesem Marktsegment. In den 1950er-Jahren war sie auch bekannt für ihren Detektiv-Nick-Knatterton-Comic. 1992 stellte das Heft sein wöchentliches Erscheinen ein.

### 28. August

Augustinus, Elmar

Um eines der letzten Regenwald-Gebiete Westafrikas zu schützen, wurde 1972 an der Elfenbeinküste der Nationalpark Tai eingerichtet. Er ist eines der wichtigsten Refugien des Zwergflusspferds, das nur in den westafrikanischen Regenwäldern vorkommt. Das Schutzgebiet beherbergt zudem viele weitere bedrohte Arten (Foto unten). Der Park gehört zum Unesco-Weltkulturerbe.

### 29. August

Sabina, Theodora

Es war der in Ungarn geborene, für eine Wiener Zeitung arbeitende Journalist und säkulare Jude Theodor Herzl, der um die Jahrhundertwende an der Spitze der zionistischen Bewegung stand. 1897 trafen sich in Basel erstmals Gleichgesinnte. Auf diesem ersten dreitägigen Zionistischen Weltkongress nahm das Vorhaben, einen jüdischen Staat in Palästina zu errichten, Gestalt an.

### 30. August

Fiacrius, Rebekka

Vor 225 Jahren wurde Mary Godwin geboren. Als Mary Shelley soll-



te sie vor allem für ihr Werk „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ weltweit berühmt werden.

### 31. August

Paulinus von Trier, Raimund

Unter dem Pseudonym „Dr. Sommer“ war Martin Goldstein Generationen an Jugendlichen bekannt – und nicht wenigen Eltern ein rotes Tuch. In der „Bravo“ beantwortete der deutsche Arzt, Psychotherapeut, Autor und evangelische Religionslehrer unter „Was dich bewegt“ Fragen zu Körper, Liebe und Sexualität. Goldstein starb 2012.

### 1. September

Aegidius, Verena, Ruth

Vor 70 Jahren trat in der Bundesrepublik das Lastenausgleichsgesetz in Kraft. Es sollte einen Ausgleich zwischen den im Zweiten Weltkrieg geschädigten und weniger geschädigten Bevölkerungsgruppen herbeiführen, um die von Krieg, Vertreibung und Währungsreform besonders Betroffenen einzugliedern. Wer nach der Währungsreform noch „erhebliches Vermögen“ besaß, wurde zur Kasse gebeten.

### 2. September

Ingrid, Apollinaris

1997 starb Viktor Frankl (\*1905). Der jüdische Wiener Psychiater und Begründer der Existenzanalyse überlebte den Holocaust und sah Sinnhaftigkeit selbst im größten Leid. Sein Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ wurde ein Weltbestseller.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Gut versteckt und gut geschützt: Das Schutzgebiet Tai an der Elfenbeinküste beherbergt viele bedrohte Arten. Dazu zählen elf Arten Affen, unter ihnen Schimpansen.

## SAMSTAG 27.8.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Ebersberg.  
**17.35 ZDF: Plan b.** Endlich gesund. Hoffnung bei seltenen Krankheiten.  
**20.15 Arte: Venedig retten.** Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen arbeiten mit Hochdruck an Lösungen zur Rettung der Stadt. Doku.  
**21.45 Arte: Metropolen in Bewegung.** Wie gelingt die Verkehrswende?  
**22.00 BR: Von oben nach unten.** Bestseller-Autor Paul Legert reist nach Ibiza, um einen Konkurrenten zu suchen. Dieser hat ihm eine Geschichte gestohlen und als seine eigene veröffentlicht. Komödie.

## ▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Regina Wildgruber.  
**14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Priestersein und der Zölibat.

## SONNTAG 28.8.

## ▼ Fernsehen

- 👁 **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Valentin in Großrusbach, Österreich. Zelebrant: Pater Karl Wallner.  
**18.00 ZDF: Chaos in der Ferienzeit.** Die Erholung muss warten. Reportage.  
**20.15 Bibel TV: Die Bibel – Paulus.** Zweiter Teil des Spielfilms.

## ▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Ein Leben als Nonne oder Mönch. Warum sich junge Menschen für ein Klosterleben entscheiden.  
**8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Beten ist keine Einbahnstraße. Vom Gott-Entdecken.  
**10.00 Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein in Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.  
**10.30 BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Rebmann, München.

## MONTAG 29.8.

## ▼ Fernsehen

- 18.35 Arte: Der Humboldtstrom.** Das wilde Patagonien. Dokureihe.  
**19.40 Arte: Sterneküche statt Sozialamt.** Neustart für Frauen in Frankreich.

## ▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Marco Schrage. Täglich bis einschließlich Samstag, 3. September.  
**14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Ein Leben aus der Kraft der Eucharistie. Zum 25. Todestag von Mutter Julia Verhaeghe.

## DIENSTAG 30.8.

## ▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Die Corona-Auswanderer.** Eine neue Heimat in Bulgarien. Doku.  
**20.15 Arte: Der moderne Mensch.** Themenabend mit Dokus über „Glücklichsein um jeden Preis“, Instagram und digitale Überwachung.

## ▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Berufswunsch: Security. Die Branche Wach- und Personenschutz ist am Wachsen.

## MITTWOCH 31.8.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 Bibel TV: Giraffen – Giganten hautnah.** Naturdoku.

## ▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Harriet Tubman. Schwarze Sklavin und Freiheitskämpferin.

## DONNERSTAG 1.9.

## ▼ Fernsehen

- 👁 **20.15 ZDF: Familie Bundschuh – Unter Verschluss.** In wenigen Tagen will Gundula mit ihrem Mann in den Traumurlaub fliegen. Doch die Corona-Quarantäne durchkreuzt ihre Pläne. Neue Folge der Komödienreihe.

- 20.15 Arte: 50 Jahre Olympische Spiele München.** Themenabend.

- 👁 **22.40 MDR: Verscharrt, entdeckt, heimgekehrt.** Auf der Suche nach vermissten Soldaten. Doku.

## ▼ Radio

- 20.30 Radio Horeb: Credo.** Gottes Grausamkeit. Will Gott den Menschen leiden sehen?

## FREITAG 2.9.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Mutter, Kutter, Kind.** Nach Jahren der Funkstille trifft Fischerin Heddi ihre Tochter wieder. Oma Lore versucht zu vermitteln. Drama.

- 19.40 Arte: Grönlands Eisbärpatrouille.** Die Arktis im Klimawandel.

## ▼ Radio

- 20.05 Deutschlandfunk: Das Feature.** „Und dann haben sie aufgehört zu arbeiten.“ Eine alternative Integrationsgeschichte.

👁: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Die schottischen Highlands rufen

Die 83-jährige Witwe Edie (Sheila Hancock) hat sich ihr Leben lang nach den Bedürfnissen anderer gerichtet. Als ihre Tochter sie im Altersheim unterbringen will, nimmt Edie allen Mut zusammen, um sich einen großen Traum zu erfüllen: Sie will den Berg Suilven in den schottischen Highlands besteigen. Sie wagt das Abenteuer und engagiert den jungen Jonny (Kevin Guthrie), um sie auf den Aufstieg vorzubereiten. Dieser lernt schnell ihren Dickkopf kennen, erfährt aber auch immer mehr von ihrer Geschichte. Der Spielfilm „Edie“ (Arte, 2.9., 20.15 Uhr) zeigt, dass es nie zu spät ist, sich Träume zu erfüllen.

Foto: Cape Wrath Films Ltd



## Spielfilm über einen speziellen „Priester“

Der 20-jährige Daniel (Bartosz Bielina) entdeckt in einer Jugendstrafanstalt seine spirituelle Berufung. Als er in dem Spielfilm „Corpus Christi“ (Arte, 31.8., 22 Uhr) aus der Haft entlassen wird, möchte er ins Priesterseminar eintreten. Doch mit seiner Jugendstrafe ist das nicht möglich. Auch alle anderen Optionen, seinem Leben eine neue Richtung zu geben, scheinen hoffnungslos. Als er auf Bewährung in ein ostpolnisches Sägewerk geschickt wird, geht er stattdessen in die Dorfkirche und gibt sich als Priester aus. Zu seiner Überraschung zweifelt man kaum an seiner Behauptung. Foto: Bodega Films

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Einfache Schritte zum Jakobsweg

Einfach losgehen, den Alltag hinter sich lassen, einen Schritt vor den anderen setzen. Nachdenken oder den Kopf mal ganz abschalten. An Kirchen und spirituellen Plätzen Halt machen und die Natur genießen: Das ist Pilgern. Besondere Pilgerreisen jenseits des Camino de Santiago gibt es auch in Deutschland: Etwa vom Hermannsweg über die Märchenstraße bis zur Bonifatius-Route führen viele schöne Pilgerwege an Natur- und Kulturschätzen von den Externsteinen bis zum Dom von Fulda entlang. Der Reise-Bildband „Jakobswege in Deutschland. Kultur- & Naturschätze entlang der Pilgerwege erwandern“ vom Bruckmann-Verlag inspiriert mit grandiosen Fotografien zum Pilgern und bietet eine Menge Tipps und Informationen. Jetzt muss man nur noch loslaufen.

Wir verlosen vier Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworts mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 31. August

Über die „Cubeez“-Knochenwürfel aus Heft Nr. 32 freuen sich: **Emilie Ettinger**, 93351 Painten, **Ulrich Gehringer**, 82380 Peissenberg, **Christine Göhr**, 77933 Lahr. Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 33 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

städt. Verkehrsmittel	leichter Wind	▽	Leiter des Kirchenchors	▽	Großmutter Jesu	▽	Stadt in Tirol	französisch: auf	Schülerin einer Universität	▽	französische Sängerin (†, Edith)	Verantwortungsgefühl
▷	▽				„Gold“ aus zwei Metallen	▷		▽	▽			▽
einschließlich			Verstoß gegen Gottes Gebot		Priestergewand	▷			6			
▷		4	▽				persönliches Ansehen	▷			Haushaltssumme	
alte frz. 5-Centimes-Münze	▷							Göttin der Schönheit		chem. Zeichen für Wismut	▽	
▷								▷			2	
norwegische Münze	buddhistisches Symbol	feiner Spott						Stockwerk		luftgetrocknete Lehmziegel	▽	
Hautfalte zum Schutz d. Auges	▷	▽						▷				
französisch: Ära	▷							altröm. Kalendertage	▷			
greisenhaft			Initialen d. Philosophen Kant	▽	Verletzungsfolge	Kostbarkeit	▽	arge Lage	▷			Almosen
▷		1	▽		Gewandtheit im Benehmen	▷			Musikrichtung: Rock 'n' ...		Schweiz. Alpen-gipfel	▽
▷						Zeichen in Psalmen		Schiffstau	▷	▽		
eigenartiger Mensch	7		Vorname Lindenberg's		Kauf u. Verkauf geistl. Ämter	▷					5	
österr. Komponist, † 1809		proben	▷					3	chem. Zeichen für Beryllium		Initialen der Nannini	▷
▷					feierlicher Preis-gesang	▷		▽				
Ge-sangs-paar	▷			franz. Autor, † (Marquis de ...)	▷				italie-nisch: drei	▷		



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:  
**Hoher geistlicher Botschafter**  
 Auflösung aus Heft 33: **ROSENBOGEN**

	S	E		P		H	
A	L	T	E	R		R	A
C	O	M	E	S		A	T
V		S	T	A	G	O	L
E	N	T				M	A
U	R	N	E			P	S
	R					T	B
	R	E	N			G	E
	E	T	E			D	O
	P	H	K			K	T
M	A	N	N	A		F	A
K	R	I	P	P	E	R	H
A	E	U		L	A	Z	A
T		E	T	H	I	K	C
B	U	E	T		N	A	C
R	O	T		K	O	L	L

„Ich bin ganz sicher, gnädige Frau, dass Sie heute das hohe C treffen werden!“

Illustrationen: Jakob



# Erzählung

„Das ist echt das volle Wunder“, flötete Bernemann erstaunt, und eine Weile stand er da und sagte kein einziges Wort. Wir befanden uns im Tiroler Stubaital, der siebenjährige Junge und ich, wo wir ein paar Ferientage verbrachten. Nach dem Abendessen in Josefs Pension waren wir noch einmal hinausgegangen, und jetzt standen wir abseits von den Lichtern des Gebirgsdorfs und betrachteten den üppigen Sternenhimmel über uns.

Nach einiger Zeit stupste der kleine Kumpel meinen Oberarm und sagte: „Hier sind viel mehr Sterne zu sehen als bei uns zu Hause. Der Himmel ist total voll mit Sternen. Es ist der wilde Wahnsinn.“

„Ja, Bernemann“, sagte ich, „wir sehen hier so viele Sterne, weil wir höher sind als bei uns daheim. Außerdem gibt es hier in der Umgebung viel weniger Lichtquellen als bei uns in der Stadt, und die Luft über uns ist in den Bergen sauberer. Das alles trägt dazu bei, dass wir heute diesen verschwenderisch reichen Sternenhimmel beobachten können.“

„Es ist echt wie ein Wunder“, japste der Knirps. Wir bummelten noch ein wenig weiter über den Tiroler Gebirgsweg. „Du weißt ja, Peter“, verkündete er mit fester und selbstsicherer Stimme, „dass ich später einmal Weltraumfahrer werde.



Und wenn ich hier diesen Himmel sehe, stelle ich mir vor, wie viele Sterne ich dann mit meinem Raumschiff besuchen kann. O Mann, das ist der absolute Hammer.“

„Ja, Bernemann“, sagte ich, „da hast du ziemlich viel zu tun.“ „Guck mal da, dieser dicke Stern.“ Er wies mit dem Zeigefinger nach oben. „Wie heißt der denn?“ Ich sagte: „Es ist vielleicht der Sirius oder der Orion.“

„Und wie weit ist der von uns weg?“ „Oh, das kann ich dir nicht so genau sagen. Ich schätze aber, dass du mindestens acht bis zehn Lichtjahre unterwegs sein wirst.“ Ich hatte keine Ahnung, aber es war

ja sowieso egal. „Das ist eine tierisch weite Strecke, oder?“ argwöhnte der Junge. „Darauf kannst du dich felsenfest verlassen.“ Wir blieben wieder stehen und schauten abermals eine Zeitlang in den samt-schwarzen Nachthimmel mit seiner Fülle von Sternen.

„Aber ich nehme an“, sagte er, „bis ich groß bin, werden die Technikleute das schon hinkriegen. Bis dahin werden sie für mich ein superschnelles Megaraumschiff bauen.“

„Das wollen wir doch hoffen“, sagte ich. Wir kehrten um und gingen wieder in die Richtung von Josefs Pension. Es war nichts zu hören außer dem Tapsen unserer Schritte.

Die Welt um uns schien unendlich weit, und das war sie wohl auch. Als wir um eine Kurve kamen, sahen wir in der Ferne wieder die Lichter unseres Quartiers. „Kann ich gleich noch eine Limo haben?“

„Aber sicher“, lächelte ich, „und ich genehmige mir noch ein Bier.“ In den Ferien war sowas schon mal erlaubt. „Außerdem muss ich nachdenken“, sagte Bernemann. „Ich muss über dieses riesengroße Sternenhimmel nachdenken. Es kommt mir so vor, als müsste ich ganz schön lange denken.“ Genau wie Einstein, dachte ich.

Text: Peter Biqué;  
Foto: gem

## Sudoku

	6	1	8	3				4
8	4		2		5	6		
2	1	4	5		7			
5	1	7	6		4	2		
		8			5	1		6
4			2		8	7	3	5
8		3		4		6	1	
1			6		3	9	2	
6	7		3	9			5	8

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 33.

			4	1	7			
1						2	4	8
9	5		6					3
		3	5		1		8	
4			2		8	5	7	
7								3
	9	7		8	5			
			9		6	8		7
6	8					9		1





## Hingesehen

Das „Sächsische Bergsteigen“ ist für die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes nominiert. Der Freistaat Sachsen folgt damit einer Empfehlung des sächsischen Kultursenats. Das „Sächsische Bergsteigen“ beruht seit 1910 auf dem Grundsatz des „freien Kletterns“ ohne Verwendung künstlicher Hilfsmittel. Seile sind nur in Ausnahmefällen erlaubt. Basis sind Kletterregeln, die neben Sicherungstechniken auch den Schutz der Natur und Felsbiotope und ihren Erhalt für nachfolgende Generationen festschreiben. *epd/Foto: gem*

## Wirklich wahr

Im Mensa-Foyer der Universität des Saarlands können die Umwelt und das Klima beschädigen“, teilte die Uni-Studenten und Beschäftigte ökologisch hergestellte und fair gehandelte Socken aus einem Automaten ziehen. Der sogenannte Sock-O-Mat soll dafür sensibilisieren, „dass viele Textilien unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt werden und ihre Produktion und der weltweite Transport



die Umwelt und das Klima beschädigen“, teilte die Uni-Studenten und Beschäftigte ökologisch hergestellte und fair gehandelte Socken aus einem Automaten ziehen. Der sogenannte Sock-O-Mat soll dafür sensibilisieren, „dass viele Textilien unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt werden und ihre Produktion und der weltweite Transport Uni-Campus werde der Sock-O-Mat nur einige Monate bleiben und danach an anderen Hochschulen und öffentlichen Orten im Saarland zu finden sein, hieß es. *epd; Foto: gem*

## Zahl der Woche

# 20

Prozent der katholischen Priester in Irland sind innerhalb der vergangenen drei Jahre verstorben. Das berichtete der „Irish Examiner“ unter Berufung auf öffentlich zugängliche statistische Angaben der Kirche. Von den Ende 2018 rund 1800 aktiven Priestern sowie 720 Geistlichen im Ruhestand starb demnach bis zum Jahreswechsel 2021/22 etwa jeder fünfte.

„Wir alle wissen, dass die Priesterschaft altert; doch erst, wenn man sich die Daten ansieht, wird einem bewusst, wie hoch die Zahl ist“, sagte John Collins von der Priestervereinigung „Association of Catholic Priests“. Im Zuge dieser Entwicklung würden Gemeinden zusammengelegt und weniger Messen gefeiert werden.

Der Dubliner Erzbischof Dermot Farrell betonte, die Kirche stehe vor einem „radikalen Wandel“, der neue Tatkraft und neue Formen des Dienstes mit sich bringen werde. *KNA*

## Impressum

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:** für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

### Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

### Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

### Geschäftsführer: Ulrich Bobinger

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediadesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck:**  
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



### Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

**Leserservice:**  
Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 28,80  
Einzelnummer EUR 2,30  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

## Wieder was gelernt

### 1. Wer ist der Schutzpatron von Irland?

- A. John
- B. James
- C. Christopher
- D. Patrick

### 2. Zu welchem Ereignis reiste Papst Franziskus 2018 nach Irland?

- A. Weltjugendtag
- B. Seligsprechung des Jesuitenpaters John Sullivan
- C. Weltfamilientag
- D. Weltklimakonferenz

# Ein Zeugnis wird zum Todesurteil

Zu seinem Wort stehen: Eine Betrachtung zum Fest der Enthauptung Johannes' des Täufers

**Ein verhängnisvolles Versprechen kostete Johannes den Täufer das Leben. Ein anderes Versprechen lässt Christen Gott vertrauen, selbst wenn ihr Glaube auf eine harte Probe gestellt werden sollte.**

„Versprochen ist versprochen und wird auch nicht gebrochen“: Diesen Satz hört man manchmal aus dem Mund von Kindern. Sie wollen damit bekräftigen, dass man halten muss, was man versprochen hat, und eben nicht wieder zurückrudern kann. Zugleich müssen sie lernen, dass man nicht alles jetzt und gleich haben kann. Was auch immer sich der Nachwuchs wünscht: Vielleicht wird es irgendwann einmal eintreten.

## „Wünsch dir was!“

Von einem großen Versprechen erzählt auch die Geschichte aus dem sechsten Kapitel des Markusevangeliums: Da geht es darum, dass der König Herodes Antipas vom Tanz seiner Stieftochter so betört ist, dass er sich selbst eine Grube gräbt, die ihm zum Verhängnis wird. Denn irgendwann mitten auf seiner eigenen Geburtstagsfeier sagt er zu seiner Stieftochter: „Wünsch dir, was du willst, ich werde es dir geben.“ Und um das noch zu bekräftigen, schwört er sogar: „Was du auch von mir verlangst, ich will es dir geben, und wenn es die Hälfte meines Reiches wäre“ (Mk 6,23).

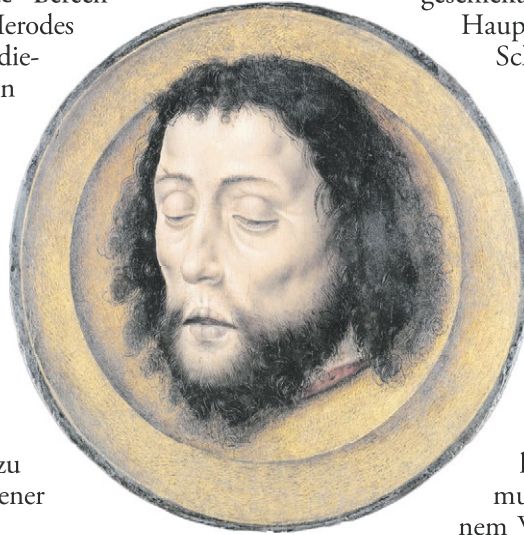
Ganz schön wagemutig, dieser König Herodes. Vielleicht einer, der

schon halb im Rausch ist, schon ein Glas über den Durst getrunken hat – das nimmt ja bekanntlich manche Hemmungen und Furcht. Oder es war eiskalte Berechnung, weil Herodes wusste, dass er dieses Versprechen sowieso nicht halten würde. Seine Familie war für ihre Grausamkeit berüchtigt; über seinen Vater erzählte man, es wäre besser ein Schwein des Herodes zu sein als sein eigener Sohn.

„Versprochen ist versprochen und wird auch nicht gebrochen“: Herodes nimmt ernst, was er gesagt und geschworen hat. Und so trifft es ihn im Innersten, als die Stieftochter ihren Wunsch äußert. Denn nicht Gold oder Edelsteine will sie und nicht die Hälfte des Königreichs, sondern den Kopf des Täufers Johannes.

Dahinter steckt freilich eine Intrige, die von Herodias, der Frau des Herodes Antipas, gesponnen wurde. Denn Johannes war ihr ein Dorn im Auge, weil er ihre Ehe mit Herodes angeprangert hatte. Und auf diese Weise konnte sie ihn geschickt beseitigen. Herodes freilich bleibt nichts anderes übrig, als sein Ver-

sprechen einzulösen. Öffentlich hatte er geschworen, und nun muss er zu seinem Wort stehen. Der Scharfrichter wird in Johannes' Zelle geschickt und dessen Haupt auf einer Schale serviert.



Man sollte sich eben vorher überlegen, was man verspricht und was nicht. Denn irgendwann ist es unausweichlich, und dann muss man zu seinem Wort stehen – ob man will oder nicht.

Diese Lektion musste auch der mächtige König lernen.

Am 29. August gedenkt die Kirche der Enthauptung des Täufers Johannes. Er ist als Märtyrer gestorben, sein Zeugnis ist ihm zum Todesurteil geworden. Denn weil er immer wieder auf Christus hinwies, weil auch er ein Zeuge des Gotteswortes war, machte er sich nicht nur Freunde. Die Botschaft vom Reich Gottes stieß auch auf Ablehnung.

Das Evangelium ist immer eine Herausforderung für die Menschen

▲ Bild oben: Der Kopf des Täufers auf der Schale, gemalt um 1500 von Aelbert Bouts. Foto: gem

und für die Welt. Es fordert ein Umdenken, es ist mit einem Wechsel von Haltungen verbunden. Manchmal richten wir es uns gemütlich ein und haben uns an so manches gewöhnt. Das Evangelium rüttelt wach. Es stellt unser Leben auf die Probe, fragt unsere Lebenshaltungen kritisch an. Wir müssen bereit sein, uns dieser Konfrontation zu stellen. Wir müssen die Größe besitzen, selbstkritisch zu sein, um am Evangelium zu wachsen.

## Versprechen mit Bestand

„Versprochen ist versprochen und wird auch nicht gebrochen“: Es gibt Versprechen, die sollte man sich vorher zweimal überlegen. Und es gibt solche, auf die wir unser Leben bauen können, weil sie Bestand haben, weil sie am Ende wirklich eingelöst werden.

Dazu gehört auch das Wort Jesu: Was er uns verspricht, das hält er. Was er uns verheißt, das löst er ein. Darauf dürfen wir vertrauen. Wir dürfen dem Evangelium glauben, so, wie es Johannes der Täufer getan hat, der sich selbst zurückgenommen hat, um Christus groß werden zu lassen.

Johannes ist Christus vorausgegangen im Leben und im Sterben. Darum feiern wir seinen Gedenktag, damit auch wir „für Recht und Wahrheit Zeugnis geben“ und „für den Anspruch von Christi Lehre unerschrocken eintreten“, wie es im Tagesgebet heißt. Fabian Brand

Ihr Geschenk für Jugendliche!

# YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

**Begeisterung wecken** – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

**Orientierung geben** – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

**Freude schenken** – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



## Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 3,20 EUR    Schnupperabo\* 8,10 EUR    Jahres-Abo\* 16,20 EUR
- 6 Monate, 3 Ausgaben   12 Monate, 6 Ausgaben  
\* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

### Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

### Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Zahlung per Bankeinzug    gegen Rechnung

Datum \_\_\_\_\_  Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,  
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com



Durch das Wort Gottes ist das Licht  
in die Welt gekommen. Und es wird nie  
wieder verlöschen. Papst Franziskus

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 28. August**  
**22. Sonntag im Jahreskreis**  
*Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen. Da beobachtete man ihn genau. (Lk 14,1)*

Worauf richte ich am meisten meinen Blick? Schauen wir nicht zu oft auf die anderen, was sie tun und reden, und vergleichen uns mit ihnen? Von den Pharisäern können wir heute lernen, auf Jesus zu schauen und uns an ihm in positiver Weise zu orientieren.

**Montag, 29. August**  
**Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des HERRN. (Jer 1,19)**

Menschen, die sich heute für den Schutz des Lebens einsetzen, werden in der Gesellschaft mehr bekämpft als zu früheren Zeiten. Johannes der Täufer trat für die Wahrheit und die Umkehr von der Sünde ein und bezahlte mit seinem Leben. Was tue ich heute für das Leben? Heiliger Johannes, bitte für uns!

**Dienstag, 30. August**  
*Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist. (1 Kor 2,12)*

In diesen verwirrenden Zeiten lädt uns Paulus ein, um den Heiligen Geist zu bitten und die Geister zu unterscheiden. Der Zeitgeist ergreift viele. Komm, Heiliger Geist, und erfülle mich neu!

**Mittwoch, 31. August**  
*Ihr seid immer noch irdisch eingestellt. Oder seid ihr nicht irdisch eingestellt, handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen? (1 Kor 3,3)*

Was unterscheidet mich in meiner aktuellen Einstellung von einem modernen Gott-fernen Zeitgenossen? Es ist höchste Zeit, unser Denken und Reden

als Christen im Spiegel von Jesu Wort zu prüfen.

**Donnerstag, 1. September**  
*Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. (1 Kor 3,18f)*

Zur Zeit des heiligen Paulus waren die Menschen vielen unterschiedlichen Geistesströmungen ausgesetzt, wie wir heute auch. Herr, erfülle uns heute mit dem Geist deiner Weisheit, um dich zu bezeugen!

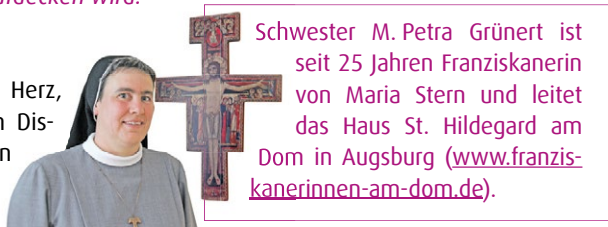
**Freitag, 2. September**  
*Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. (1 Kor 4,5)*

Was bewegt mein Herz, wenn ich die aktuellen Diskussionen in kirchlichen Gremien wahrnehme? Kommt da nicht Wut

und Aggression in mir hoch? Herr, decke du das Verborgene auf und führe uns ins Licht deiner barmherzigen Liebe!

**Samstag, 3. September**  
*Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich das, sondern um euch als meine geliebten Kinder zu ermahnen. (1 Kor 4,14)*

Paulus liegen nicht nur die Menschen in Korinth am Herzen, sondern auch wir, die wir heute seine Worte lesen. Er will uns ermahnen, um auf dem rechten Weg des Glaubens gehen zu können. Heiliger Paulus, bitte für uns und die Menschen unserer Tage!



**Unser Angebot für Abonnenten:**

## Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

**Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!**

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 86,40** im Jahr!

**Jetzt sofort bestellen:**

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur  
1 Euro  
mehr!**